

Bachelorarbeit

Paula Zettelmann

Homosexuelle Denunziation als politischer Diskurs – Eine Instrumentalisierung der Medien

Fallanalyse des medialen Einwirkens auf die Politik
von 1902 bis 2011

Mittweida, 2012

Fakultät Medien

Bachelorarbeit

Homosexuelle Denunziation als politischer Diskurs – Eine Instrumentalisierung der Medien

Fallanalyse des medialen Einwirkens auf die Politik
von 1902 bis 2011

Autorin: Paula Zettelmann

Studiengang: Angewandte Medienwirtschaft

Seminargruppe: AM08wT2-B

Erstprüfer: Prof. Dr. Peter Gottschalk

Zweitprüfer: Christian Beetz M.A.

Einreichung: Mittweida, 16. Januar 2012

Bibliographische Angaben:

Zettelmann, Paula:

Homosexuelle Denunziation als politischer Diskurs – Eine politische
Instrumentalisierung der Medien

Fallanalyse des medialen Einwirkens auf die Politik von 1902 bis 2011

91 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,

Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2012

Kurzzinhalt:

2011 jährt sich der in Deutschland so bedeutsame und bekannt gewordene Satz „Ich bin schwul - und das ist auch gut so!“ zum zehnten Mal. Klaus Wowereit wagt als erster Spitzenpolitiker Deutschlands sein homosexuelles Outing und erreicht dadurch über Nacht eine ungeahnte Popularität. Die Medien stürzen sich auf den angehenden Berliner Bürgermeister und weit über die Grenzen Deutschlands wird dieser offensiven Aussage Respekt gezollt. Doch welche Geschichte geht diesem Satz voran und warum wird dieses Outing als mutig bezeichnet?

Die Arbeit analysiert 100 Jahre Geschichte der Homosexualität an Beispielen auf politischer Ebene und fokussiert in diesem Rahmen insbesondere die Bedeutung der Medien. Sie liefert die Antwort auf die Frage, inwiefern die Berichterstattung seit 1902 dazu beitrug, dass Homosexualität gegenwärtig kein Denunziationsgegenstand mehr ist.

I Inhaltsverzeichnis

I Inhaltsverzeichnis	I
1. Einleitung	4
2. Entwicklung der Homosexualität zum politischen Gegenstand	6
2.1 Konzepte und Stereotypen zur Homosexualität	8
3. Skandale im Deutschen Reich – Der Hof und die Männerfreundschaft	13
3.1. <i>Der Vorwärts</i> und Friedrich Alfred Krupp – Das erste „Opfer“ der Presse	14
3.2. Des Kaisers beste Freunde – Der Liebenberger Kreis	18
3.3 Maximilian Harden und die Skandalprozesse	21
4. Lust und Hochverrat – Ernst Röhm als homosexueller SA-Führer	29
4.1. Vorgeschichte – Die kurzzeitige emanzipation in der Weimarer Republik	29
4.2. Der Beginn des Dritten Reichs – Homosexualität und die SA	30
4.3. Der Röhm-Putsch	33
4.4 Presse und Propaganda nach dem Röhm-Putsch	35
5. Ein Paragraph, zwei Entwicklungen – Homosexualität im geteilten Deutschland	39
5.1. §175 in der DDR und der BRD	39
5.2. „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt“	41
5.3. Die Kießling-Affäre	42
5.3.1. Die Vorgeschichte	42
5.3.2. Die Presse als meinungsbildende Instanz	44
5.3.3 Die Rehabilitation Kießlings	46
6. „Normalität auf Bewährung“ – Ist das auch gut so?	49
6.1. Beispielhafte homosexuelle Outings der letzten 20 Jahre	50
6.1.1. „Ich bin schwul – und das ist auch gut so!“ – Klaus Wowereit	51
6.1.2. Ole von Beust – Die versuchte Denunziation	54
6.1.3. Volker Beck – Das stille Outing	55
6.1.4 Guido Westerwelle – „Das schwule Kleeblatt der Spitzenpolitik“	56
7. Fazit – Zehn Jahre „Das ist auch gut so!“	58
II Literaturverzeichnis	II
III Anlagen	IX
IV Eigenständigkeitserklärung	XXX

1 Einleitung

„Wer Wowereit will, muss die SPD wählen.“ Mit diesem Satz bestreitet die SPD den letzten Wahlkampf in Deutschlands Hauptstadt und gewinnt. Klaus Wowereit ist bereits seit zehn Jahren Regierender Bürgermeister von Berlin und er ist schwul. Wenn Wowereit erwähnt wird, folgt immer der Beisatz seiner Homosexualität, eng verbunden mit dem Satz, der ihn berühmt gemacht hat: „... und das ist auch gut so!“ Warum spielt die sexuelle Orientierung eines Politikers eine solch herausragende Rolle in Deutschland? Was macht die Tatsache der homosexuellen Einstellung für die breite Masse so interessant?

1902 ereignet sich in Deutschland der erste politische Skandal, geknüpft an die vermeintliche Homosexualität Friedrich Alfred Krupps. Dieser steht in enger Verbindung mit Kaiser Wilhelm II., den er bei der forcierten Aufrüstung unterstützt. Dem gegenüber positionieren sich die Sozialdemokraten, die einen Krieg Deutschlands mit den benachbarten europäischen Staaten verhindern wollen. Um dieses Ziel zu erreichen, diffamieren sie den „Stahlkönig“ Krupp wegen angeblicher sexueller Kontakte zu Männern. Der Krupp-Skandal bildet mit dem Gerüst seiner Beteiligten und der Form der Anschuldigungen, die immer wieder durch die Presse manifestiert werden, die Grundlage für die folgenden Affären und Skandale. Sowohl Maximilian Harden als auch die Propagandaministerien im Dritten Reich folgen diesem Beispiel und nutzen die gleichgeschlechtliche Liebe als Angriffsfläche, um politische Interessen durchzusetzen. Maßgeblich beteiligt an der Verbreitung, der Stigmatisierung und letztendlich auch den Erfolgen der Denunziationen sind die Presseorgane der jeweiligen Parteien. Auch die unabhängigen Medien werden instrumentalisiert und agieren meinungsbildend.

In den Köpfen der deutschen Bevölkerung gelten Homosexuelle bis weit in das 20. Jahrhundert hinein als kriminell, verweichlicht und undiszipliniert. Die Medien tragen das Gedankengut in die Masse und Deutschland ist geprägt von einer grundlegend homophoben Einstellung. Wie also kann Klaus Wowereit als Schwuler, der Regierende Bürgermeister von Berlin werden?

Die Arbeit analysiert die Entwicklungen der letzten 100 Jahre, immer mit dem Fokus auf die gegenseitige Beeinflussung von Medien, Politik und Gesellschaft. Welche Faktoren begünstigen die Skandale, welche politischen Interessen bilden den

Hintergrund und welchen Beitrag leistet die Berichterstattung in diesem Zusammenhang? Die bisherige Fachliteratur beschränkt sich zu großen Teilen auf die einzelnen politischen Skandale seit 1902. Die vorliegende Arbeit soll indes einen geschichtsübergreifenden Zusammenhang darstellen und die Entwicklung über die Zeit hinweg verdeutlichen.

2 Entwicklung der Homosexualität zum politischen Gegenstand

"Wenn ein Mann bei einem Mann liegt, als würde er bei einer Frau liegen, so haben sie beide einen Gräuel begangen, und sie sollen unbedingt getötet werden; ihr Blut sei auf ihnen!"¹ Grundannahme dieser christlichen Anschauung ist die Schöpfungsgeschichte des Alten Testaments, in welcher deutlich formuliert wird: „Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.“² Die gleichgeschlechtliche Liebe wird so bereits in der Bibel angesprochen und geächtet. Sie bleibt auch gut zweitausend Jahre später ein viel diskutiertes Thema.

Grundlage für jegliche weltliche Gesetzgebung ist seit jeher die religiöse Auffassung, die zwar in verschiedenen Kulturkreisen variiert, im Grunde jedoch immer eines gemein hat: die Angst der Menschen vor dem Willen und der Strafe Gottes. Vor diesem Hintergrund ist zu beachten, dass Verbrechen ursprünglich aus Sicht der Kirche als Sünde gewertet und auch als solche bestraft werden mussten, bevor Gott, Götter, Allmächtige ihren Unmut über die Welt in Form von Katastrophen äußern. In diesem Zusammenhang bildet sich in den europäischen Kreisen schnell die Abneigung gegen Vorgänge „wider die Natur“, zu welchen vor allem sexuelle Handlungen zählen, die nicht ausschließlich der Fortpflanzung dienen.³ Kaiser Justinian interpretiert so die biblische Geschichte von Sodom und Gomorrha als Gottes Antwort auf unzüchtiges Leben in der Bevölkerung. Er schafft auch die Ableitung des Begriffes Sodomie, ausgehend vom Namen der Stadt Sodom. Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts schließt der Ausdruck Sodomie alle sexuellen Handlungen ein, die entgegen der göttlichen Bestimmung ausgeführt werden, vor allem jedoch den sexuellen Akt zwischen gleichgeschlechtlichen Menschen und zwischen Mensch und Tier. Justinian erklärt etwa, dass heidnische Schandtaten wie homosexueller Geschlechtsverkehr und sexueller Kontakt zu Tieren immer Gottes Strafe durch Sturm, Feuer, Hungersnot, Pestilenz und Erdbeben nach sich zögen

¹ Leviticus 20,13, 3. Buch Mose in: Die Bibel, Version 2000, Neue revidierte Fassung, Übersetzt von Franz Eugen Schlachter, Genfer Bibelgesellschaft, Christliche Literatur-Verbreitung Bielefeld 2002, S. 137

² Genesis 1,27, 1. Buch Mose in: Die Bibel, Version 2000, Neue revidierte Fassung, Übersetzt von Franz Eugen Schlachter, Genfer Bibelgesellschaft, Christliche Literatur-Verbreitung Bielefeld 2002, S. 2

³ Fiedler, Prof. Dr. Peter: Sexuelle Orientierung und sexuelle Abweichung, Beltz Verlag, Weinheim, Basel 2004, S. 22 ff.

und dass der Staat daher die heilige Pflicht habe, zum Schutz des Landes alle Missetäter zu töten.⁴

Im Laufe der letzten Jahrhunderte hat sich der Begriff für Männer liebende Männer vielfach gewandelt und mit der jeweiligen Definition einen neuen, den gesellschaftlichen Umständen angepassten Stereotypen geschaffen. Das antike Griechenland beschert der Welt bahnbrechende neue Ansätze in Philosophie, Rhetorik, Politik und Medizin aufgrund der gesteigerten Wertschätzung von Bildung. So gibt es zahlreiche Schulen, in denen junge Knaben frühzeitig ausgebildet werden, selbstverständlich von gebildeten Männern. In diesem Zusammenhang thematisiert man schon hier das Phänomen der Knabenliebe und es wird zum Gegenstand politischer Debatten und daraus folgender Gesetzesentwürfe: „The teachers of the boys shall open the schoolrooms not earlier than sunrise, and they shall close them before sunset. No person who is older than the boys shall be permitted to enter the room while they are there, unless he be a son of the teacher, a brother, or a daughter's husband. If any one enter in violation of this prohibition, he shall be punished with death.“⁵ Dass sich die Diskussionen hierbei lediglich auf Männer beziehen, ergibt sich in diesem Zusammenhang aus der gesellschaftlichen Norm, dass zu dieser Zeit nur diese eine Ausbildung genießen können.

Von dem heutigen Begriff der Homosexualität ist jedoch der gängige Begriff der Knabenliebe aus der Griechischen Antike zu unterscheiden; so verstehen Platon und Sokrates hierunter die platonische und gebilligte Liebe eines Lehrers zu seinem Schüler. Hierbei wird von einer tiefen Freundschaft und Seelenverwandtschaft ausgegangen, die mit dem Verständnis von Knabenliebe im 19. und 20. Jahrhundert nicht gleichzusetzen ist.⁶ Die Tatsache, dass der Fokus stetig auf der männlichen gleichgeschlechtlichen Liebe liegt, bleibt, durch die Etymologie des Begriffes Homosexualität bedingt, noch viele Jahre erhalten. Richard von Krafft-Ebing etabliert 1869 die Bezeichnung Homosexualität.⁷ Es handelt sich dabei um eine hybride Wortschöpfung aus dem griechischen ὁμος (homos: „gleichseiend“) und der lateinischen Bezeichnung sexus („Geschlecht“). Die Bezeichnung „homo“ gewinnt allerdings, als lateinische Silbe übersetzt („Mann, Mensch“), eine gänzlich andere

⁴ Aubeck, Heinz J.: Homosexuell – und das ist (nicht?) gut so!, Books on Demand, Norderstedt 2011

⁵ Carey, Chris: Aeschines, University of Texas Press 2000, S. 27

⁶ Hössli, Heinrich: Eros. Die Männerliebe der Griechen, ihre Beziehungen zu Geschichte, Literatur und Gesetzgebung aller Zeiten., 2. Auflage, Leipzig

⁷ Hirschfeld, Magnus: Die Homosexualität des Mannes und des Weibes, Berlin 1914, S. 5 ff.

Bedeutung. Diese Übersetzung bringt eine enorme Einschränkung der ursprünglichen Bedeutung mit sich, wird jedoch bis in das 21. Jahrhundert tatsächlich oft fälschlich gebraucht. Solch eine mögliche Interpretation ist zu beachten im Rückblick auf nahezu alle Publikationen und Diskussionen der letzten Jahrhunderte, welche sich hauptsächlich und ausschließlich mit Männer liebenden Männern beschäftigen.

2.1 Konzepte und Stereotypen zur Homosexualität

1886 veröffentlichte der Gerichtsmediziner und Psychiater Richard von Krafft-Ebing das Werk *Psychopathia Sexualis*. Es gilt als erste und grundlegendste Quelle der sexualwissenschaftlichen Theoriebildung. Diese Schriften enthalten Fallstudien und Selbstbeobachtungen Männer liebender Männer. Über mehrere Jahrzehnte hinweg sind 12 Auflagen der *Psychopathia Sexualis* ediert worden. Den Grund für diese Publikationen benennt der Verfasser in seinem Vorwort zur ersten Auflage selbst: „Die wenigsten Menschen werden sich vollkommen des gewaltigen Einflusses bewusst, welchen im individuellen und im gesellschaftlichen Dasein das Sexualleben auf Fühlen, Denken und Handeln gewinnt.“⁸ Damit ist Richard von Krafft-Ebing einer der Ersten, der in einem wissenschaftlichen Konzept einen Zusammenhang zwischen sexuellem Verhalten, allgemeinen Wertvorstellungen und biologischen Eigenschaften herstellt. In seiner Abhandlung *Psychopathia Sexualis* widmet er dem konträr sexuellen Verlangen im Zusammenhang mit Sittenwidrigkeit und der Frage nach der möglichen Strafbarkeit ein ganzes Kapitel. Von Krafft-Ebing entwirft hier den ersten Stereotypen eines gleichgeschlechtlich Liebenden, wobei er zwischen dem angeborenen und dem erworbenen Triebverhalten unterscheidet. Während das angeborene seiner Meinung nach durchweg als Krankheit zu behandeln sei, müsse man bei erworbenem sexuellem Verhalten individuell den Geisteszustand überprüfen und eine mögliche Bestrafung des unsittlichen Verhaltens in Abhängigkeit zu diesem stellen.⁹ In diesem Zusammenhang formuliert er folgende Charakterisierung eines Männer liebenden Mannes, hier genannt Urning: „(...) bei der Mehrzahl dieser Unglücklichen der perverse Sexualtrieb mit abnormer Stärke sich geltend macht und dass ihr Bewusstsein vielfach den perversen Trieb nicht als etwas Widernatürliches

⁸ Krafft-Ebing, Richard von: *Psychopathia sexualis* mit besonderer Berücksichtigung der Conträren Sexualempfindung. Eine klinisch-forensische Studie Siebente vermehrte und theilweise umgearbeitete Auflage, Enke, Ferdinand (HG.), Stuttgart 1892, S. III

⁹ Vgl. ebd.: S. 384 ff.

erkennt. Damit ermangeln sie sittlicher, ästhetischer Gegengewichte zur Bekämpfung des Drangs. Unzählige normal constituirte Menschen sind im Stande, auf Befriedigung ihrer Libido zu verzichten, ohne durch diese erzwungene Abstinenz an ihrer Gesundheit Schaden zu nehmen. Viele Neurophatiker – und dies sind Urninge durchweg – werden dagegen schwer nervenkrank, wenn sie dem Naturtrieb nicht genügen...“¹⁰ Mit dieser wissenschaftlichen Publikation und weiteren Veröffentlichungen wird die Heterosexualität als Norm und damit die Homosexualität als Abnormität deklariert und die dichotome Auffassung gefestigt.

Grundlage dieser Konzepte ist die Übertragung des Polaritätsmodells aus der Technik auf das menschliche Geschlecht. Dabei wird vom weiblichen und männlichen Geschlecht als zwei sich gegenüberstehende Pole ausgegangen, die sich gegenseitig anziehen. Demnach muss zwangsläufig dem Natürlichen entsprechend ein Mann eine Frau begehren und umgekehrt. Eine mögliche Integration der gleichgeschlechtlichen Liebe setzt daher voraus, dass die männliche Liebe untereinander eine Verweiblichung sowie die weibliche Liebe zueinander eine Vermännlichung impliziert. Aus diesem Modell ergibt sich die Zuweisung der *typischen* Charaktereigenschaften, die bis heute als Vorlage vieler Vorurteile geltend gemacht werden können.¹¹ Darüber hinaus wendet sich die klassische und romantische Literatur von der Vorstellung der bloßen Fortpflanzung ab und kreiert das Bild einer psychischen Verschmelzung und der Seelenverwandtschaft. Aus dieser Perspektive – Mann und Frau als romantisches Ideal - schien die gleichgeschlechtliche Liebe sündig, abnormal und krankhaft.¹²

Vor diesem Hintergrund wird es für die Wissenschaft immer interessanter, den menschlichen Sexualtrieb zu beobachten und langfristig zu erforschen. Sigmund Freud beschäftigt sich Anfang des 20. Jahrhunderts aus der Perspektive seiner Psychoanalyse eingehend mit dem Begriff Sexualität und treibt so die Theoriebildung enorm voran. In seiner Psychoanalysis ordnet er die Homosexualität als zum Teil angeborenes Verhalten, zum Teil aber auch als psychisch bedingte Störung ein. In

¹⁰ Krafft-Ebing, Richard von: Psychopathia sexualis mit besonderer Berücksichtigung der conträren Sexualempfindung. Eine klinischforensische Studie 9te, verbesserte und theilweise vermehrte Auflage, Enke, Ferdinand (HG.), Stuttgart 1894

¹¹ Vgl.: Micheler, Stefan: Selbstbilder und Fremdbilder der „Anderen“: Eine Geschichte Männer begehrender Männer in der Weimarer Republik und der NS-Zeit, UVK Verlagsgesellschaft mbh; Konstanz 2005, S. 41

¹² Vgl.: Nieten, Susanne zur: Homophobie und Staatsräson: Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900-1945, Campus Verlag; Frankfurt/Main, New York 2005, S. 22

jedem Falle deklariert auch er gleichgeschlechtliche Liebe als krankhafte Erscheinung und sucht lediglich nach dem Ursprung in der frühkindlichen Entwicklung: „Die Anerkennung des organischen Faktors der Homo-sexualität überhebt uns nicht der Verpflichtung, die psychischen Vorgänge bei ihrer Entstehung zu studieren. Der typische, bereits bei einer Unzahl von Fällen festgestellte Vorgang besteht darin, daß der bis dahin intensiv an die Mutter fixierte junge Mann einige Jahre nach abgelaufener Pubertät eine Wendung vornimmt, sich selbst mit der Mutter identifiziert und nach Liebes-objekten ausschaut, in denen er sich selbst wiederfinden kann, die er dann lieben möchte, wie die Mutter ihn geliebt hat.“¹³ Gemein haben die Auffassungen von Krafft-Ebing und Freud den aufgestellten Zusammenhang zwischen Homosexualität und Sittenverfall oder genauer gesagt dem krankhaften, auf Trieben ausgerichteten Verhalten und der moralischen Zerrüttung der Gesellschaft.

Demgegenüber stehen Schriften wie *Eros. Die Männerliebe der Griechen, ihre Beziehungen zu Geschichte, Literatur und Gesetzgebung aller Zeiten*. von Heinrich Hössli; ein Werk in zwei Bänden, welche 1836 und 1838 erschienen. In seinen *Forschungen über Platonische Liebe* beschreibt Hössli im ersten Satz die ängstliche Reaktion der Gesellschaft auf die Männerliebe: „So wie die Wahnworte Freigeist, Ketzer, Blutschuld, Ritualmord und tausend andere, steht uns, wo wir es antreffen, das Wort ‚Männerliebe, Liebe zu den Lieblingen, Eros‘ da. Wir haben eine gewisse Scheu, eine Furcht und Abneigung vor ihm; es erfüllt uns mit einem unheimlichen Gefühl, mit einem dunklen Mißtrauen, es beleidigt uns“.¹⁴ Er selbst distanziert sich davon und erörtert die Männerliebe vor dem Hintergrund des antiken Griechenlands und der damaligen Wertschätzung gleichgeschlechtlicher Liebe durch Platon und Sokrates. Hössli bringt die Männerliebe in einen direkten Zusammenhang zum über alles geschätzten Wert der platonischen, männlichen Freundschaft und veröffentlicht damit zum ersten Mal eine positiv angelegte Schrift in Bezug auf gleichgeschlechtliches Verhalten. Hier sind auch Karl Heinrich Ulrichs Publikationen nennenswert. Ulrich, der sich selbst als männerliebend empfand, etabliert etwa zur selben Zeit die Bezeichnung Urning für das sogenannte *Dritte Geschlecht*. Er definiert die Homosexualität als weibliche Seele in einem männlichen Körper und

¹³ Freud, Sigmund: Psychoanalyse - über einige neurotische Mechanismen bei Eifersucht, Paranoia und Homosexualität, Onlinefassung: <http://www.textlog.de/freud-psychoanalyse-neurotische-mechanismen-eifersucht-paranoia-homosexualitaet.html> (Stand: 17.10.2011)

¹⁴ Hössli, Heinrich: *Eros. Die Männerliebe der Griechen, ihre Beziehungen zu Geschichte, Literatur und Gesetzgebung aller Zeiten*., 2. Auflage, Leipzig, S. 1

schaft mit diesem gedanklichen Ansatz der Existenz einer eigenständigen homosexuellen Persönlichkeit eine Grundlage für die Veröffentlichungen von Krafft-Ebings Konzepten. Allerdings sollte dies der einzige gemeinsame Nenner in der Auseinandersetzung mit diesem Thema bleiben, denn „nachdem dieser den Urning in seinen Theorien pathologisierte, sah Ulrichs ihn jedoch als ‚wissenschaftlichen Gegner‘ an“.¹⁵

Darüber hinaus ist der Mediziner Magnus Hirschfeld zu nennen, der mit seinem *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* die Ansicht vertrat, alle Männer und Frauen seien einzigartig in ihren weiblichen und männlichen Eigenschaften: „Jedermann sollte darüber unterrichtet werden, daß alle körperlichen und geistigen Eigenschaften, die man gewöhnlich als männlich ansieht, vereinzelt bei Frauen vorkommen und alles, was man im Bau und den Aufgaben des Körpers als dem Weibe eigentümlich betrachtet, ausnahmsweise auch bei einem Manne auftreten kann.“¹⁶ Hirschfeld bezieht sich in seinen Schriften oftmals auf die von Ulrich geschaffene Bezeichnung des Dritten Geschlechts, stellt im Gegensatz zu diesem jedoch auch immer wieder heraus, dass sich die gleichgeschlechtliche Liebe sowohl bei Männern als auch bei Frauen finden lässt und deklariert diese als logische und natürliche Schlussfolgerung der menschlichen individuellen Beschaffenheit. Hirschfeld macht es sich zur Aufgabe, die Gesellschaft mit Hilfe der Veröffentlichung seiner Theorien aufzuklären, und setzt sich darüber hinaus explizit für die Abschaffung des §175 ein, welcher gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen unter Männern unter Strafe stellt. Hierauf wird jedoch im Verlauf der Arbeit expliziter eingegangen.

So gibt es durch verschiedenste wissenschaftliche Theorien und Mutmaßungen bereits Anfang des 20. Jahrhunderts 6 Stereotypen der Homosexualität auf, die von der Gesellschaft nach Bedarf zurückgegriffen wurde: „1. die griechische Knabenliebe beziehungsweise ihre ‚veredelte‘ Form: der pädagogische Eros, 2. die ebenso griechische ‚Freundschaft‘ als Grundlage der politea samt dem Freundschafts-enthusiasmus um 1800, 3. die verachteten Sodomiten des christlichen Mittelalters, 4.

¹⁵ Micheler, Stefan: Selbstbilder und Fremdbilder der „Anderen“: Eine Geschichte Männer begehrender Männer in der Weimarer Republik und der NS-Zeit, UVK Verlagsgesellschaft mbh; Konstanz 2005 S. 39

¹⁶ Hirschfeld, Magnus: Was soll das Volk vom dritten Geschlecht wissen! Eine Aufklärungsschrift, Verlag Max Spohr 1901, S. 4

die kriminalmedizinischen Modelle des Konträrsexuellen, 5. Ulrichs Urning, der Mann mit der weiblichen Seele, 6. Hirschfelds Zwischenstufenmodell“.¹⁷

Bei allen neuen Konzepten, Theorien und Abhandlungen ist zu beobachten, dass die gleichgeschlechtliche Liebe immer mehr sozialen Raum einnimmt. Von einer privaten, ja intimen Angelegenheit entwickelt sie sich zu einem gesellschaftlich brisanten und öffentlich vieldiskutierten Thema. Parallel verschiebt sich der Fokus, vor allem mit Beginn der Psychoanalyse, weg von einer rein unnatürlichen, moralischen Sünde hin zu der Frage nach einer krankhaften Veranlagung. Dies führt zu einer gesellschaftlichen, im Laufe der Jahre immer mehr politischen Debatte um die Strafbarkeit der Homosexualität im Sinne des §175: „Die widernatürliche Unzucht, welche zwischen Personen männlichen Geschlechts oder von Menschen mit Tieren begangen wird, ist mit Gefängnis zu bestrafen; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“¹⁸ Durch die immer neuen Ausarbeitungen verändert sich auch die Wahrnehmung grundlegend, was Michel Foucault folgendermaßen zusammenfasst: „Während die ‚Sodomie‘ zuvor eine verbotene Handlung war, deren Urheber nur als ‚Rechtssubjekt‘ in Betracht kam, sei der moderne Homosexuelle zu einer Persönlichkeit geworden, die über eine Vergangenheit und Kindheit verfügt, einen Charakter, eine Lebensform und über eine eigene Physiologie.“¹⁹

¹⁷ Keilson-Lauritz, Marita: Tanten, Kerle und Skandale in: Homophobie und Staatsräson: Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900-1945, Campus Verlag; Frankfurt/Main, New York 2005, S. 95

¹⁸ §175 des Reichsstrafgesetzbuches, 1871

¹⁹ Nieten, Susanne zur: Homophobie und Staatsräson: Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900-1945, Campus Verlag; Frankfurt/Main, New York 2005, S. 23

3 Skandale im Deutschen Reich – Der Hof und die Männerfreundschaft

„In old days men had the rack. Now they have the press. That is an improvement certainly.“²⁰ So formuliert Oscar Wilde, was ihm selbst widerfahren sollte: Der Schriftsteller wird 1895 zur Hauptfigur der internationalen Presse, als man ihn zu einer zweijährigen Gefängnisstrafe mit Zwangsarbeit verurteilt. Sein Verbrechen: der geschlechtliche Verkehr mit männlichen Prostituierten. Auch die deutsche Presse berichtet umfassend über den britischen Skandal. Dieser Vorfall sollte sich jedoch als vergleichsweise kleiner Anstoß zu den Geschehnissen im Deutschen Kaiserreich herausstellen, was im folgenden Kapitel erläutert wird.

Der enorme gesellschaftliche Wandel durch die französische Revolution, die Industrialisierung und die daraus folgende Verstädterung sowie die Reformen Otto von Bismarcks verändern auch die Weltanschauung der preußischen Gesellschaft. Wird zuvor der Adel mit seinem höfischen Leben bedingungslos bewundert und als Idol des Bürgerlichen gesehen, rücken nun bürgerliche, romantische und moralische Prinzipien immer mehr in den Vordergrund. Glanz und Gloria wird nur noch bedingt akzeptiert, dafür aber immer mehr hinterfragt. Im Zusammenhang mit der Industrialisierung beginnt auch das bisherige Modell der Großfamilie und Zweckehe sich selbst zu erübrigen. An Stelle dessen setzt sich eine neue bürgerliche Idee der romantischen Ehe durch. Auf der anderen Seite bieten die wachsenden Städte immer mehr Möglichkeiten der Individualisierung und damit einhergehen auch der gleichgeschlechtlichen Liebe.

Ausgehend von den Sexualwissenschaften des 19. Jahrhunderts ist Homosexualität auch im Deutschen Reich ein Diskussionsthema. Der Schwerpunkt verlagert sich von der Ächtung der Sodomie zu der Frage: Ist gleichgeschlechtliche Liebe eine Krankheit, eine Störung? Diejenigen, welche diese Frage bejahen, sehen sich mit einer weiteren Fragestellung konfrontiert: Kann ein Mensch für sein krankheitsbedingtes Verhalten gerichtlich bestraft werden? Mit dem Inkrafttreten des Reichsstrafgesetzbuches von 1872 tritt auch der Paragraph 175 in Kraft, der „die widernatürliche Unzucht“ unter Strafe stellt. Der Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld gründet 1897 das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee, mit welchem er

²⁰ Wilde, Oscar: The Soul of Man Under Socialism, Forgotten Books 2008, S. 26

sich von 1897 bis 1914 in mehreren Reichstagspetitionen für die Abschaffung des §175 einsetzt. „Der Anfang war gemacht. >>Bis zu dieser Zeit<< so Magnus Hirschfeld später, konnte >>von einer planmäßigen Bewegung, von einer organisierten Arbeit keine Rede sein<<.“²¹ Da durch den §175 ein persönliches Coming-Out Homosexueller zu dieser Zeit noch nicht möglich ist, bildet das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee und später daraus folgende Verbände eine der Grundsäulen für die homosexuelle Emanzipation. Doch auch die Mitglieder dieser Verbände waren vor möglichen Gefahren oder gesellschaftlicher Ächtung nicht sicher. Aus diesem Grunde wird zunehmend mit publizistischen Mitteln gekämpft, auf die ich jedoch später explizit eingehen werde.

3.1. *Der Vorwärts* und Friedrich Alfred Krupp – Das erste „Opfer“ der Presse

1902 ereignet sich der erste deutsche Presseskandal der Homosexuellen-geschichte. Während das Deutsche Kaiserreich versucht, sich aus seiner Isolation zwischen den Weltmächten Frankreich, Großbritannien und Russland zu befreien, versucht auch der „Kanonenkönig“ Friedrich Alfred Krupp seiner ganz eigenen Isolation zu entkommen. Der Sohn Alfred Krupps, naturwissenschaftlich interessiert und den schönen Seiten des Lebens zugetan, sieht sich nach dem Tod seines Vaters gezwungen, die Stahlwerke Krupp weiterzuführen. In dieser Funktion gerät Friedrich Alfred Krupp in die Situation, zu den engsten Bekannten des Kaisers zu zählen, denn dieser plant eine Kampfflotte und die Aufrüstung des Reiches, um seine Macht zu stärken und dem Kaiserreich in der Außenpolitik wieder zu Größe zu verhelfen. Eine enge politische Zusammenarbeit lehnt Friedrich Alfred jedoch ab, indem er auf das ihm angebotene Amt des Reichskanzlers verzichtet. Dennoch kann er einer politischen Verpflichtung nicht gänzlich aus dem Weg gehen: „Wohl einem Wunsche Kaiser Wilhelms II. folgend, mit dem er freundschaftlich verbunden war, gehörte er 1893-1898 dem Reichstag als fraktionsloser, den Konservativen nahestehender Abgeordneter an, ohne dort sonderlich hervorzutreten.“²² Mit dieser Zugehörigkeit wird er jedoch zur Angriffsfläche politischer Auseinandersetzungen, da er aus einem offensichtlich persönlichen Interesse heraus die Flottenpläne Kaiser

²¹ Jellonek, Burkhard: Homosexuelle unter dem Hakenkreuz: die Verfolgung von Homosexuellen im Dritten Reich, Schöningh; Paderborn 1990, S. 37

²² Köhne-Lindenlaub, Renate: Krupp, Friedrich Alfred in: Neue Deutsche Biographie 13, 1982, Onlinefassung: <http://www.deutsche-biographie.de/sfz46422.html> (Stand: 26.10.2011)

Wilhelms unterstützt. Er wird für die mediale Öffentlichkeit die Personifizierung der Rüstungsindustrie. Zeit seines Lebens leidet Krupp unter gesundheitlichen Beschwerden wie beispielsweise Asthma. Sie liefern ihm einen guten Grund, das für ihn deprimierende Kaiserreich immer wieder zu verlassen, um auf der Insel Capri Genesungsurlaube zu verbringen.

Capri, mit seiner natürlichen Schönheit und der südländischen Mentalität, schafft für Krupp einen ganz besonderen Ausgleich. Darüber hinaus kann er sich hier seinen naturwissenschaftlichen Interessen widmen. So unterstützt er mit wissenschaftlicher Arbeit den Biologen Anton Dohrn, der ihm mit der Zeit auch ein Freund wird. Finanziell investiert Krupp ebenso viel in das zoologische Institut auf Capri und unterstützt auch die ärmere Bevölkerung, die ihm dafür sehr wohlgesonnen ist. Die bekannteste Investition Krupps auf Capri ist die Via Krupp, eine architektonisch fast einzigartige Serpentinstraße. Doch genau dieser finanzielle Großmut wird Krupp zum Verhängnis, als im Oktober 1902 die italienische Zeitung *La Propaganda* hinter diesem ein ganz spezielles Interesse vermutet. So unterstellt die Zeitschrift Krupp eine homosexuelle Neigung und wirft ihm vor, mit seinem Geld arme junge Männer auf Capri zu kaufen und diese sich damit gefügig zu machen. Am 20. Oktober 1902 erscheint der Artikel „Gli scandali di Capri“: „Dieser ‚reiche Ausländer‘ sei nur auf die Insel gekommen, um sie, wie Kaiser Tiberius, als Bühne für seine ‚niederen Instinkte‘ zu nutzen. Für Geld hätten sich er und seine Freunde die Jugend der armen Bevölkerung zu Soldaten ihrer Lüste gemacht. ‚Die berühmte Straße, die er Capri geschenkt hat, führt zu fantastischen Grotten und Villen, in denen sich ein Großteil der Jugend prostituiert hat, während Herr Krupp beim Klang von Mandolinen und Gitarren seinem bestialischen Trieb Erleichterung verschaffte.‘“²³

Diesen publizistischen Angriffen geht jedoch ein politischer Gedanke voraus. Durch seine mehrmaligen, Monate währenden Aufenthalte auf Capri und der Großzügigkeit Krupps entstand eine Freundschaft zwischen ihm und dem Bürgermeister Capris, Federico Serena. Dieser trat 1902 erneut den Wahlkampf an und gewann gegen die sozialistische Partei, welche von der sozialistischen Zeitung *La Propaganda* unterstützt wurde. Diese überschlägt sich nun förmlich mit Vorwürfen der Korruption gegen Serena. Auch gegen den Bau der Via Krupp hatte das Blatt sich zuvor mehrfach eingesetzt, da das Vorhaben unnötig luxuriös erschien. Erst Monate später

²³ Epkenhans, Michael und Stremmel, Ralf: Friedrich Alfred Krupp – Ein Unternehmer im Kaiserreich, C.H. Beck Verlag, München 2010, S. 173

bedient sich die Zeitung Krupps, Freund des Bürgermeisters, als Angriffsobjekt und wirft ihm den Umgang mit männlichen Prostituierten vor. Nur wenig später erfährt das Presseorgan der SPD *der Vorwärts* von dieser Veröffentlichung und greift diese Geschehnisse im Kampf gegen die Regierung Kaiser Wilhelms II. auf. Am 15. November 1902 publiziert *der Vorwärts* einen Artikel, der Krupp ebenfalls der Homosexualität bezichtigt. Diese Annahme wird mit seinen Aufenthalten auf Capri untermauert, da Italien schon zu dieser Zeit die gleichgeschlechtliche Liebe nicht strafrechtlich verfolgt. Hier zeigt sich zum ersten Mal das ambivalente Verhalten der SPD zum Thema Homosexualität. Auf der einen Seite setzt sie sich engagiert für die Abschaffung des §175 ein, auf der anderen Seite ist sie nicht bereit, konsequent auf sexuelle Denunziation als politisches Druckmittel zu verzichten, was auch im Zusammenhang mit dem Eulenburg-Prozess 1906-1908 sehr deutlich werden wird: „Politisch interessant ist der §175, weil sozusagen seine Strafandrohung, die soziale Ächtung auf die politische Bühne übertragen wurde und dabei spielt die SPD eine unrühmliche Rolle, denn einerseits war sie die einzige politische Kraft, die offen für die Abschaffung des §175 war, der offen dafür war, dass der homosexuelle Geschlechtsverkehr unter erwachsenen Männern straffrei sein sollte. Das forderte sie immer wieder auch im Reichstag, in ihrer Presse, aber sie war auch die politische Kraft, die zum ersten Mal in Deutschland auf so massive Weise mit Sexualität, mit Homosexualität Politik zu machen versuchte. Im Krupp-Skandal 1903, der ein Vorgänger, der ein Muster bildete für den Eulenburg-Skandal.“²⁴ Dieser erste Skandal ist abschließend nicht ausschließlich als politischer oder sexueller Skandal zu sehen, sondern vor allem als Presseskandal. Alle Vorwürfe, welche durch die *La Propaganda* oder den *Vorwärts* geäußert wurden, entbehren jeglicher Beweislage, wie auch eine gründliche Untersuchung auf Capri belegt, welche zeitnah vorgenommen wurde.²⁵

Noch im November 1902 stirbt Friedrich Alfred Krupp in seiner Villa in Essen an einem plötzlichen Herzstillstand. Kaiser Wilhelm II. lässt es sich darauffolgend nicht nehmen, persönlich den Trauerzug anzuführen. Dass dies keine rein freundschaftliche Geste war, lässt sich wohl an seiner Grabrede erkennen, die er dazu nutzt, einen deutlichen Vorwurf gegen seinen Gegner, die Sozialdemokratische Partei, zu formulieren. Was zunächst als tiefe Anteilnahme und persönliche

²⁴ Norman Domeier, Interview, April 2011 in: Des Kaisers schmutzige Wäsche

²⁵ Epkenhans, Michael und Stremmel, Ralf: Friedrich Alfred Krupp – Ein Unternehmer im Kaiserreich, C.H. Beck Verlag, München 2010, S. 173 ff.

Besorgnis ausgedrückt wird, ist schon wenige Sätze später eine klare Positionierung zu den vorangegangenen Skandalen: „Die besonderen Umstände, welche das traurige Ereignis begleiteten, sind mir zugleich Veranlassung gewesen, mich als das Oberhaupt des Deutschen Reiches hier einzufinden, um den Schild des deutschen Kaisers über dem Hause und das Andenken des Verstorbenen zu halten. (...) Eine Tat ist in deutschen Landen geschehen, so niederträchtig und gemein, da Sie Aller Herzen erbeben gemacht und einem jeden deutschen Patrioten die Schamröte auf die Wangen treiben mußte über die unserem ganzen Volke angetane Schmach.“²⁶ Wilhelm II. fährt sodann fort, die Veröffentlichungen und „Verleumdungen“ als: „Mord (...) aus dem sicheren Versteck (s)eines Redaktionsbureaus“²⁷ zu bezeichnen. Abschließend benennt er die Sozialdemokraten als eine Gruppe der Arbeiterbevölkerung, die ihren Anspruch, Deutsche zu sein, verspielt hätten. Die Trauerrede gipfelt darin, dass der Kaiser sich direkt an die Vertreter der Krupp-arbeiter wendet: „Männer, die Führer der deutschen Arbeiter sein wollen, raubten euch euern teuern Herrn. An euch ist es, die Ehre eures Herrn zu schirmen und zu wahren und sein Andenken vor Verunglimpfungen zu schützen.“²⁸ Wilhelm funktioniert letztendlich die Rede zu einem politischen Angriff um, der wohlformuliert und emotional appellierend, die potentiellen Unterstützer der SPD wieder an ihn binden soll: „Wer nicht das Tischtuch zwischen sich und diesen Leuten zerschneidet, legt moralisch gewissermaßen die Mitschuld auf sein Haupt. Ich hege das Vertrauen zu den deutschen Arbeitern, daß sie sich der vollen Schwere des Augenblicks bewußt sind und als deutsche Männer die Lösung der schweren Frage finden werden.“²⁹ Im Jahr 1902 ist es also im damaligen Deutschland der Fall, dass Homosexualität ein Gesprächsthema der Presseöffentlichkeit und direkt mit der Politik verknüpft wird: „Gleich mit ihrer Einführung wurde Homosexualität in den Augen der deutschen Bevölkerung auf eine sehr konkrete und einprägsame Weise mit hoher Staatspolitik und einer Art männerbündischen Verschwörung in Verbindung gebracht.“³⁰ Ebenso wie Krupp das freundschaftliche Verhältnis zum Bürgermeister Serena zum Verhängnis wird, soll auch Kaiser Wilhelm noch in eine

²⁶ HA Krupp, S 2-Fam 1_2 („Ansprache Seiner Majestät des Kaisers auf dem Bahnhofe Essen nach der Beisetzung des Herrn F.A. Krupp an Direktorium und Arbeiter der Kruppschen Werke, 26. November 1902“)

²⁷ Ebd.

²⁸ HA Krupp, S 2-Fam 1_2 („Ansprache Seiner Majestät des Kaisers auf dem Bahnhofe Essen nach der Beisetzung des Herrn F.A. Krupp an Direktorium und Arbeiter der Kruppschen Werke, 26. November 1902“)

²⁹ Ebd.

³⁰ Bruns, Claudia: Skandale im Beraterkreis um Wilhelm II. in: Homophobie und Staatsräson: Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900-1945, Niden, Susanne zur, Campus Verlag; Frankfurt/Main, New York 2005, S. 53

gleichermaßen politisch brisante Situation hineingeraten. Dabei mag der Kruppskandal nur ein Anstoß zu den kommenden Ereignissen sein und im Verhältnis zum Folgenden bei weitem nicht die politischen Konsequenzen aufweisen, denn die Instrumentalisierung der Medien hat gerade erst begonnen, was das folgende Kapitel aufzeigen soll.

3.2. Des Kaisers beste Freunde – Der Liebenberger Kreis

„Man hat auch sehr früh davon gesprochen, dass Prinz Wilhelm, schon zur Prinzenzeit also vor seiner Thronbesteigung immer wieder den Eulenburg hier empfangen hat und man hat damals schon gedacht na ja das ist doch eine sehr enge Freundschaft. Bismarck hat gesagt, wenn die Freundschaft so eng ist dann gehört Eulenburg eigentlich an den Hof, nicht wahr, offiziell.“³¹ Prinz Wilhelm lernt den zwölf Jahre älteren Fürst Philipp zu Eulenburg-Hertefeld während eines Besuchs bei dessen Familie kennen. Der Prinz, bekannt als sensibler, junger Mann, fühlt sich sofort mit dem künstlerisch versierten, gebildeten Philipp Eulenburg verbunden und verbringt einen angenehmen Jagdaufenthalt bei ihm. In der darauf folgenden Zeit entwickelt sich ein reger Briefwechsel zwischen den beiden Männern, dessen Auslöser beispielsweise auch der plötzliche Tod des Königs Ludwig von Bayern ist. Eulenburg hält sich zu der Zeit am Starnberger See auf, in welchem der König auf bis heute ungeklärte Weise ertrunken ist. Somit hatte er die Möglichkeit, Wilhelm II. direkt vom Ort des Geschehens zu berichten: „Er hat die Fußstapfen des Königs im See gesehen, sehen können ehe sie verwischt wurden. Und hat also einen 15-seitigen Brief, Privatbrief an den Prinzen Wilhelm geschickt, der den Prinzen fasziniert hat. Und das hat zur Zementierung dieser Freundschaft noch weiter geführt.“³²

Eulenburg übernimmt schon zu dieser Zeit eine wichtige Rolle im Leben Wilhelms II. In ebendiesem Zeitraum erkrankt dessen Vater an Krebs und der Prinz muss sich der Herausforderung stellen, ein Reich zu regieren, welches sich im Umbruch befindet. Neben seinem Vater Friedrich III. steht Fürst Otto von Bismarck, der als Reichskanzler für etliche Reformen im Deutschen Kaiserreich sorgt. Wilhelm II. ist mit seinen 30 Jahren ein junger Kaiser und auch bekannt für seine labile Persönlichkeit. Hin und her gerissen zwischen dem Wunsch, ein großer Monarch zu

³¹Interview John Röhl, Juni 2011 in: Des Kaisers schmutzige Wäsche

³² Ebd.

sein und dem Bedürfnis nach Anerkennung und Geborgenheit, ist er empfänglich für die Ratschläge seines engen Freundes Eulenburg. Dieser schafft es, eine Runde von Männern um den Kaiser zu scharen, die sich regelmäßig auf seinem Jagdschloss Liebenberg treffen sollten. Mit dem Rückhalt dieser Freundes- und Beraterrunde entlässt Wilhelm II. nach 28 Jahren Amtszeit Otto von Bismarck. Das hat zur Folge, dass Preußen sich in verschiedene kleinere Lager spaltet. So stehen sich die wenigen Monarchisten, Bismarckianer, Katholizisten und die wachsende Gruppe der Sozialdemokraten gegenüber. „In dieser Situation ist es tatsächlich der Fall, dass Bismarck Journalisten empfängt, auch ausländische Journalisten empfängt z.B. Maximilian Harden, als ganz jungen Mann empfängt in Friedrichsruh und anfängt zu flüstern, ihm anzudeuten diese Freundschaft zwischen Wilhelm II. und Eulenburg ist nicht ganz so, wie sie aussieht. Da sind homoerotische Elemente, vielleicht noch mehr als homoerotische Elemente dabei und ich halte, ich Bismarck halte diesen Einfluss für verderblich für Deutschland.“³³

Das also markiert den Zeitraum, in welchem der Journalist Maximilian Harden zum ersten Mal von den Treffen in Liebenberg erfährt und auch gleich mit dem Verdacht eines homosexuellen Beraterkreises konfrontiert wird: „Das sind grässliche Leute; ganz anders als wir; sentimental, geistergläubig, spukscheu...; ohne Sinn für die Nüchternheit des politischen Lebens, ohne den Nerv der Tapferkeit, die eine große Nation braucht; und der größte Teil ist auch noch geschlechtlich abnorm und nicht sauber. Da gibt's Zusammenhänge und Hautsympathien, die unsereins gar nicht versteht.“³⁴ Maximilian Harden, treuer Bismarck-Anhänger, nimmt diese Informationen für sich auf, ohne jedoch sofort damit an die Öffentlichkeit zu gehen. Der Liebenberger Kreis ahnt demnach noch nichts von den schweren Anschuldigungen Bismarcks. Stattdessen werden die Freundschaften der Männer immer enger, mittlerweile zählen auch Graf Kuno von Moltke, Axel Varnbühler und Bernhard von Bülow zu den engsten Beratern und Freunden des Kaisers: „(...) am Rande gehörte ein gewisser Alfred von Bülow zu dieser Gruppe, die Liebenberger Tafelrunde und sein Bruder, Bernhard von Bülow, den Eulenburg auch schon seit seiner Kindheit kannte. Der Onkel von Eulenburg war Bismarcks Innenminister gewesen und der Vater von Bülow war Bismarcks Außenstaatssekretär. Also sie

³³ Interview John Röhl, Juni 2011 in: Des Kaisers schmutzige Wäsche

³⁴ Bruns, Claudia: Skandale im Beraterkreis um Kaiser Wilhelm II. in: Homophobie und Staatsräson: Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900-1945, Niden, Susanne zur, Campus Verlag; Frankfurt/Main, New York 2005, S. 60

kannten sich schon aus der Zeit.“³⁵ Obwohl sich also Bernhard von Bülow und Philipp Eulenburg schon viele Jahre kennen, wittert der ehrgeizige Bülow jetzt, 1900, während der Regierungskrise nach Bismarcks Entlassung, die Chance, die ihm seine Bekanntschaft mit Eulenburg verschafft: „Und ganz interessant ist, dass in dieser Regierungskrise nach Bismarck sich Bülow auf einmal meldet bei Eulenburg, wieder meldet mit dem Satz: Als schwesterliche sind einst unsere Seelen aus dem rätselhaften Born des Daseins entsprungen. Nur du, liebster Philipp, bist eher germanisch-hellenistisch während ich eher preußisch-römisch bin, d.h. ich bin eher der Politiker und du bist der Künstler. So lass mich doch.“³⁶ Die Rede ist hier von dem Posten des Reichskanzlers, der nach Bismarcks Entlassung neu besetzt werden muss. Mit diesen liebevollen Briefen verschafft Bülow sich bei seinem Freund Eulenburg Gehör, sodass dieser dessen Vorstellungen folgt und als potentiellen Reichskanzler bei Wilhelm empfiehlt. Der Kaiser hinterfragt den Vorschlag seines engsten Freundes nicht, zumal es sich bei Bülow ebenfalls um einen Freund aus der Liebenberger Tafelrunde handelt. Der Hintergedanke Eulenburgs ist wohl der Ausbau seines Einflusses, da er glaubt, sich Bülow so zur Marionette machen zu können: „... dass hier zwei homosexuelle Männer, mit ihrem Anhang sich also absprechen, wer von uns wird Reichskanzler und ich bleibe im Hintergrund und tust dann das was unser geliebter Kaiser eigentlich machen will. Du bist sozusagen ein Feigenblatt für seine Herrschaft. Das ist die Vorstellung.“³⁷

Während dieser Geschehnisse um 1900 im engsten Kreise um Wilhelm, werden in der bürgerlichen Gesellschaft Stimmen laut, die sich gegen das höfische Leben erheben. Wie zu Beginn erwähnt, hat sich nach der französischen Revolution das Ideal der romantischen Ehe und der keusche Verzicht auf unsittliche Amusements durchgesetzt: „Also dieses Konzept, dass zwei Menschen eben zusammengehören, die dann sich ewig treu sind und andere Lieben nicht nebenbei leben können oder anders leben können, das ist ja ein zutiefst bürgerliches Modell, das sich bis heute durchgesetzt hat (...)“³⁸ Das höfische Leben setzt indes ganz andere Maßstäbe: „(...) wenn jemand Familie hat und homoerotische Beziehungen lebt, dass es ein Doppelleben sei, das war im adeligen Vorstellungskontext nicht so, weil das Konzept von Familie ein anderes war beziehungsweise man hatte standesgemäß zu heiraten und man hatte seine Frau zu ehren und zu respektieren, man hatte Kinder zu zeugen

³⁵ Interview John Röhl, Juni 2011 in: Des Kaisers schmutzige Wäsche

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd.

³⁸ Interview Claudia Bruns, Juni 2011 in: Des Kaisers schmutzige Wäsche

und trotzdem konnte man andere Liebschaften leben, seien sie nun homo- oder heterosexuell, das war kein Problem, so lange es nicht illegitime Nachkommen gab oder man nicht standesgemäß sich verhielt. Also es ging mehr um die Etikette als um die Liebe.“³⁹ Natürlich verkörpert auch Wilhelm II. diese Etikette, doch auf der anderen Seite umgibt er sich auf Liebenberg mit etwa 20 Männern, nicht ohne sich zu amüsieren. So werden diese Treffen nicht nur zu politisch ambitionierten Diskussionen genutzt, darüber hinaus gibt es allerlei Musik, Tanz und Spiel. Dabei sei es auch nicht selten gewesen, dass zur Unterhaltung die Anwesenden in Frauenkleider schlüpften. Doch nicht nur auf Liebenberg trifft man sich. In regelmäßigen Abständen veranstaltet Wilhelm II. die sogenannten Nordlandreisen, bei denen Frauen ausdrücklich nicht eingeladen sind. Auch diesen Kreuzfahrten sagt man einen unsittlichen, erotischen Hintergrund nach.

Während dieser Zeit unterhält Maximilian Harden viele verschiedene Kontakte zum Hof oder dessen Umkreis wie beispielsweise den ehemaligen Arzt Bismarcks. Immer wieder hört er Gerüchte über die angeblichen homoerotischen Neigungen Kaiser Wilhelms II. und seiner Berater, ohne diese indessen weiterzugeben. Letztendlich scheint er nicht sicher gewesen zu sein, wie er diese Informationen werten solle. Immerhin ist Harden: „(...)1898 der erste deutsche Verleger gewesen, der die Petition des Wissenschaftlich-humanitären Komitees zur Aufhebung des Paragraphen unterzeichnet hatte.“⁴⁰

3.3 Maximilian Harden und die Skandalprozesse

Bereits 1892 gründet Harden seine politische Wochenzeitschrift *Die Zukunft*, in welcher sein wachsender Unmut über die kaiserliche Regierung nun immer deutlicher wird: „Maximilian Harden war einer der führenden Intellektuellen Deutschlands, ganz Europas. Politisch kann man ihn als einen „Neobismarckianer“ fassen, also als einen Konservativen mit sozialer Agenda.“⁴¹ Maximilian Harden gehört also zu den Bürgern, die Deutschlands Wirkung nach außen wieder stärken und keinesfalls demütig isoliert bleiben wollen. Die Gesellschaft spaltet sich in die

³⁹ Interview Claudia Bruns, Juni 2011 in: Des Kaisers schmutzige Wäsche

⁴⁰ Bruns, Claudia: Skandale im Beraterkreis um Kaiser Wilhelm II. in: Homophobie und Staatsräson: Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900-1945, Niden, Susanne zur, Campus Verlag; Frankfurt/Main, New York 2005, S. 62

⁴¹ Interview Norman Domeier, April 2011 in: Des Kaisers schmutzige Wäsche

sogenannte Kriegspartei, über die vieles bekannt ist und in die Friedenspartei, die bislang kaum Gegenstand historischer Analysen ist. Harden ist kein politischer Fundamentalist, zählt sich jedoch zu denen, die gegenüber England, Russland und Frankreich keine Kompromisse eingehen wollen. 1906 empfängt Kaiser Wilhelm II. in Gesellschaft von Eulenburg den französischen Botschafter Raymond Lecomte. Diesem wird im Rahmen der Jagdausflüge immer wieder ermöglicht, mit Wilhelm II. persönliche Gespräche unter vier Augen zu führen. Allein diese Begebenheit empört Maximilian Harden enorm und er sieht sich veranlasst, über *Die Zukunft* als sein Sprachorgan, seiner Empörung und Skepsis gegenüber der Politik Wilhelms II. Gehör zu verschaffen. Dabei sieht er Eulenburg als Personifikation der Friedenspolitik und somit als die Quelle des „Unheils“ an. Und erneut wird Harden mit dem Aspekt der Homosexualität konfrontiert, denn der Botschafter Lecomte ist für seine Vorliebe für junge Männer bekannt. Indessen hält Maximilian Harden die homoerotischen Aspekte noch immer aus der Öffentlichkeit fern, beginnt allerdings in dieser Zeit Fürst Eulenburg zu kritisieren. So bezeichnet er ihn als: „ungesunden Spätromantiker“ und sieht in ihm einen: „Repräsentant(en) des Byzantinismus und Nepotismus“.⁴²

Im November 1906, als er die nach wie vor unveränderte Situation begreift, wechselt Maximilian Harden doch zu härteren Mitteln und scheut nicht davor zurück, die Gerüchte um mögliche Homosexualitäten anzusprechen und in seinen Angriffen zu nutzen. Jetzt ist es für Harden sehr von Vorteil, dass er 1902 im Scheidungsprozess Moltkes von dessen Frau Lilly unterstützend an deren Seite stand, denn hierbei gewann er sehr private Einblicke in das Leben Kuno von Moltkes. Als sich Gerüchte um interne Streitigkeiten zwischen dem Liebenberger Kreis und Bülow herum-sprechen, beginnt Harden mit seinem Artikel *Praeludium* die Kampagne gegen die, von ihm so verachtete, Hofkamarilla: „Er hat für alle seine Freunde gesorgt. Ein Moltke ist Generalchef, ein anderer, der ihm noch näher steht, Kommandant von Berlin (...) Das alles wäre ihre Privatangelegenheit, wenn sie nicht zur engsten Tafelrunde des Kaisers gehörten und (...) von sichtbaren oder unsichtbaren Stellen aus Fädchen spannen, die dem Deutschen Reich die Athmung erschweren“.⁴³ Mit „Er“ zielt Harden direkt auf Eulenburg als Quelle der intriganten Machenschaften rund um Kaiser Wilhelm II. Bereits in der nächsten Ausgabe der Wochenzeitschrift veröffentlicht Maximilian Harden einen Artikel unter der Überschrift *Dies Irae*, was in

⁴² Neumann, Helga und Neumann, Manfred: Maximilian Harden, Verlag Königshausen&Neumann GmbH, Würzburg, 2003, S. 109

⁴³ Harden, Maximilian: Praeludium in: Die Zukunft vom 17.11.1906

der Übersetzung *Tage des Zorns* bedeutet. In dieser Schrift greift Harden auf Goethes Tragödie *Faust* zurück und nutzt für seine Zwecke keinen geringeren Auszug als den Dialog zwischen Faust und Mephisto kurz vor der Hinrichtung Gretchens. Er dichtet das Gespräch um, maßgeschneidert auf die für ihn scheinbar wichtigsten Einflussnehmer um Wilhelm II. Dabei verzichtet er darauf, explizit Namen zu nennen und überlässt es dem verständigen Leser, sich seinen Teil zu denken. So heißt es in der Ausgabe vom 24.11.1906: „November 1906. Nacht. Offenes Feld im Ukergebiet: Der Harfner: ‚Hast Du gelesen?‘ Der Süße: ‚Schon Freitag‘. Der Harfner: ‚Meinst Du, daß noch mehr kommt?‘ Der Süße: ‚Wir müssen mit der Möglichkeit rechnen; er scheint orientiert, und wenn er Briefe kennt, in denen vom Liebchen die Rede ist. ...‘ Der Harfner: ‚Undenkbar! Aber sie lassens überall abdrucken. Sie wollen uns mit Gewalt an den Hals‘. Der Süße: ‚Eine Hexenzunft. Vorbei! Vorbei!‘ Der Harfner: ‚Wenn nur Er nichts davon erfährt!‘“⁴⁴ Mit dieser Metaphorik bringt sich der Verleger Harden auf die sichere Seite und vermeidet mögliche Anfeindungen unter dem Stichwort Verleumdung. Jedoch verdeutlicht er ebenso seine Absichten gegenüber der Liebenberger Runde und gibt den Mitgliedern eine Gelegenheit, sich aus den Kreisen um den Kaiser zurückzuziehen. Die betroffenen Personen wissen sich angesprochen, im Gegensatz zum herkömmlichen Leser, der zwar die beschriebene Situation erkennen mag, sich jedoch kaum erklären kann, auf wen Harden genau anspielt. Woher sollte er auch wissen, dass mit dem „Harfner“ der musikalisch begabte Eulenburg und mit dem „Süßen“ Moltke mit seiner Vorliebe für Pralinen und Konfekt gemeint sind.

Maximilian Harden fordert gerade von Eulenburg dessen Rückzug aus der Politik und erpresst ihn mit seinem Wissen über homoerotische Hintergründe und Briefwechsel zwischen den Beteiligten der Liebenberger Tafelrunde, denn der Einfluss, den Eulenburg auf den Kaiser auszuüben vermag, ist etwas, wovor sich Harden extrem fürchtet: „Wir haben hier einen Freundeskreis, der in der Verfassung nicht vorgesehen war. Diese Menschen übten einen unglaublichen Einfluss auf einen extrem beeinflussbaren Kaiser aus und waren eine Art Nebenregierung. Wir haben das Militärkabinett, wir haben das Zivilkabinett und wir haben auch noch den Liebenberger Freundeskreis. Und dadurch werden natürlich auch Verantwortlichkeiten verwischt. Das war auch etwas, das Harden sehr gestört hat, denn in dem Moment, in dem Verantwortlichkeiten verwischt werden, wird es unverantwortlich.“⁴⁵

⁴⁴ Harden, Maximilian: *Dies irae* in: *Die Zukunft* vom 24.11.1906

⁴⁵ Interview Norman Domeier, April 2011 in: *Des Kaisers schmutzige Wäsche*

Philipp Eulenburg reagiert hierauf mit Rückzug und verbringt einen langen Urlaub am Genfer See. Für die überstürzte Reise entschuldigt er sich brieflich bei Wilhelm II., der also keinen Verdacht schöpft. Dass der Kaiser die bürgerliche Zeitung Hardens nicht liest, ist elementar für den Verlauf der Dinge. Seine Berater und Untergebenen scheuen sich, ihren Kaiser auf solch unglaubliche Anschuldigungen anzusprechen. So ist es möglich, dass der Kaiser bis zur Rückkehr Eulenburgs 1907 anlässlich der Verleihung des „Schwarzen-Adler Ordens“ von dem Geschehen nicht unterrichtet ist. Philipp Eulenburg erhält die höchste Auszeichnung seiner Zeit, ausgerechnet für seine Verdienste in der Marokkokrise, ausgerechnet für die Politik, die Harden verachtet. Eulenburgs Entgegennahme des Ordens und seine Anwesenheit bei der Verleihung ist für Maximilian Harden der Auslöser, mit seiner politischen Medienkampagne noch vehementer als zuvor fortzufahren. Was im Zuge dieser Kampagne geschieht, ist möglicherweise als erster Medienhype der Geschichte zu bezeichnen. Mit anzüglichen Formulierungen erschafft Harden den Homosexuellen als neues Feindbild für die Gesellschaft: „Die träumen nicht von Weltbränden, (die) habens schon warm genug.“⁴⁶ Da es sich bei solchen Anschuldigungen nicht um irgendwelche anonymen Homosexuellen handelt, sondern gezielt die Kreise der höchsten Staatspolitik in Frage gestellt werden, entwickelt sich in der Zeit 1907/1908 ein internationaler Skandal daraus. Über 350 Karikaturen werden in der internationalen Presse publiziert. Artikel und Kolumnen herausgegeben, die sich ungehemmt über Wilhelm II. und seine Berater amüsieren.⁴⁷ Deutschland wirkt vor den Nachbarstaaten immer lächerlicher und Berlin gilt als die scheinbare Hochburg der Homosexuellenszene. Harden ereifert sich weiter vor der entrüsteten Öffentlichkeit und rechtfertigt seine Anschuldigungen, indem er auf die Politik während der Marokkokrise zurückkommt und die dortige Friedfertigkeit auf die nur logische Verweiblichung der Berater zurückführt. Darüber hinaus beschränkt er sich nicht mehr nur darauf, das deutsche Volk anzusprechen, sondern spricht von Europa und distanziert sich öffentlich von dem Staat, in dem er lebt: „Ist es *normal*, daß man den Deutschen Kaiser in Briefen als >das Liebchen< bezeichnet? (...D)a sind Empfindungskomplexe von denen sich der *normale* Europäer keine Vorstellung macht“.⁴⁸

⁴⁶ Nieden, Susanne zur, Homophobie und Staatsräson: Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900-1945, Campus Verlag; Frankfurt/Main, New York 2005, S. 26

⁴⁷ Vgl. Bruns, Claudia: Skandal im Beraterkreis um Kaiser Wilhelm II. in: Homophobie und Staatsräson: Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900-1945, Nieden, Susanne zur, Campus Verlag; Frankfurt/Main, New York 2005, S. 54

⁴⁸ Ebd., S. 64

Zu diesem Zeitpunkt erreichen die Pressekampagnen auch den Kaiser, der durch seinen Sohn, den Kronprinzen, auf die eventuellen Verfehlungen seiner Berater hingewiesen wird. Wilhelm II. reagiert augenblicklich und fordert eine öffentliche Rechtfertigung von Eulenburg und von Moltke sowie den aktiven Versuch der beiden Freunde, ihre Ehrbarkeit wiederzuerlangen. Graf Kuno von Moltke appelliert an Harden, sich in einem Duell zu stellen, was dieser jedoch ablehnt. Daraufhin kommt es zu einem Gerichtsprozess zwischen den beiden Parteien, dem ersten der sogenannten Skandalprozesse, dem Moltke-Harden-Prozess. In diesem Prozess tritt auch die geschiedene Frau Moltkes als Zeugin auf und belastet Kuno von Moltke mit ihren Aussagen schwer. Von Moltke hingegen bekräftigt seine Position neben dem Kaiser voller Stolz und betont, dass es sich bei den Freunden um einen geschlossenen solidarischen Kreis um den Kaiser handelt. Die Regierung versäumt es, von vornherein auf einen internen, der Öffentlichkeit unzugänglichen Prozess zu bestehen. So werden solch brisante Äußerungen zeitnah publik und erregen die Gemüter. Es scheint, als bestätige sich Hardens Vorwurf einer verweichlichten, emotional beeinflussten Nebenregierung. Die Presse stürzt sich auf diesen Prozess und so findet man in der *Täglichen Rundschau* folgenden Kommentar: „Wohl selten hat die Rechtspflege eines modernen Staates einen Prozeß geführt, der in der gleichen Weise die öffentliche Sittlichkeit verpestet, das Vertrauen der unteren Klassen zu den höheren, ja zum Throne erschüttert und das eigene Land vor dem Auslande rücksichtloser an den Pranger gestellt hat, wie dieser Moltke-Harden-Prozeß.“⁴⁹ Nach einer Rede Bülow's vor dem Reichstag, in welcher er den Kaiser verteidigt und gleichzeitig subtil auffordert etwas zu unternehmen, greift Wilhelm II. in das Geschehen ein und verlangt eine Revision sowie einen neuen Prozess zu Rehabilitation von Moltkes. Während Magnus Hirschfeld als medizinischer Sachverständiger im ersten Prozess von Moltke eine unbewusste Homosexualität bescheinigt, revidiert der neu hinzugezogene Sachverständige Albert Moll diese Aussage und spricht von Moltke frei von bisherigen Anschuldigungen. Daraufhin nimmt auch Hirschfeld seine Aussage zurück. Die Konsequenz daraus ist, dass nun Harden verurteilt wird. So soll er vier Monate Gefängnis ableisten und die Prozesskosten zahlen. Die Kosten belaufen sich auf 40.000 Mark. Doch an dieser Stelle schaltet sich Reichskanzler Bülow vorsorglich ein: „Am Schluss vergleicht er (Harden: Anm. Verfasser) sich mit dem Fürsten Bülow, um den Prozess nicht noch weiter in der Öffentlichkeit betreiben zu müssen. Er verzichtet auf die von ihm

⁴⁹ Bruns, Claudia: Skandal im Beraterkreis um Kaiser Wilhelm II., in: Homophobie und Staatsräson: Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900-1945, Niden, Susanne zur, Campus Verlag; Frankfurt/Main, New York 2005, S. 68

eingelegte zweite Revision beim Reichsgericht gegen Erstattung seiner Kosten. Bülow lässt ihm über den Mittelsmann Albert Ballin, den berühmten Hamburger Reeder 40.000 Mark zahlen. Die Summe entspricht dem tausendfachen Monatslohn einer Köchin. Oder anders gesagt eine Köchin müsste über 80 Jahre arbeiten, um diese Summe zu verdienen.⁵⁰

Damit wird der erste Prozess zu Ende gebracht, indes nicht ohne ein Gefühl der Empörung in der Bevölkerung zu hinterlassen, woran die Pressebeteiligung einen entscheidenden Anteil hat. Außerdem versuchen parallel dazu die Gruppen, die seit Jahren gegen den Bestand des §175 kämpfen, diese Skandale für sich zu nutzen. So äußert der Verleger Adolf Brandt seinen Verdacht auf Bülows Homosexualität, was logisch erscheint: Warum sonst soll sich der Reichskanzler so im Prozess von Moltke gegen Harden eingesetzt haben, wenn nicht aus emotionalen Beweggründen gegenüber von Moltke. Brandt veröffentlicht also in seiner Zeitschrift *Der Eigene* die Flugschrift *Fürst Bülow und die Abschaffung des §175*, in welchem er Bülow eine Affäre zu seinem Sekretär Scheefer unterstellt. Interessant dabei ist die Hoffnung Brandts, die sich dahinter verbirgt: Es liegt bei Weitem nicht in seinem Interesse den Reichskanzler zu denunzieren, ganz im Gegenteil verfasst er seinen Artikel mit einem Tenor des Wohlwollens. Ziel ist es, Homosexualität nun unvoreingenommen in der Öffentlichkeit zu diskutieren. Dafür kann Bülow aber nicht eintreten, schon gar nicht, während Moltke und Eulenburg öffentlich für homoerotische Neigungen denunziert werden. So kommt es am 6. November 1907 auch hier zu einem Prozess, der jedoch an nur einem Tag abgehandelt und zu Bülows Gunsten ausgeht. Brandt wird wegen Verleumdung verurteilt, da er für seine Behauptungen keinerlei Beweise vorbringen kann und sitzt infolge dessen über ein Jahr im Gefängnis.⁵¹

Philipp zu Eulenburg-Hertefeld seinerseits glaubt einem größeren Skandal entgehen zu können, indem er sich selbst anzeigt, mit der Absicht, in einem rechtlichen Rahmen seine Unschuld beweisen zu können. Der Prozess findet in Eulenburgs Heimat vor dem Prenzlauer Gericht statt. Hier hat seine Familie Hausrecht und kann in gewissem Maße auch die gerichtlichen Beschlüsse beeinflussen, sodass er aufgrund seiner Stellung keine strafrechtlichen Konsequenzen zu befürchten hat. Tatsächlich wird er freigesprochen und der Fall Eulenburg hätte damit ein Ende gefunden, wäre Philipp Eulenburg nicht als Zeuge im Bülow-Brand-Prozess

⁵⁰ Interview Norman Domeier, April 2011 in: Des Kaisers schmutzige Wäsche

⁵¹ Vgl. Dobler, Jens: Homosexuellendezernat 1900 bis 1911 in: Zwischen Duldungspolitik und Verbrechensbekämpfung, S. 329-331

aufgetreten und hätte die entscheidende Aussage gemacht, dass er sich selbst keine „Schmutzereien“ vorwerfen lassen müsse. Was aber Dinge beträfe, die von Hirschfeld als Anzeichen benannt worden seien, so äußere er sich nicht dazu.⁵² Die Presse zweifelt nun an der Glaubwürdigkeit von Hardens ursprünglichen Vorwürfen. Zeitschriften übertreffen sich in wilden Spekulationen und Thesen zu den Prozessen. So kommentiert man in der *Neuen Freien Volkszeitung*, dass Maximilian Harden bloße Behauptungen angestellt habe und keine Beweise für seine Anschuldigungen existierten. Harden sieht hier seine Chance für seine Rehabilitation außerhalb der Gerichte und benennt in der medialen Öffentlichkeit seine Zeugen Riedl und Ernst, die aussagen, mit Eulenburg einige Jahre zuvor am Starnberger See Bekanntschaft geschlossen zu haben. Bei diesen sich wiederholenden Treffen sollen verschiedene sexuelle Handlungen vollzogen worden sein. Es folgt ein Aufschrei in der Presse, der Gesellschaft und am Hof. Die Justiz ist gezwungen zu handeln und leitet 1908 ein Verfahren gegen Philipp Eulenburg wegen Meineids ein. Daraus resultieren Razzien auf Liebenberg, um Beweismittel sicherzustellen. Aber auch Bülow reagiert schnell und lässt das Schloss durchsuchen, um die Briefe von der Öffentlichkeit fernhalten zu können, in denen zweifelsfrei auch sein Name und der des Kaisers zu finden sind. Harden ist in diesem Prozess nicht als Zeuge geladen, dennoch entwickelte sich diese Affäre zum Medienereignis. Über 900 Artikel bewahrt das Justizministerium in seinen Akten auf, unzählige Karikaturen werden in diesen Jahren 1908/1909 veröffentlicht. Dabei ist die Berichterstattung immer geprägt von den unterschiedlichsten Ambitionen der Verfasser. Während das erzkatholisch geprägte Bayern und weite Teile Süddeutschlands mit einer religiös geprägten Aversion von den Ereignissen berichtet, scheint sich Frankreich über die Enthüllungen derart zu echauffieren, dass nun, da die Dekadenz Deutschlands offenbart worden sei, ein Krieg unausweichlich scheint.⁵³

Der Prozess indessen wird immer wieder unterbrochen und vertagt, da Fürst Eulenburg nicht in bester gesundheitlicher Verfassung ist. Auch das ist eine breit diskutierte Frage in den Medien, denn es werden Vorwürfe zur Klassenjustiz laut, da es dem Angeklagten erlaubt ist, während des Prozesses in einem Einzelzimmer der Charité behandelt zu werden. Es ist ihm sogar gestattet, private Besuche ohne polizeiliche Aufsicht zu empfangen. Den Vorwürfen kann nur bedingt rechtgegeben werden, da Eulenburg vor aller Öffentlichkeit in einer Sänfte zur Verhandlung

⁵² Dobler, Jens: Homosexuellendezernat 1900 bis 1911 in: Zwischen Duldungspolitik und Verbrechensbekämpfung, S. 318-319

⁵³ Interview Norman Domeier, April 2011 in: Des Kaisers schmutzige Wäsche

gebracht werden muss. Das Gerichtsverfahren wird erneut abgebrochen, da der Fürst einen Herzanfall erleidet. Das ist die letzte Verhandlung im Eulenburg-Prozess, denn ihm wird von da an bis zu seinem Tod 1921 von Gerichtsärzten eine zu schwache gesundheitliche Verfassung bescheinigt. Die medialen und politischen Konsequenzen der Skandalprozesse sind trotz ihrer Verläufe geschichtsschreibend. Die Presse sieht sich zum ersten Mal gezwungen, detailliert auf Vorwürfe im Sinne unsittlichen Verhaltens einzugehen. Aufgrund der Brisanz der Prozesse kommen auch Familienzeitungen und lokale Blätter nicht länger umhin, das Thema Homosexualität aufzugreifen. So trägt die Berichterstattung wesentlich zur Begriffsbildung und Verbreitung der Thematik Homosexualität bei. Auf politischer Ebene lässt sich feststellen, dass hier wohl der erste direkte Eingriff der Medien in die Regierungsvorgänge stattfindet. Hardens Zeitschrift *Die Zukunft* etabliert sich von einem kleinen Privatblatt zu einer Wochenzeitschrift mit „fast amtlichem Charakter“ und steigert seine Auflage um ein Zehnfaches auf bis zu 10.000 Exemplare.⁵⁴ Wilhelm II., der bislang für seine temperamentvollen, sogar unüberlegten Auftritte und Reden bekannt ist, zieht sich nach den Prozessen um Moltke und Eulenburg fast vollständig aus der Öffentlichkeit zurück. Das Bild Deutschlands nach außen war nun ein zweifelhaftes. Eulenburg selbst scheint die Entwicklungen zu ahnen. Schon 1907 schreibt er einen Brief an Moltke, in dem er die massiven Veränderungen deutlich erfasst: „In dem Augenblick, da der frechste Repräsentant der modernen Zeit, ein Harden – in der Presse unser Wesen kritisierte, unsere ideale Freundschaft herabzog, unser Denken und Fühlen der Form entkleidete, die wir als vollberechtigt so lange Jahre unseres Lebens, anerkannt von den Zeitgenossen, als eine selbstverständliche, natürliche, kaum beachtet hatten, brach die neue Zeit uns kaltlächelnd den Hals.“⁵⁵

⁵⁴ Vgl. Dobler, Jens: Homosexuellendezernat 1900 bis 1911 in: Zwischen Duldungspolitik und Verbrechensbekämpfung, S. 327 und Lerg-Kill, Ulla C.: Maximilian Harden in: Deutsche Publizisten des 15. Bis 20. Jahrhunderts, Verlag Dokumentation, Berlin 1971, S. 332

⁵⁵ Dobler, Jens: Homosexuellendezernat 1900 bis 1911 in: Zwischen Duldungspolitik und Verbrechensbekämpfung, S. 329

4 Lust und Hochverrat – Ernst Röhm als homosexueller SA-Führer

4.1. Vorgeschichte – Die kurzzeitige Emanzipation in der Weimarer Republik

Nach Ende der Skandalprozesse 1908 beginnt für die Deutschen eine neue Ära. Kaiser Wilhelm II. hat das Deutsche Reich in den Ersten Weltkrieg geführt. Die vorangegangenen Ereignisse geraten in den Hintergrund und verlieren an Beachtung. So kann mit dem Sturz der Monarchie bei Kriegsende und der damit einhergehenden Gründung der Weimarer Republik eine erstarkte Reformbewegung der Homosexuellen beginnen. Magnus Hirschfeld und sein Wissenschaftlich humanitäres Komitee veröffentlichen verstärkt Schriften um über Homosexualität aufzuklären. Darüber hinaus erscheint im Mai 1919 der Film *Anders als die Anderen* von Magnus Hirschfeld und Richard Oswald. Durch die neue Form der visualisierten Medien kann ein Publikum in bisher nicht dagewesener Breite erreicht werden. Doch nicht jeder gleichgeschlechtlich Liebende will sich mit der Definition Hirschfelds identifizieren. Es kommt zu einer Spaltung innerhalb der homosexuellen Emanzipationsbewegung.

Viele lokale sogenannte Freundschaftsverbände finden sich zusammen und versuchen auf unterschiedlichsten Wegen ihre Form der Liebe der breiten Masse begreifbar zu machen. Unmittelbar nach der Premiere des Films erscheint Ende des Jahres 1919 die erste Zeitschrift für homosexuelle Menschen - *Die Freundschaft*. Mit 20.000 Exemplaren beginnt die Zeitschrift und steigert ihre Auflage in den folgenden Jahren kontinuierlich.⁵⁶ Im Zuge dieser Veröffentlichungen entstehen viele lokale Blätter, sodass das Thema Homosexualität zum ersten Mal seit den Skandalprozessen wieder zum breit diskutierten Thema in der Öffentlichkeit wird; jedoch ohne hauptsächlich diffamierende Äußerungen in der Gesellschaft. Auch wenn sich die homophobe Grundstimmung in der Bevölkerung nicht grundlegend aufheben lässt, kann man doch fast von Toleranz sprechen. Zumindest ist die Bewegung der Verbände so stark, dass sich gleichgeschlechtlich Liebende nicht

⁵⁶ Vgl. Micheler, Stefan: Netzwerke und Foren: 1. Freundschaftsverbände und Zeitschriften in: Selbstbilder und Fremdbilder der „Anderen“, S. 83

länger scheuen, an dieser teilzunehmen. Die größte Organisation, der *Bund für Menschenrecht*, zählt Ende der 20er Jahre etwa 50.000 Mitglieder.⁵⁷ Währenddessen gab es auf Regierungsebene immer noch strikte Homosexualitätsgegner. Nicht zu vergessen ist auch, dass trotz aller Bemühungen der Emanzipierten für eine Abschaffung der §175 immer noch im Gesetz verankert ist. Angesichts dessen haben die Verbände und Zeitschriften in den Jahren der Weimarer Republik mit Zensur und Publikationsverbot zu kämpfen. Unter dem Vorwurf der Unsittlichkeit wird der Verkauf vieler Zeitschriften an öffentlichen Kiosken eingestellt. Dies hat zwangsläufig zur Folge, dass viele Verbände ihre Publikationen aus finanziellen Notlagen heraus einstellen müssen.

4.2. Der Beginn des Dritten Reichs – Homosexualität und die SA

Zu Beginn des Jahres 1932 gibt Goebbels die Kandidatur Adolf Hitlers zum Reichskanzler bekannt. Damit soll Deutschland erneut ein Umbruch bevorstehen. Mit Hilfe der revolutionären SA-Truppe verschafft Hitler sich das Bild des zum Anführer eines Reiches prädestinierten Mannes. Er ist sich von Anfang an der Wirkung eines gemeinsamen Feindbildes bewusst und offenbart den Deutschen dieses vorrangig als das des sündhaften, geizigen Juden, dem er die Schuld gibt an allen Missständen, welche die Weltwirtschaftskrise mit sich bringt. Immer an seiner Seite sein loyaler Beraterstab: Goebbels, Göring, Himmler und Röhm. Ernst Röhm unterstützt Hitler bereits 1923 beim Hitlerputsch und wird fortan zu einem engen Freund desselben. Nach Streitigkeiten über die militärische Bedeutung der nationalsozialistischen Sturmabteilung distanziert sich Röhm von seinem Freund und tritt als Führer der SA im Jahr 1925 zunächst zurück. Bis 1930 arbeitet Röhm in Bolivien als Militärinstrukteur. 1931 ruft Hitler seinen alten Freund nach Deutschland zurück und macht ihm das Angebot, wieder die SA-Führung zu übernehmen. Röhm, der den bisherigen Aufstieg Hitlers kennt und auf den revolutionären Grundgedanken und eine neue Regierung hofft, nimmt das Angebot an.

Der Stabsführer hat bis dato nie versucht, seine Homosexualität zu verheimlichen und so stürzt sich die Presse im Zuge seiner erneuten Ernennung auf die Tatsache,

⁵⁷ Micheler, Stefan: Netzwerke und Foren: 1. Freundschaftsverbände und Zeitschriften in: Selbstbilder und Fremdbilder der „Anderen“, S. 85

dass er in den 20er Jahren ein Mitglied des *Bundes für Menschenrecht* war. Röhm scheint sich durch seine Stellung und seine Freundschaft mit Hitler sehr sicher zu fühlen. Demzufolge bekennt er sich weiterhin zu der von ihm bevorzugten gleichgeschlechtlichen Liebe, obwohl die NDSAP schon 1928 im Rahmen der Reichstagswahl eine eindeutige Erklärung abgibt: „Der Stärkere wird immer sich gegen den Schwächeren durchsetzen. Heute sind wir die Schwächeren, aber sehen wir zu, daß wir die Stärkeren werden! Das können wir nur, wenn wir Zucht üben. Wir verwerfen darum jede Unzucht, vor allem die mannsmännliche Liebe (...).“⁵⁸ Es ist also nicht verwunderlich, dass die Reaktionen der Parteimitglieder auf die Ernennung Röhm nicht einheitlich positiv ist und für Furore sorgt.

Im März 1932 löst der Sozialdemokratische Pressedienst mit einer Veröffentlichung einen Skandal aus. In der Woche vor der Reichstagswahl publiziert er drei Briefe Röhm, die dieser aus Bolivien an seinen Vertrauten Dr. Heimsoth adressiert hat. In diesen Briefen erklärt er sich als eindeutig homosexuell und schreibt: „... über die unnahbaren jungen Männer in Bolivien, über seinen sexuellen Notstand und die Sehnsucht nach der Berliner Homosexuellen-Szene“.⁵⁹ Wie der Pressedienst an diese Inhalte gerät, ist nicht geklärt. Vermutet wird jedoch Otto Strasser als Mittelsmann, der von Heimsoth persönlich von den Briefen erfährt und der Staatsanwaltschaft einen entsprechenden Hinweis gibt. Eine Hausdurchsuchung bringt dann die drei veröffentlichten Briefe Röhm hervor. Helmut Klotz, Oberstleutnant zur See, verfasst ein Rundschreiben anlässlich der Röhm-Briefe, in welchen er die momentanen Zustände in der Regierung dem „Schicksal des alten Rom“ gleichsetzt.⁶⁰ Klotz ist ehemals selbst Mitglied der NSDAP gewesen und noch Ende der 20er Jahre aufgrund politischer Diskrepanzen zu den Sozialdemokraten gewechselt. In der Konsequenz dieser Veröffentlichungen ist Hitler gefordert eine Stellungnahme abzugeben. Kurz vor der Reichstagswahl gilt es, die verunsicherten Wähler zu beruhigen und Skeptiker zum Verstummen zu bringen. Parteiintern verbittet er sich die Diskussionen und folgt einer Doppelmoral, indem er äußert, das Privatleben könne nur dann thematisiert werden, wenn es wesentlichen Thesen der nationalsozialistischen Anschauungen widerspräche.⁶¹ Die Öffentlichkeit kann er so

⁵⁸ Niden, Susanne zur: *Homophobie und Staatsräson: Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900-1945*, Campus Verlag; Frankfurt/Main, New York 2005, S. 30

⁵⁹ Ebd., S. 24

⁶⁰ Jellonek, Burkhard: *Homosexuelle unter dem Hakenkreuz: die Verfolgung von Homosexuellen im Dritten Reich*, Schöningh; Paderborn, S. 67

⁶¹ Vgl. Niden, Susanne zur und Reichardt, Sven: *Zur Funktionalisierung der Homosexualität von Ernst Röhm in: Skandal und Diktatur*, S. 28

allerdings nicht beruhigen. Überall verbreiten sich immer mehr Gerüchte mit angeblichen Details aus Röhm's Sexualleben und unaufhörlich machen obszöne Witze die Runde wie beispielsweise: „Röhm fährt auf Urlaub nach Italien und will ein paar Tage am Po verbringen.“ und „Wandspruch bei Röhm! Nach vier Uhr laß die Arbeit ruhn und freu dich auf den Afternoon!“.⁶² Hitler formuliert eine entsprechend kämpferische Erklärung, in der er bekräftigt, dass er Ernst Röhm trotz allem als Stabschef der Sturmabteilung behalten werde. Darüber hinaus nutzt er diese Stellungnahme als Gegenangriff und erklärt die Gespräche und Publikationen zu Röhm als „schmutzigste und widerlichste Hetze, die vor Verfälschungen, Gesetzesverletzungen und Amtsmißbrauch nicht zurückschreckt“.⁶³ In diesem Sinne stellt er sich also durchaus schützend vor seinen Freund und Begleiter. Währenddessen startet die *Münchner Post* im April 1931 mit dem Artikel *Stammtisch 175* eine offensive Kampagne gegen die nationalsozialistische Regierung mit Ernst Röhm als vordergründige Angriffsfläche.

Dass auch die SPD nun einer Doppelmoral folgt, zeigt sich mit dem Artikel *Warme Bruderschaft im Braunen Haus*. Ernst Röhm ist zu diesem Zeitpunkt nicht mehr nur SA-Führer sondern von Hitler auch zum obersten Reichsleiter der Jugendorganisation ernannt worden. Darauf bezieht sich das linksorientierte Blatt *Münchner Post* in großer Empörung über die „den Lüsten Röhm's ausgelieferte(n) nationalsozialistische(n) Jugend (...)“.⁶⁴ Mit den Angriffen gegen Röhm hätte die SPD sich noch keine Zweigleisigkeit vorzuwerfen, doch als Partei, die sich immer wieder für die Abschaffung des §175 eingesetzt hatte, wirkt sie mit ihren moralischen Bedenken gegenüber Röhm's Homosexualität eher unglaubwürdig. In diesem Zeitraum verfügt Hitler die Heimtücke-Verordnung, nach welcher er jeden strafrechtlich verfolgen lässt, der falsche Anschuldigungen gegen Parteimitglieder der NSDAP äußert oder diese durch Vermutungen und Gerüchte in Verruf bringt. Damit versucht er, die Diskussion um seinen SA-Stabsführer zu unterbinden. Röhm indessen ist bemüht, sein angeschlagenes Bild in der Öffentlichkeit zu rehabilitieren. So erscheint im *Völkischen Beobachter* fortan eine regelmäßige Beilage mit dem

⁶² Vgl. Koch, Friedrich: Sexuelle Denunziation: Die Sexualität in der politischen Auseinandersetzung, Syndikat; Frankfurt/Main 1986, S. 24

⁶³ Ebd., S. 24

⁶⁴ Jellonek, Burkhard: Homosexuelle unter dem Hakenkreuz: die Verfolgung von Homosexuellen im Dritten Reich, Schöningh; Paderborn 1990, S. 62

Titel *Der SA-Mann*. In diesen Kurzschriften präsentiert er sich als Kriegsheld, Revolutionär und männlichen Kämpfer.⁶⁵

4.3. Der Röhm-Putsch

Ab 1933 etabliert sich die Reichsregierung um Adolf Hitler und benötigt die kämpferische SA-Truppe mit ihren durch und durch revolutionären Gedanken immer weniger. Es beginnt ein Ränkespiel um die militärische Macht. Röhm führt mittlerweile über vier Millionen Männer in der SA an, wohingegen die Reichswehr nicht annähernd so viel Mann zählt. Nach wie vor ist Ernst Röhm aufgrund seiner sexuellen Vorlieben ein von der NSDAP argwöhnisch beobachteter Stabsführer. Vor allem Himmler, Goebbels und Göring missfällt die Verbindung Hitlers zu Röhm. Ernst Röhm sieht sich selbst nicht als bedingungslos hörig gegenüber dem Führer und macht auch keinen Hehl aus seiner selbstbewussten Einstellung, glaubt er doch an die absolute Treue seiner Truppe: „Mir kann nichts passieren. Wenn man mich anfaßt, dann marschieren Hunderttausende los.“⁶⁶

Hitler hingegen steht den Ideen Röhm's zunehmend distanziert gegenüber und plant, sich zukünftig lieber auf die Reichswehr zu stützen. Die SA erscheint auch ihm mittlerweile eher riskant als nützlich, dennoch beabsichtigt er zunächst nicht, Röhm abzusetzen oder gar die Sturmabteilung abzuschaffen. Ende 1933 schlägt er Röhm einen Vertrag vor, der die SA lediglich als vormilitärische Ausbildungsstätte vorsieht, die Reichswehr hingegen als militärische Hauptstätte. Röhm unterzeichnet den Vertrag, äußert sich innerhalb der SA aber immer wieder negativ gegenüber Goebbels und Göring sowie deren Einfluss auf Adolf Hitler: „Adolf ist gemein (...) Er verrät uns alle. Er geht nur noch mit Reaktionären um. Seine alten Genossen sind ihm zu schlecht. Da holt er sich diese ostpreußischen Generäle heran. Das sind jetzt seine Vertrauten.“⁶⁷ Führer der Schutzstaffel, Heinrich Himmler, sieht indes in Röhm nach wie vor einen Gegner, um nicht zu sagen Staatsfeind und versucht weiterhin beim Reichsführer gegen diesen zu intrigieren. Doch Hitler verfolgt in diesem Punkt eine eher passive Politik und hat die Gefahr der Situation noch in Form der

⁶⁵ Vgl. Zur Funktionalisierung der Homosexualität von Ernst Röhm in: Skandal und Diktatur, Susanne zu Niden/Sven Reichardt, S. 43

⁶⁶ Der Furcht so fern, dem Tod so nah in: Der Spiegel 20/1957, 10.05.1957

⁶⁷ Niden, Susanne zur und Reichardt, Sven: Zur Funktionalisierung der Homosexualität von Ernst Röhm in: Skandal und Diktatur, S. 50

Eulenburg-Prozesse im Gedächtnis. Die linke Presse in Deutschland verhält sich seit dem Machtantritt Hitlers äußerst vorsichtig, denn jeder Angriff gegen Röhm ist nun äußerst gefährlich, da dieser zum innersten Kern der Regierung zählt. Die Exilpresse hingegen verfolgt weiterhin jedes Gerücht über die Homosexualität des SA-Führers und mutmaßt darüber hinaus über weitere männerliebende Männer in der nationalsozialistischen Regierung. Parteintern spitzen sich die Streitigkeiten zwischen SA, SS und Reichswehr immer mehr zu und es beginnt ein von langer Hand geplanter Skandal gegen Ernst Röhm.

Im Juni 1934 kommt es zu einer Unterredung zwischen Adolf Hitler und Ernst Röhm. Der Führer lässt die SA für vier Wochen beurlauben und Röhm zu einer Kur schicken. Röhm willigt ein in dem Glauben, dass Hitler momentan keine andere Möglichkeit sieht, die Kontroversen innerhalb der Partei beizulegen, er aber nach den Wochen gestärkt zurückkommen werde. Die Kreise um Göring nutzen diese verordnete Zwangspause, um ihre Intrige gegen Röhm und seine SA fortzusetzen. So werden der Reichswehr angebliche Anweisungen der Sturmabteilung übermittelt, welche den Eindruck eines bevorstehenden Putsches durch ebendiese erwecken. Röhm's Adjutant Lutz ist maßgeblich an dieser Aktion beteiligt, weshalb es Göring und Himmler überhaupt erst möglich wird, das Bild eines Röhm-Putsches aufzubauen. Sie scheinen beim Führer nicht nur auf taube Ohren zu stoßen, denn schon früher hat sich Hitler über eine mögliche Ausschaltung seines SA-Stabsführers Gedanken gemacht. So behält er es sich bereits 1931 parteiintern vor, gegebenenfalls einzugreifen, sollten die Eigenschaften Röhm's eine Gefährdung darstellen.⁶⁸ Für die Öffentlichkeit muss dagegen ein nachvollziehbarer Grund geschaffen werden und deshalb weist er den Chef der Gestapo an, die: „(...) durch und durch verderbt(e...) Kamarilla um Herrn Röhm und seine Freundschaften“⁶⁹ zu beobachten und Informationen zu sammeln.

Nach einer angeblichen Panikmeldung durch die Reichswehr-Abwehrabteilung, wonach es eine Putschbesprechung höherer SA-Männer gegeben habe, übermittelt Generalmajor Reichenau von der Reichswehr diese Informationen an Himmler. Infolge dessen befiehlt dieser alle SS-Führer nach Berlin und ordnet die Bereithaltung der Truppen an. Als die Situation Hitler gemeldet wird, hat dieser

⁶⁸ Niden, Susanne zur und Reichardt, Sven: Zur Funktionalisierung der Homosexualität von Ernst Röhm in: Skandal und Diktatur, S. 28

⁶⁹ Jellonek, Burkhard: Homosexuelle unter dem Hakenkreuz: die Verfolgung von Homosexuellen im Dritten Reich, Schöningh; Paderborn, S. 95

schon seine Maßnahme geplant und die Rechtfertigungen in der Hinterhand. So bestellt er alle SA-Führer zu einer Tagung nach Bad Wiessee, wo Röhm seinen vorgeblichen Kururlaub verbringt. Hitler selbst reist ebenfalls nach Bad Wiessee und verhaftet eigenhändig in den frühen Morgenstunden des 30. Juni 1934 den Stabsführer Röhm, Obergruppenführer Heines und Röhm's Stabwachen Uhl. Er weckt sie in ihren Zimmern und lässt sie direkt in das Gefängnis Stadelheim bringen. „Viktor Lutze schilderte die Vorgänge noch zwölf Jahre nach dem Untergang des >>Dritten Reiches<< in Form einer dramatischen Szene, in deren Mittelpunkt Adolf Hitler als energischer Mann der Tat steht.“⁷⁰ Viele weitere SA-Führer werden noch am Münchner Hauptbahnhof von Männern der SS und der Reichswehr abgefangen und in das Gefängnis gebracht. Parallel dazu erschießt man den ehemaligen Reichskanzler von Schleicher und dessen Frau in ihrer Wohnung. Gegen Mittag exekutieren die Männer der SS die bis dahin gefangen genommenen SA-Führer im Gefängnis Stadelheim. Am gleichen Abend trifft Hitler wieder in Berlin ein. Schon am Morgen danach erteilt er den Befehl, auch Röhm zu erschießen, der noch im Gefängnis Stadelheim sitzt. Mit der Exekution beauftragt wird der KZ-Kommandant von Dachau, Teodor Eicke. Zunächst bringt man Ernst Röhm eine Pistole in seine Zelle, um ihm noch die Möglichkeit eines privilegierten Suizids zu geben. Röhm handelt hingegen nicht und so erschießt Eicke diesen am 01. Juli 1934 in einer Gefängniszelle in Stadelheim.

4.4 Presse und Propaganda nach dem Röhm-Putsch

Wie ein Lauffeuer sprechen sich die Ereignisse herum und die Öffentlichkeit wartet entsetzt auf eine Erklärung Hitlers. Zunächst kümmert man sich aber um die Darstellung der Aktion vor der eigenen Partei und dem nächsten Umfeld. Entsprechend werden die exekutierten SA-Männer „verbrannt oder verscharrt, um die Mißhandlungen vor den Angehörigen zu vertuschen. In der NSDAP stieß der Vorgang auf große Zufriedenheit und der Führer ließ sich für sein Durchgreifen beglückwünschen. Auch in der Öffentlichkeit sollte das Bild des Führers als das eines verlässlichen Helden, der auch in den eigenen Reihen konsequent durchgreift publiziert werden. Goebbels erließ einen Befehl, nach dem in den Zeitungen keine

⁷⁰ Nieden, Susanne zur und Reichardt, Sven: Zur Funktionalisierung der Homosexualität von Ernst Röhm in: Skandal und Diktatur, S. 33

Nachrufe für die Ermordeten gedruckt werden durften.“⁷¹ Dafür erscheint im *Völkischen Beobachter* eine Presseerklärung des Führers, in welcher er lediglich die Absetzung Röhm und die Nachfolge Viktor Lutzes als SA-Chef bekannt gibt. Noch am 1. Juli veröffentlicht ebenfalls der *Völkische Beobachter* einen Bericht von den Vorgängen der vorangegangenen Tage. Hitler nutzt in dieser Veröffentlichung die längst bekannte Homosexualität Röhm und weiß sie für sich zu nutzen. So heißt es: „Einige SA-Führer hatten sich Lustknaben mitgenommen. Einer wurde in einer ekelhaften Situation aufgeschreckt und verhaftet. Der Führer gab den Befehl zur rücksichtslosen Ausräumung der Pestbeule. Er will in Zukunft nicht mehr dulden, daß Millionen anständiger Menschen durch einzelne krankhaft veranlagte Personen kompromittiert werden.“⁷²

Hinzu kommt die Rechtfertigung Hitlers auf politischer Ebene: „Seine bekannte unglückliche Veranlagung führte allmählich zu so unerträglichen Belastungen, daß der Führer der Bewegung und Oberste Führer der SA selbst in schwerste Gewissenskonflikte getrieben wurde.“⁷³ Die Exilpresse sieht sich nun an einem Punkt, den es so vorher in der Geschichte der Presse noch nicht gegeben hat. Nach jahrelanger sexueller Denunziation gegen den SA-Führer stellt die Regierung sich auf die Seite der Angreifer, eliminiert die auserkorene Zielscheibe und propagiert sich über diese Vorfälle. Trotz des Versuches, die Stellung der herrschenden Partei zu untergraben, hat diese es also geschafft, die Kampagne zum Positiven für sich zu nutzen. Hitler präsentiert sich als mutig handelnder Mann, der mit der nötigen Härte durchgreift, jedoch nicht ohne eine emotionale Komponente mit einzubringen. Auf diese Weise zeigt er die nötige Entschlossenheit, obwohl er wegen seiner Freundschaft zu Ernst Röhm „(...) einige Tage lang fast ohne Nachtruhe gewesen war“.⁷⁴

Die linke Presse richtet sich nun an die letzten Zweifler und spricht davon, dass viele Menschen der Regierung dennoch skeptisch gegenüber stünden. So kommt wenig überraschend die Frage in einem Kurierblatt aus Westsachsen auf, warum Hitler gerade jetzt Röhm Homosexualität anspricht, als sei diese eine neue Information für

⁷¹ Koch, Friedrich: Sexuelle Denunziation: Die Sexualität in der politischen Auseinandersetzung, Syndikat; Frankfurt/Main 1986, S. 16

⁷² Nieden, Susanne zur und Reichardt, Sven: Zur Funktionalisierung der Homosexualität von Ernst Röhm in: Skandal und Diktatur, S. 34

⁷³ Koch, Friedrich: Sexuelle Denunziation: Die Sexualität in der politischen Auseinandersetzung, Syndikat; Frankfurt/Main 1986, S. 17

⁷⁴ Ebd., S. 18

den Führer. Auch aus Pommern kommt eine offensichtlich bestürzte Berichterstattung im Rahmen der sozialdemokratischen *Deutschlandberichte*: „Aber die große Masse des Volkes ist tatsächlich so idiotisch, daß sie sagt: >Hitler ist doch ein Kerl, der durchgreift<, und sie ist zugleich so demoralisiert, dass sie kein Gefühl für den moralischen Sumpf hat, den die Aktion bloßgelegt hat.“⁷⁵ Die Schilderung Hitlers und Goebbels von den „widerlichen und fast Brechreiz verursachenden“⁷⁶ Geschehnissen auf den Zimmern der Verhafteten trifft im Kern die immer noch homophobe Grundstimmung der Bevölkerung, führt aber bei den Sozialdemokraten vereinzelt zu Überlegungen hinsichtlich der bisher verfolgten ambivalenten Propaganda ihrerseits. Doch auch diese vereinzelt Skeptiker überlegen nicht lange. In den eigenen Reihen schließlich ist es ihr selbsternanntes Ziel, gegen die bestehenden politischen Verhältnisse in Deutschland anzugehen. In diesem Sinne gilt es für sie nun, die Missstände und offenen Fragen der Geschehnisse herauszukristallisieren und publik zu machen. Es entsteht zunächst der Versuch, die angebliche Überraschung von Seiten Hitlers zur Homosexualität in der SA als Täuschungsmanöver zu deklarieren.

Der *Neue Vorwärts* als eine der stärksten Exilzeitungen publiziert dazu am 8. Juli 1934: „Alles, was Hitler jetzt an Beschuldigungen gegen Röhm und Genossen schleudert, das haben wir viele Jahre lang wohlbegründet und wohlbewiesen immer wieder vorgehalten – und nicht nur den jetzt Erschossenen sondern Hitler, Göring und Goebbels selbst! Damals haben sie über Lügen geschrieen, damals haben sie mit und ohne Eide den Schutz von feilen Gerichten gegen unsere Anklagen gefunden. Heute ist alles wahr – aber natürlich nur, soweit es die Opfer betrifft.“⁷⁷ Auf mehreren Seiten kommentiert das Blatt die Geschehnisse in dem Versuch, dem Leser den Tatbestand des Mordes deutlich zu machen: „Dann brach er auf zur Blutarbeit, zum Kameradenmord. (...) Die Berichte haben von >standgerichtlichen Erschießungen< gesprochen. Es ist den Morden damit ein Schein von Legalität angehängt worden.“⁷⁸ Dabei weicht die linke Presse jedoch nicht davon ab, Homosexualität als Stigma für die Nationalsozialisten zu nutzen und sucht sich bald den Reichsjugendführer Baldur von Schirach als neue Angriffsfläche. Von Schirach passt mit seinem Interesse für Kunst und Musik und seinem gepflegten Äußeren in

⁷⁵ Nieden, Susanne zur und Reichardt, Sven: Zur Funktionalisierung der Homosexualität von Ernst Röhm in: Skandal und Diktatur, S. 35

⁷⁶ Ebd., S. 34

⁷⁷ Hitlers blutiger Verrat! in: Neuer Vorwärts, Nr. 56, 8. Juli 1934, S.1

⁷⁸ Ebd., S. 1

das noch immer gängige stereotype Bild eines Homosexuellen. Doch mit der Fortsetzung der Antihomosexuellenkampagne distanzieren sich nun einige populäre Sozialdemokraten davon, wie beispielsweise Klaus Mann, der in den Veröffentlichungen der *Europäischen Hefte* vom 24. Dezember 1934 seinen Unmut über die Doppelmoral der linksorientierten Parteien kundtut: „Es fing alles an mit dem falsch und unwürdig geführten Kampf gegen den Hauptmann Ernst Röhm. Die dummen und sentimental Briefe, die er aus Südamerika geschrieben hatte, waren seine Privatangelegenheit. Es war eine sinnlose und überflüssige Ordinärheit, sie in die Öffentlichkeit zu zerren. Ja es war auf eine ungeschickte Weise ordinär, die auch noch unwirksam war.“⁷⁹ Explizit protokolliert er die bisherigen Pressekämpfe zwischen der NSDAP und den Sozialdemokraten, die in diesem Falle die rechte Partei für sich entscheiden kann und versucht seinesgleichen die Augen für ihre Fehler zu öffnen: „Als sehr unfein und deplatziert aber mußte es empfunden werden, wenn Blätter, die sich mit Vorliebe „liberal und aufgeklärt“ nannten, plötzlich anfangen, „Knabenschänder!“ zu schreien, wie eine hysterische Pastorengattin. (...) höhnische und empörte Überschriften zur „Röhm-Affäre“ (...) als spräche gegen die Nazis nichts, außer dem Liebesleben des dicken Hauptmanns.“⁸⁰

Letztendlich wird die kurzzeitige Emanzipation der Homosexuellen in der Weimarer Republik durch das Entstehen des „Dritten Reichs“ und deren antisemitischer Rassenlehre wieder völlig zurückgeworfen. Der Homosexuelle gilt nach der Rassenlehre als überflüssig, da er nicht zum Fortbestehen der menschlichen Art beiträgt. Darüber hinaus besteht weiterhin der Stereotyp vom verweichlichten, sittenlosen Mann, der das Land nicht verteidigen, geschweige denn regieren könne, was nicht zuletzt auch durch die Propaganda der Sozialdemokraten geschürt wird. In den Folgejahren nach dem Röhm-Putsch bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 findet eine Homosexuellenverfolgung statt, wie es sie vorher in der Geschichte nicht gegeben hat. So trifft Himmler die bezeichnende Aussage: „Wir haben in den ersten sechs Wochen unserer Tätigkeit auf diesem Gebiet im Jahre 1934 mehr Fälle dem Gericht zugeführt, als das gesamte Polizeipräsidium in Berlin in 25 Jahren.“⁸¹ Insofern haben der Versuch der Sozialdemokraten, Röhm's Homosexualität zu funktionalisieren, und die Reaktion der Regierung drastische Auswirkungen, die noch über das Bestehen des „Dritten Reichs“ hinfort bestehen sollten.

⁷⁹ Mann, Klaus: Die Linke und das Laster in: Europäische Hefte, 24. Dezember 1934, Nr. 36/37, S. 676

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ Nieden, Susanne zur und Reichardt, Sven: Zur Funktionalisierung der Homosexualität von Ernst Röhm in: Skandal und Diktatur, S. 58

5 Ein Paragraph, zwei Entwicklungen – Homosexuelle im geteilten Deutschland

1945 erreichen die Alliierten die Kapitulation Deutschlands und beenden den Zweiten Weltkrieg, der Millionen Menschen das Leben gekostet hat. Unter ihnen tausende männerliebende Männer, deren genaue Zahl sich schwer beziffern lässt, da es auch homosexuelle Juden, Sinti und Roma gegeben hat, die in den Konzentrationslagern nicht zwangsweise als homosexuell geführt wurden. Mit der Kapitulation einher ging die Befreiung der Lager, für viele homosexuelle KZ-Häftlinge nur, um kurz darauf wieder vor Gericht zu stehen und eingesperrt zu sein. In den Nachkriegsjahren werden viele der in den 30er Jahren erlassenen Gesetze novelliert und für nichtig erklärt. Auch in Bezug auf den §175 hoffen gleichgeschlechtlich Liebende auf eine befreiende Neuerung. Diese tritt jedoch nicht ein und so ist die Verfolgung und Bestrafung Homosexueller weiterhin rechtsgültig. Nach dem Zusammenbruch des Naziregimes verliert sich der Stereotyp des homosexuellen Staatsfeindes, da es keinen entsprechenden Rahmen mehr dafür gibt. Dennoch bleibt die Angst vor dem kriminellen Verführer der Jugendlichen bestehen.⁸² Die Homophobie überlebte damit nicht nur das Dritte Reich, sondern in Deutschland nun schon den dritten gesellschaftlichen Umbruch im Zusammenhang mit dem Zusammensturz und Neuaufbau einer Regierung.

5.1. §175 in der BRD und der DDR

Der ursprüngliche §175 erlangt seine Geltung 1871 im Reichsstrafgesetzbuch und schafft bereits die Grundlage für die Skandale um Eulenburg und Kaiser Wilhelm II. „Die widernatürliche Unzucht, welche zwischen Personen männlichen Geschlechts oder von Menschen mit Tieren begangen wird, ist mit Gefängnis zu bestrafen; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“⁸³ Dieses Gesetz gilt bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Nun ist es an den beiden Staaten in Deutschland zu entscheiden, wie damit weiter zu verfahren ist.

⁸² Nieten, Susanne zur, Homophobie und Staatsräson: Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900-1945, Campus Verlag; Frankfurt/Main, New York 2005, S. 38ff.

⁸³ Vgl. Kapitel 1, S. 13

Die Bundesrepublik übernimmt den §175 unverändert, mit der Begründung er würde nicht gegen das Grundgesetz verstoßen und sei somit kein bloßes Produkt nationalsozialistischen Antisemitismus'. Die Deutsche Demokratische Republik bringt die Diskussion bis vor den Strafsenat des Obersten Gerichts. Der Paragraph wird um die Verschärfungen nach 1935 gestrichen. Das Gesetz gänzlich zu eliminieren ist aber auch in der DDR nicht das endgültige Ziel und dies wird damit begründet, dass „der >>besondere Schutz der Jugend<< durch höhere Strafen für >>qualifizierte Fälle<< ein >>gesunder rechtspolitischer Gedanke<< sei.“⁸⁴ In beiden Teilen Deutschlands sehen sich Homosexuelle damit konfrontiert, zwar aus den Konzentrationslagern befreit worden, jedoch alles andere als frei zu sein.

Einen Höhepunkt der homosexuellen Emanzipation erreicht die Bundesrepublik Deutschland in den 50er Jahren. Immer wieder versuchen Schwule und Lesben gegen den §175 anzugehen und die Bevölkerung über gleichgeschlechtliche Liebe aufzuklären. Lange Jahre aber völlig erfolglos, was vor allem an dem mangelnden Interesse der Öffentlichkeit und vor allem der öffentlichen Medien liegt.⁸⁵ 1957 geht eine Verfassungsbeschwerde in der BRD gegen den §175. Günther R. und Oskar K. reichen die Beschwerde vor dem Landgericht Hamburg ein und das Urteil wird am 10. Mai 1957 gefällt: „1. die Verfassungsbeschwerde des Günther R. wird zurückgewiesen. 2. Die Verfassungsbeschwerde des Oskar K. ist durch seinen Tod erledigt.“⁸⁶ Nach der Entscheidung führt das Landgericht über 17 Seiten die Begründung aus und lässt es sich nicht nehmen, dabei den Ursprung des §175 schon im Alten Testament zu suchen. Als Sachverständige werden vier Nervenärzte, zwei Soziologen sowie ein Kriminalrat hinzugezogen. Alles in allem greift man in sämtlichen Gutachten und der gerichtlichen Entscheidung jeden Stereotyp der vergangenen Jahrzehnte und Jahrhunderte auf und setzt sich für den Erhalt des §175 ein. Erst 1968 kommt es zur Abschaffung des §175 in der DDR und ein Jahr später auch in der BRD.

⁸⁴ Thinius, Bert: Schwuler Osten – „Homosexuelle Männer in der DDR“, S. 14 ff.

⁸⁵ Vgl. Pretzel, Andreas und Weiß, Volker (HG.): Ohnmacht und Aufbegehren – Homosexuelle Männer in der frühen Bundesrepublik, S. 13 ff.

⁸⁶ Vgl. Urteil des Ersten Senats vom 10. Mai 1957 – 1 BvR 550/52 --;
<http://www.servat.unibe.ch/dfr/bv006389.html#Rn002>, (Zugriff: 02.11.2011)

5.2. „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt“

1973 erscheint Rosa von Praunheims Film *Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt* im westdeutschen Fernsehen. Auch in Ostberlin sehen einige homosexuelle Männer und Frauen den Film und nehmen ihn als Anstoß, eine Bewegung für gleichgeschlechtliche Liebe ins Leben zu rufen. Während sich in der BRD seit 1969 eine homosexuelle Infrastruktur aufgebaut hat, die sich vom täglichen Zeitungsmarkt bis zum nächtlichen Bar- und Diskothekenleben erstreckt, ist in der DDR bis in die späten 70er Jahre nicht daran zu denken. Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik hat neue Stereotypen des Homosexuellen erschaffen und als Kriminelle, Abnorme, als Risikogruppe und Infektionsherd für Krankheiten deklariert. Aus diesem Grund ziehen sich Schwule und Lesben in Ostdeutschland in eine nichtöffentliche Subkultur zurück.

Nach Ausstrahlung des Films Rosa von Praunheims im Fernsehen kommt auch im Osten eine Emanzipation Homosexueller in Gang, die sich nicht länger verstecken wollen. Im Westdeutschland der 60er Jahre läuft regelmäßig die Sendung §175, die über schwules und lesbisches Leben berichtet. Im Rahmen der Beiträge bleiben die Protagonisten immer unerkannt, sodass keine Rückschlüsse auf ihre Identität möglich sind. Die Angst vor öffentlicher Schmach dominiert noch immer. Der WDR zeigt auf seinem Programmplatz *Monitor* zum ersten Mal ein schwules Paar in seinem privaten Umfeld und ohne Verschlüsselung seiner Identität. Es handelt sich hier um Claus Fischdick und Carl Stoewahs, beide Vorsitzende der schwulen Emanzipationsgruppe IHWO. Sie werden damit zum Vorbild vieler Homosexueller und stoßen mit ihrem Outing auf eine allgemein positive Reaktion. Homosexuell zu sein scheint keine abnormale Besonderheit mehr zu sein. Ebendiese Männer beginnen Anfang der 70er Jahre eine Kontroverse um den Praunheim Film, der ihrer Meinung nach ein falsches Bild der Homosexuellen vermitteln würde, indem er sich der gängigen Klischees bediene. Es entsteht die Angst vor einem Rückschritt und sie wenden sich an den WDR, um eine Ausstrahlung des Films zu verhindern.⁸⁷ Ergebnis der Diskussion ist die vorübergehende Begrenzung der Ausstrahlung auf den Sendebereich des WDR. Ein Jahr später jedoch wird der Spielfilm von der gesamten Gemeinschaft der ARD gezeigt, bis auf Bayern, das sich dem entzieht und

⁸⁷ Vgl. Pretzel, Andreas und Weiß, Volker (HG.): Ohnmacht und Aufbegehren – Homosexuelle Männer in der frühen Bundesrepublik, S. 217 ff.

ein anderes Programm zeigt. Im Anschluss an den Film folgt eine moderierte Diskussion, die das Thema mit dem Regisseur Praunheim und vorwiegend homosexuellen Gästen noch einmal aufgreift.

5.3. Die Kießling-Affäre

Mitte der 70er Jahre entsteht für Schwule und Lesben langsam eine Möglichkeit, sich in der Bevölkerung vollständig zu integrieren, ohne für ihre sexuellen Vorlieben ausgegrenzt, geächtet, geschweige denn bestraft zu werden. Doch in der Politik wird genau zehn Jahre später, 1983, das Thema Homosexualität erneut brisant.

5.3.1. Vorgeschichte

Dr. rer. pol. Günter Kießling tritt 1955 der Bundeswehr bei, nachdem er bereits als Junge im Zweiten Weltkrieg als Soldat an die Front musste. Ehrgeizig erklimmt er bei der Bundeswehr eine Karrierestufe nach der anderen und wird schließlich nach Brüssel geschickt. Dort übernimmt er den Posten als Stellvertreter des Obersten Alliierten Befehlshabers in Europa – US-General Rogers. Die beiden Männer pflegen eine distanzierte Arbeitsbeziehung ohne sonderliche Sympathien und Kießling bemüht sich wiederholt, den Posten abzutreten.⁸⁸ Er wendet sich mit seiner Bitte an den Verteidigungsminister Manfred Wörner, den er bereits seit einigen Jahren gut kennt. Man einigt sich auf eine vorzeitige Pensionierung im März 1984. Im Sommer 1983 wird das Leben Kießlings Thema verschiedener inoffizieller Gesprächsrunden. Dabei geht es vorrangig um das bestehende Missverhältnis zwischen dem General und Rogers in Brüssel. Doch Günter Kießling macht auch mit seinem Lebensstil immer wieder von sich Reden. So scheint es in Brüssel suspekt, dass er sich in seiner Freizeit lieber in seine private Bibliothek zurückzieht, als mit Kollegen Golf zu spielen. Ein weiterer Grund für Gerüchte ist die Tatsache, dass Kießling mit über 50 Jahren noch immer Junggeselle ist.⁸⁹

⁸⁸ Vgl. Ramge, Thomas: Die großen Polit-Skandale – Eine andere Geschichte der Bundesrepublik, Campus Verlag, 2003, S. 183 ff. und Koch, Friedrich: Sexuelle Denunziation: Die Sexualität in der politischen Auseinandersetzung, Syndikat, Frankfurt/Main 1986, S. 193 ff.

⁸⁹ Vgl. Ramge, Thomas: Die großen Polit-Skandale – Eine andere Geschichte der Bundesrepublik, Campus Verlag 2003, S. 183 ff.

Die Gerüchte über eine mögliche homosexuelle Neigung des Generals erreichen auch Artur Waldmann vom Amt für Sicherheit in der Bundeswehr. Er belässt es nicht bei einem gehörten Gerücht, sondern gibt es in einem Bericht an seine Vorgesetzten weiter. Des Weiteren beauftragt er den Militärischen Abschirmdienst (MAD) mit den Ermittlungen gegen Günter Kießling. Der MAD weist Waldmann ab, da der Auftrag nicht direkt vom Verteidigungsminister kommt. Frühere Kontakte nutzend und unter falschen Vorgaben des Dienstgrades leitet er schließlich Ermittlungen über die Kölner Kriminalpolizei ein. Mit einem retuschierten Passbild Kießlings recherchieren die Polizisten in einschlägigen Kölner Homosexuellenbars. Im Café *Wüstenblume* und in der Bar *Tom-Tom* meint das Personal den Mann identifizieren zu können, was die Kriminalpolizei an Waldmann meldet. Im weiteren Verlauf werden scheinbare Fahndungserfolge über den MAD bis hin zum Verteidigungsminister Manfred Wörner übermittelt, jedoch nicht ohne an den Schnittstellen der Kommunikationskette immer detaillierter ausformuliert worden zu sein.⁹⁰

Schon im September 1983 kommt es diesbezüglich zu einer Unterredung zwischen Wörner und Kießling. Der General bestreitet alle Anschuldigungen hinsichtlich seiner angeblichen sexuellen Orientierung und gibt Wörner sein Ehrenwort auf die Falschheit dieser Gerüchte. Der Verteidigungsminister bringt dennoch den Vorschlag, die vereinbarte Pensionierung schon auf den Dezember desselben Jahres, also drei Monate vor dem bisherigen Termin, zu datieren. Kießling überdenkt den Kompromiss und willigt zwei Tage später mit der Bitte ein, die Vorwürfe schnell klären zu lassen. In diesem Sinne liegt beim MAD der Auftrag einer Aktenüberprüfung vor, die für die Beamten des MAD darin besteht, die bisherigen Ermittlungsergebnisse noch einmal zusammenzufassen. Der Zusammenfassung hinzugefügt ist eine abermals belastende Aussage des Militärarztes Albert Richarz. Er behauptet, Kießling beobachtet zu haben, wie er „an sich herumgespielt habe“.⁹¹ Mit der Notiz, dass General Kießling durch seine Homosexualität ein Sicherheitsrisiko darstelle, insbesondere dadurch, dass er ebendiese leugne und erpressbar sei, übergibt der MAD die Akte erneut dem Verteidigungsminister. Von den scheinbaren Fakten überzeugt, entschließt sich Wörner, seinen General entgegen der getroffenen Vereinbarung noch im Dezember unehrenhaft zu entlassen. Am 23. Dezember 1983 nimmt Kießling seine Entlassungsurkunde von

⁹⁰ Vgl. Ramge, Thomas: Die großen Polit-Skandale – Eine andere Geschichte der Bundesrepublik, Campus Verlag 2003, S. 182 ff.

⁹¹ Ebd.: S. 185

Staatssekretär Joachim Hiehle entgegen und beantragt im gleichen Atemzug ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst.

5.3.2. Die Presse als meinungsbildende Instanz

Am 05. Januar 1984 berichtet die *Süddeutsche Zeitung* als erste von dem Vorfall. Unter der Titelzeile „Wörner entlässt General Kießling“ spekuliert das Blatt über die Gründe der Entlassung und schlussfolgert diese aus Unstimmigkeiten zwischen Kießling und Rogers. Doch schon am gleichen Abend und am Folgetag tauchen in diversen Medien Berichte mit den Schlagworten Sicherheitsrisiko und Homosexualität auf. Wie diese Informationen an die Öffentlichkeit gelangt sind, lässt sich nicht eindeutig festlegen. Sicher ist, dass zum Jahreswechsel etwa 50 Personen in Ministerium und Bundeswehr von der Vorgehensweise Wörners wussten. Daher scheint es naheliegend, dass die Inhalte aus diesen Kreisen weitergegeben wurden. Die Presse lässt sich ab diesem Moment nicht mehr aufhalten und es beginnen breit angelegte Kampagnen in verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften: von der *Süddeutschen Zeitung* über *Die Zeit* und *Bild* bis hin zu Aufmachern in *Stern* und *Der Spiegel*. In der Ausgabe vom 9. Januar 1984 äußert sich *Der Spiegel* zwar noch vorsichtig, aber dennoch bestimmt: „Schließlich wäre Homosexualität allein kein Entlassungsgrund; sie ist Privatsache. Erst wenn Erpreßbarkeit nachgewiesen werden könnte, wäre Wörners Vorgehen gerechtfertigt. Bis dahin wird der Verteidigungsminister mit den Schlagzeilen leben müssen.“⁹² Mit diesen Äußerungen positioniert sich der Spiegel eindeutig und lässt jegliche Homophobie, die in den vorangegangenen Jahrzehnten die deutsche Presse beeinflusst hat, außen vor. Nicht nur *Der Spiegel* äußert sich kritisch gegenüber dem Verteidigungsminister. Die Stimmung in der Öffentlichkeit ist skeptisch und so stellt das Boulevardblatt *Kölner Express* eigene Nachforschungen zu den Vorfällen an. Redakteur Udo Röbel besucht selbst die genannten Lokale *Cafe Wüste* und *Tom-Tom*, um sich der angeblichen Zeugenaussagen zu vergewissern. Im Gespräch mit dem Journalisten sind sich diese ihrer Behauptungen aber nicht mehr sicher und ziehen es in Betracht, sich geirrt zu haben. Ein Angestellter des *Tom-Toms* revidiert seine Aussage: „Keinen >>Günter von der Bundeswehr<< habe er als Gast identifiziert, sondern einen >>Jürgen von der Bundeswehr<<.“⁹³

⁹² Wer mit wem in: *Der Spiegel* 2/1984

⁹³ Ramge, Thomas: *Die großen Polit-Skandale – Eine andere Geschichte der Bundesrepublik*, Campus Verlag 2003, S. 187

Am 13. Januar veröffentlicht der *Kölner Express* die neuen Erkenntnisse über eine mögliche Verwechslung und sorgt mit dem Artikel „Express enthüllt: General: Es war ein Doppelgänger“⁹⁴ für einen Wendepunkt in der Berichterstattung zur Affäre Kießling. Der *Stern* veröffentlichte wenige Tage später ein Foto des „Doppelgängers“. Der *Spiegel* nutzt die Vorfälle als Aufmacher des nächsten Hefts vom 16. Januar und gestaltet sogar das Heftcover dementsprechend mit dem Titel „Der Fall Kießling – Wörners Fall“.⁹⁵ Die Ausgabe wartet mit drei Artikeln zum Thema auf, inklusive eines Interviews mit Günter Kießling und einem Kommentar Rudolf Augsteins mit dem bezeichnenden Titel „Die Vorhinrichtung“.⁹⁶ Die Presse als Echo der breiten Masse weist den Beteiligten der Kießling-Affäre neue Rollen zu. So wird Kießling vom angeprangerten Täter zum Opfer und die Affäre zum Wörner-Skandal. Die ursprüngliche Anschuldigung der Homosexualität rückt in den Hintergrund und Wörners radikales Vorgehen wird zum Gegenstand der Diskussion. So heißt es in Augsteins Kommentar: „(...) Und darf man sich so in Beweisnot bringen, wie Manfred Wörner es getan hat, daß man einem hohen General unterstellen läßt, er habe >>im Bademantel an sich selbst gespielt<<?“. Weiterhin heißt es: „Dem General, wäre er denn homosexuell veranlagt oder eingestellt, wäre nicht nur die Vergangenheit abgeschnitten, sondern auch die Zukunft. Sollte er rehabilitiert werden, so wäre das so, als wollte man dem Seeräuber Störtebecker den Kopf wieder auf den Rumpf setzen, nachdem man ihn zuvor abgehackt hatte.“⁹⁷

Während für die Presse der Fall also schon zugunsten Kießlings entschieden ist und über eine Rehabilitation spekuliert wird, sucht der Verteidigungsminister indessen nach weiteren Zeugen, die seine Entscheidung rechtfertigen können. In einem Brief an das Verteidigungsministerium bietet sich der ehemalige Chefredakteur der Homosexuellenzeitschrift *du und ich*, Alexander Ziegler, als Zeuge im Fall Kießling an. Manfred Wörner lässt ihn aus der Schweiz einfliegen und zu sich ins Büro kommen. Ziegler präsentiert dem Minister das Protokoll eines Telefongesprächs zwischen Kießling und dem angeblichen Stricher Achim Müller. Sowohl das Tonband als auch Müller sind jedoch nicht aufzutreiben, dennoch veranlasst Wörner die Überprüfung sämtlicher Personen namens Achim Müller. Ziegler als Zeuge hingegen wird nicht überprüft. Er ist hingegen als „Affären-Jongleur“ und unseriöser Journalist weitläufig bekannt und profiliert sich nach seiner Rückkehr vor der Schweizer Presse

⁹⁴ Röbel, Udo: „Express enthüllt: General: Es war ein Doppelgänger“ in: *Kölner Express*, 13.01.198

⁹⁵ *Der Spiegel* 3/1984

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ Augstein, Rudolf: Die Vorhinrichtung in: *Der Spiegel* 3/1984

mit seinem persönlichen Gespräch mit dem deutschen Verteidigungsminister. Die Zeitschriften publizieren ebenfalls das zweifelhafte Protokoll, in welchem sich zum Teil auch pornografische Äußerungen befinden. Als die Medien in Deutschland davon erfahren, ist das Image Wörners auf dem Nullpunkt und sein Rücktritt wird öffentlich gefordert.⁹⁸ Die Presse nutzt diesen Moment, um komplexe Kritik an der Regierung zu formulieren. Allen voran wieder *Der Spiegel*, der sein Unverständnis darüber äußert, dass Bundeskanzler Kohl an seinem Verteidigungsminister festhält: „Dabei nimmt der Kanzler in Kauf, daß Wörner – gleichgültig ob Kießling nun schwul ist oder nicht – sein Ansehen verspielt hat.“⁹⁹ Doch auch das Thema Homosexualität wird als großes Ganzes erneut aufgegriffen. So kommt General Gerd Schmückle, Vorgänger Kießlings, in verschiedenen Interviews zu Wort und wird ebenfalls im *Spiegel* zitiert: „Selbst bei größter Anstrengung hätte Kießling nicht den Schaden anrichten können, der durch die Behandlung des Falles durch Ihr Ministerium tatsächlich geschehen ist. Die Art, wie man hier einen Mann erst nackt ausgezogen hat, buchstäblich durch Indiskretionen, und dann – wie Augstein schrieb – vorhingerichtet hat ... ist einmalig in der deutschen Militärgeschichte.“¹⁰⁰ Auch die Opposition der Regierung äußert sich zum Geschehen und so verlangt man im *Sozialdemokratischen Pressedienst* ebenfalls den Rücktritt Wörners.¹⁰¹

5.3.3 Die Rehabilitation Kießlings

Bundeskanzler Kohl sieht sich nun gezwungen zu handeln und veranlasst Kießlings Rehabilitation. In einem Brief Wörners an den General wird ihm diese angeboten und Kießling nimmt auch an.

Die Presse indes widmet weiterhin ihre Aufmerksamkeit dem Verteidigungsminister und sucht nach Gründen für dessen überstürztes Handeln im Dezember 1983. Der breiten Bevölkerung wird nicht deutlich, warum die Entlassung mit der angeblichen Homosexualität begründet wurde, wobei man mit einer unbegründeten Entlassung oder der Begründung des Vertrauensverlustes einen Skandal wohl hätte umgehen

⁹⁸ Vgl. Ramge, Thomas: Die großen Polit-Skandale – Eine andere Geschichte der Bundesrepublik, Campus Verlag 2003, S. 190 und Koch, Friedrich: Sexuelle Denunziation: Die Sexualität in der politischen Auseinandersetzung, Syndikat, Frankfurt/Main 1986, S. 200 ff.

⁹⁹ Ein Abgrund von Sumpf hat sich aufgetan in: *Der Spiegel* 4/1984

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Vgl. Wörner sollte seinen Hut nehmen in: *Sozialdemokratischer Pressedienst* 39. Jahrgang/20/27. Januar 1984, S. 3

können. *Der Spiegel* stellt in der Ausgabe vom 30. Januar die Vermutung an, dass die Ursache in bestehenden Gerüchten über Wörner liege. Er stützt sich dabei auf eine Veröffentlichung in der Schweizer Schwulenzeitschrift *Kontiki* noch vor der Bundestagswahl 1983, in der es heißt: „Die CDU lehnt zwar alle unsere Forderungen kategorisch ab, hält sich aber einen schwulen Verteidigungsminister.“¹⁰² *Bild* greift diese Behauptung noch am gleichen Tag auf und titelt: „‘Spiegel’: Homo-Gerüchte um Wörner – Minister empört“.¹⁰³

Am 1. Februar 1984 wird Günter Kießling wieder in den Dienst der Bundeswehr gestellt, um am 26. März desselben Jahres seinen gewünschten Ruhestand anzutreten. Dieses Mal wird er mit einem großen Zapfenstreich und in allen Ehren von der Bundeswehr verabschiedet, nicht ohne erneut im Fokus der Presse zu stehen. Die *Süddeutsche Zeitung* berichtet von dem Ereignis und betont die Einmaligkeit dessen, sind doch hier alle Beteiligten eines Skandals vereint, der nur kurze Zeit zuvor offiziell beendet worden ist. Auch *Der Spiegel* berichtet in den zwei folgenden Ausgaben: „Die Szene ist makaber: Im Speiseraum der Ernst-Moritz-Arndt-Kaserne im hessischen Neustadt gibt Verteidigungsminister Manfred Wörner am Montag dieser Woche einen Empfang für jenen Mann, den er im Dezember mit Schande aus der Armee gejagt hatte (...) Die Bundeswehr hat es ihn schon spüren lassen. Beim Abschiedsempfang für Kießling (...) war der General der Held, nicht der Minister.“¹⁰⁴ Die Diskussionen um die Affäre Kießling beziehungsweise den Wörner-Skandal enden aber nicht mit der feierlichen Verabschiedung. Die Partei Die Grünen gibt ein öffentliches Statement zu den Geschehnissen ab und kritisiert die derartige Thematisierung von Homosexualität, die nicht zeitgemäß sei.¹⁰⁵ Auch Rudolf Augstein hat sich bereits Ende Januar ähnlich im *Spiegel* geäußert: „Es kommt vielmehr darauf an, daß der Minister die Schwulen und damit uns alle zivilisatorisch um viele Jahre zurückgeworfen hat.“¹⁰⁶ Der *Sozialdemokratische Pressedienst* setzt sich im Februar für die Bedeutung der Presse in diesem Falle und generell ein, da diese von Seiten der Regierung kritisiert worden ist. Der Staatsminister im Auswärtigen Amt spricht von der Missachtung der Menschenwürde in der Berichterstattung, jedoch nicht in Bezug auf General Kießling, sondern stellt sich dabei vielmehr schützend vor Manfred Wörner. Der *Sozialdemokratische*

¹⁰² Wörner – der Lächerlichkeit preisgegeben in: *Der Spiegel* 5/1984

¹⁰³ *Bild* Hamburg, Nr. 25/5, 30. Januar 1984, S. 1

¹⁰⁴ Hier hat nicht nur einer gelogen in: *Der Spiegel* 13/1984 und Auf Bewährung in: *Der Spiegel* 14/1984

¹⁰⁵ Vgl. Ramge, Thomas: *Die großen Polit-Skandale – Eine andere Geschichte der Bundesrepublik*, Campus Verlag 2003, S. 194

¹⁰⁶ Augstein, Rudolf: Der schwule General in: *Der Spiegel* 4/1984

Pressedienst schreibt: „Offenbar gelten nur amtliche Kommuniqués als gültige Äußerungen; freie Berichterstattung ist dann unwichtig, wenn sie anders ist als man sie sich wünscht.“¹⁰⁷

Alles in allem hat die Presse in diesem Fall nicht nur einen berichterstattenden Auftrag erfüllt, sondern auch eine ernstzunehmende, ermittelnde Rolle übernommen. Der Journalist Udo Röbel erhält für seinen Artikel vom 13. Januar 1984 im *Kölner Express* den Wächterpreis der deutschen Tagespresse. Auch *Der Spiegel* übernimmt eine bedeutende Rolle in der Kießling-Affäre und berichtet noch bis 1989 von den Eigenarten des MAD und den Zuständen im Verteidigungsministerium. Kießling selbst wird vom *Spiegel* zitiert: „Am Freitag rief General Kießling beim SPIEGEL an und bedankte sich: Ohne die vom SPIEGEL und der Mehrheit der deutschen Presse hergestellte Publizität wäre er verloren gewesen.“¹⁰⁸

¹⁰⁷ Sänger, Fritz: Die Affäre Wörner/Kohl ist nicht abgeschlossen in: Sozialdemokratischer Pressedienst, 39. Jahrgang/26, 6. Februar 1984

¹⁰⁸ Betr.: Skandal in: Der Spiegel 6/1984

6 „Normalität auf Bewährung“¹⁰⁹ –

Ist das auch gut so?

Die erneut angeregte Homosexuellendiskussion während der Kießling-Berichterstattung führt zu einer gestärkten Emanzipationsbewegung homophiler Menschen. Die homophobe Grundstimmung in der Bevölkerung verblasst allmählich, was nicht zuletzt an der Pressearbeit während der Kießling-Wörner-Affäre liegt. Daraufhin entwickelt sich eine Art stilles Abkommen zwischen Presse und Politik. So gibt es keine Veröffentlichungen zu möglichen Homosexualitätsverdachten auf Regierungsebene, solange der betroffene Politiker sich nicht explizit zu seinem Privatleben geäußert hat. Dies ist jedoch kaum der Fall, da bis 1994 Homosexualität noch gesetzlich als Kriminalität eingestuft wird.

Die Partei der Grünen zieht 1983 in den Bundestag ein und setzt sich auf politischer Ebene für alternative Lebensformen im Allgemeinen und gleichgeschlechtliche Liebe im Speziellen ein. Die folgenden, jahrelangen Debatten führen schließlich zur Abschaffung des §175 im Jahr 1994. Die Grünen unterstützen ihre Authentizität durch die Mitgliedschaft Volker Becks, der erste offen schwule Politiker Deutschlands. Die Partei setzt sich darüber hinaus für die Rehabilitation und Entschädigung homosexueller Opfer des Nazi-Regimes ein und verfolgt das Ziel einer anerkannten gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaft. Beck arbeitet zunächst als Sprecher der grünen Bundesarbeitsgemeinschaft Schwulenpolitik und wird 1994 Mitglied des Bundestages und schließlich rechtspolitischer Sprecher der Fraktion. Mit dem Aufstieg innerhalb der Partei wächst auch sein Bekanntheitsgrad in der Öffentlichkeit und die Medien werden auf seine Forderungen aufmerksam. Beck nutzt diese Tatsache, um die Masse zu erreichen. So wird er in der Berliner Morgenpost zitiert: „Wir holen schwule und lesbische Paare vom Rand in die Mitte der Gesellschaft.“¹¹⁰ Dabei geht es um die Debatte des Lebenspartnerschaftsgesetzes, welches letztendlich im Jahr 2000 verabschiedet wird. Bis zum Inkrafttreten des Gesetzes vergeht ein weiteres Jahr. In der Zwischenzeit kommt es zu einem Outing, das in die deutsche Geschichte eingegangen ist mit dem Satz: „Ich bin schwul – und das ist auch gut so!“¹¹¹

¹⁰⁹ Heilmann, Andreas: Normalität auf Bewährung, transcript Verlag 2011

¹¹⁰ Ebd., S. 163

¹¹¹ Wowereit, Klaus: SPD Parteitag, 10.06.2001

6.1. Beispielhafte homosexuelle Outings der letzten 20 Jahre

In den letzten 20 Jahren hat sich die Grenze zwischen Politik und Presse zu einer Grauzone entwickelt. Es bildet sich der Trend zur Personifizierung der Politik heraus und so wird es für Politiker enorm wichtig, persönlich authentisch auf die wählende Bevölkerung zu wirken. In diesem Zusammenhang hat sich eine enge Verknüpfung zwischen Politik und Medien ergeben. Immer mehr werden Journalisten zu Akteuren auf politischer Ebene, immer wichtiger werden Meinungsumfragen in der Bevölkerung. Es formt sich ein enges Zusammenspiel aus den Komponenten Politik, Presse und Gesellschaft, die sich wechselseitig beeinflussen, worauf jedoch zum Abschluss der Arbeit detailliert eingegangen wird. In diesem Sinne gilt es für Politiker, verstärkt dieses Dreiecksgebilde zu nutzen und über die Medien die gesellschaftliche Entwicklung zu beeinflussen. Das sollen sie in den letzten Jahren immer weniger über eigentliche politische Inhalte erreichen als vielmehr über die scheinbare Offenbarung ihrer Privatpersönlichkeit. In den Medien wiederum macht sich zugleich der steigende Wettbewerb seit der Existenz öffentlich-rechtlicher und privater Instanzen bemerkbar. Es geht nicht mehr nur darum die Menschen zu informieren. Mit steigendem medialen Angebot müssen die einzelnen Verlage und Sendeanstalten mit besseren, aktuelleren, detaillierteren und vor allem leicht konsumierbaren Inhalten aufwarten. Das führte zu einer neuen Bewertung von Nachrichten: „Nicht schon das Ereignis an sich, sondern die Publikationswürdigkeit, die ihm Journalisten (zumaßen) macht(e) es zu einer Nachricht.“¹¹² Das Berichten über das Outing eines homosexuellen Politikers erfüllt also, auch mit dem Prozess der Normalisierung von Homosexualität, nach wie vor die Kriterien für eine erfolgreiche Nachricht. Hier treffen die Faktoren politisches Geschehen, private Enthüllung und die Prominenz der Person aufeinander und machen den Vorgang für die breite Masse interessant und für die Medien damit umso wertvoller.¹¹³

¹¹² Heilmann, Andreas: Normalität auf Bewährung, transcript Verlag 2011, S. 93

¹¹³ Vgl.: ebd. S. 94

6.1.1. „Ich bin schwul und das ist auch gut so“ – Klaus Wowereit

„Für den Fall, dass ich tatsächlich Regierender Bürgermeister werden sollte, musste ich mir allerdings sehr genau überlegen, wie ich mit meiner Homosexualität umgehen wollte. (...) Ein Zwangs-Outing via Boulevardpresse erschien mir als die schlechteste aller Lösungen.“¹¹⁴ Am 10. Juni 2001 wagt Klaus Wowereit als Spitzenkandidat der SPD für die anstehenden Bürgermeisterwahlen in Berlin das, was bislang noch kein Politiker gewagt hat: Er outete sich offensiv als homosexuell.

Was Berlin Anfang 2001 beschäftigt, ist ein Skandal, doch geht es hier nicht um die privaten Interessen eines Politikers, sondern die Person Diepgen. Eberhard Diepgen ist zu der Zeit Regierender Bürgermeister von Berlin, als sich der Bankenskandal vollzieht und die Große Koalition scheitert. Durch ein Misstrauensvotum muss Diepgen sein Amt aufgeben und die Parteien sind gezwungen, in kürzester Zeit neue Kandidaten für die bevorstehende Wahl zu finden. In der SPD hat der junge Klaus Wowereit sich bereits einen Namen gemacht und durch seine Tätigkeit als Fraktionsvorsitzender auch für die Mehrheit der Parteimitglieder das Potential, als Spitzenkandidat für das Amt des Bürgermeisters aufgestellt zu werden. Skeptisch sind nur einige in Bezug auf die Homosexualität Wowereits, die intern den meisten bereits bekannt ist. „Grundsätzlich gilt die Regel: Man darf es sein, sollte es aber nicht an die große Glocke hängen.“¹¹⁵ Dennoch hat Wowereit sich bereits als Bezirksrat einen Ruf als kompetenter und konsequenter Politiker verschafft und stellt sich der Kandidatur. Auch vielen Journalisten ist die sexuelle Orientierung des Kandidaten bekannt, sie halten sich aber an das unausgesprochene Abkommen, solche Details nicht zum Gegenstand der Berichterstattungen zu machen. Anfang Juni, während der internen SPD-Fraktionssitzung, outet Klaus Wowereit sich offiziell vor seinen Parteimitgliedern in seiner Rede anlässlich seiner Nominierung. Er stößt damit auf das Wohlwollen der Partei und kann sich auf diesen Rückhalt während seines Wahlkampfes scheinbar verlassen, obwohl es auch in den konservativen Reihen der SPD homophobe Stimmen gibt.¹¹⁶ Das Outing wird durch Kirstin Fussan, die im Landesvorstand der schwulen und lesbischen Sozialdemokraten sitzt, nach

¹¹⁴ Wowereit, Klaus und Schumacher, Hajo: und das ist auch gut so.: Mein Leben für die Politik; Karl Blessing Verlag, 1. Auflage; München 2007, S. 180 ff.

¹¹⁵ Ebd.: S. 118

¹¹⁶ Ebd.: S. 118

außen getragen. Der schwule Nachrichtendienst queer.de zitiert den Bürgermeisterkandidaten und auch die Frankfurter Rundschau publiziert bereits am 09. Juni die erste Mitteilung, die sich jedoch noch recht verhalten zeigt.¹¹⁷ Für den darauffolgenden Tag ist ein außerordentlicher Parteitag anlässlich der Wahlen angesetzt und es liegt jetzt bei Wowereit, sich zu Veröffentlichungen zu äußern. Am Nachmittag hält er dann vor laufenden TV-Kameras seine Nominierungsrede, die er mit dem Satz beendet der im weiteren Verlauf Kultstatus erreichen soll: „Ich bin schwul - und das ist auch gut so!“

Die Presse ist nun nicht mehr aufzuhalten. Da Wowereit sich selbst zu seinem Privatleben geäußert hat, geht es nicht mehr um die Enthüllung dessen und dennoch setzt ein Medienhype ein, der die bisherigen Berichterstattungen zu homosexuellem politischen Geschehen bei weitem übertrifft. Allein durch dieses Outing wird der bis dato eher unbekannte Klaus Wowereit noch am selben Tag zum nationalen Gesprächsthema. *Der Spiegel* titelt „Hoffnungsträger der Hauptstadt-SPD“¹¹⁸ und fragt sich schon am nächsten Tag: „Wer ist der Nächste?“¹¹⁹. Im Gegensatz zu den Ereignissen rund um Eulenburg, Röhm und Kießling ist der Grundtenor der Berichterstattung keinesfalls auf Denunziation ausgelegt. Die Presse äußert sich wohlwollend oder verhalten zur Homosexualität des Kandidaten und nimmt sich auch gegenseitig in Augenschein: „So viel Respekt vor der Privatsphäre von Politikern haben die Berliner Zeitungsleser bei ihrer größten Zeitung „BZ“ schon lange nicht mehr erlebt. Erst ganz am Ende (...) erwähnten die Schreiber (...) am Montag das Outing des neuen SPD-Spitzenmanns – neutral formuliert und ohne Ausrufezeichen.“¹²⁰

Auf den ersten Blick scheint es eine Tendenz zur Normalisierung des Themas zu geben, doch auch im Fall dieses Outings zeigt sich eine Scheinakzeptanz in Form einer immer noch ambivalenten Berichterstattung. *Der Spiegel* lässt es sich beispielsweise nicht nehmen, den angehenden Bürgermeister etwas genauer zu charakterisieren: „Deutlich hebt sich der Opern- und Theaterfan, der gerne kocht und isst, von vielen eher blass wirkenden Berliner Spitzen-Sozialdemokraten ab.“¹²¹ Nach wie vor lassen sich Medien und Massen also von den altbekannten Klischees

¹¹⁷ Fahrur, Joachim: Warum sich Klaus Wowereit als schwul outete in: Welt-Online, 16.04.2008 (Stand: 15.12.2011)

¹¹⁸ Hoffnungsträger in der Hauptstadt-SPD in: Spiegel-Online, 10.06.2001 (Stand: 15.12.2011)

¹¹⁹ Gebauer, Matthias und Seidler, Christoph: Wer ist der Nächste? in: Spiegel-Online, 11.06.2001 (Stand: 15.12.2011)

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Hoffnungsträger der Hauptstadt-SPD in: Spiegel-Online, 10.06.2001 (Stand: 15.12.2011)

und Stereotypen eines Homosexuellen leiten. In den nachfolgenden Tagen kämpft Klaus Wowereit sich durch sämtliche Polittalkshows des deutschen Fernsehens und gibt bei Sabine Christiansen, Reinhold Beckmann und anderen bereitwillig Auskunft über sein Outing und seine Lebensweise.

Im Zuge dessen werden auch andere, kritische Stimmen laut, die sich über das Outing lauthals empören, allerdings nicht über die sexuelle Orientierung Wowereits, sondern über die bloße Tatsache des Outings. Die gegnerischen Parteien äußern sich betont sachlich dazu und bemängeln sein offensives Outing als Versuch der Ablenkung von den eigentlichen Wahlthemen. Berlin hat eine Bankenkrise zu meistern, die SPD liebäugelt scheinbar mit einer Koalition der bislang verschmähten PDS und Wowereit thematisiert sein Privatleben. Über den Gegenstand des Privaten wird auch in diversen Medien diskutiert und das nicht nur wohlwollend. Die *B.Z.* veröffentlicht einen Artikel, in welchem Homosexualität als längst „enttabuisierte Veranlagung“ und die ganze Offensive als „PR-Gag“ zur Verschleierung der bereits genannten politischen Probleme angesehen wird: „Schön dumm, wer darauf reinfällt.“¹²² Auch in der Zeitung *Die Welt* wird die Thematisierung der Homosexualität uneingeschränkt kritisiert: „Niemand von Moral und Verstand hätte den SPD-Kandidaten je nach seinem Geschlechtsleben gefragt, wenn er nicht selbst in der politischen Öffentlichkeit davon begonnen hätte. Der SPD-Kandidat hat den innersten Kern seines Privatlebens zum Thema gemacht; er hielt es für Mut. Aber er zwingt damit Wählern und Politikern eine politische Debatte über etwas zutiefst Unpolitisches auf.“¹²³ Publikationen dieserart findet man weiterhin in den großen Tageblättern von der *Frankfurter Allgemeinen* über die *Süddeutsche Zeitung* bis hin natürlich zu den Boulevardblättern wie *Bild*. Gemein ist allen die Kritik an der Veröffentlichung solch privater Informationen wie der sexuellen Orientierung, zumeist in Form der Empörung darüber, dass Wowereit eine mögliche Intoleranz erwartet habe.¹²⁴ Dem gegenüber steht der positive Grundtenor der Massenmedien, sodass fernab vom eigentlichen Diskussionsgegenstand der Homosexualität eine Debatte über die Entprivatisierung der Politik und die mangelnde Zurückhaltung in der Presse entsteht.

Gleichwohl setzt Wowereits Outing eine Bewegung in Gang, die sich mehr als positiv auf die Integration homosexueller Menschen auswirkt und in diesem Sinne auch auf

¹²² 05 Homosexualität in: Deutsche Welle, (Stand: 05.01.2012)

¹²³ Blome, Nikolaus: Wowereits Worte in: Die Welt Online, 12.06.2001, (Stand: 20.12.2011)

¹²⁴ Vgl.: Die Presse über Wowi, www.evangelisch.de, (Stand: 17.12.2011)

Wowereits Karriere. In jedem Falle hat er dadurch enorm als Sympathieträger gewonnen. Auch Komiker Harald Schmidt äußert sich satirisch, aber dennoch verständnisvoll, im *Focus*: „Da outet sich Klaus-ich-bin-schwul-Wowereit in gutem Neue-Mitte-Stil, und schon kriegt er von allen Seiten zu hören: Interessiert uns nicht, zu privat, sexuelle Präferenzen sind politisch uninteressant: Na watt nu? Wir ahnen das Getuschel und Gezischel, hätte er sich nicht bekannt.“¹²⁵

6.1.2. Ole von Beust – die versuchte Denunziation

Auch wenn Klaus Wowereit durchaus ein möglicher Wegbereiter für weitere Outings hätte sein können, ist es nicht so, dass in den Jahren danach alle schwulen und lesbischen Politiker seinem Beispiel gefolgt wären. Nach wie vor gibt es einige, über deren Homosexualität spekuliert wird, die den Rückzug in die Verschwiegenheit dennoch vorziehen wie beispielsweise der Hamburger Bürgermeister Ole von Beust. In diesem Fall sehen die Medien sich erneut mit einer versuchten Denunziation konfrontiert.

Im August 2003 verkündet Ole von Beust von der CDU die Entlassung des Innensenators Ronald Barnabas Schill, Mitglied der rechtsorientierten Partei PRO. Wie er in einer Pressekonferenz erläutert, sei der Bruch mit Schill die Konsequenz einer versuchten Nötigung. Schon lange vor dieser Konferenz ahnen die Journalisten von der gleichgeschlechtlichen Einstellung von Beusts, die dieser jedoch nie bestätigt oder dementiert. Schill hätte ihn nun mit seiner angeblichen Homosexualität und einer erdachten Beziehung zu seinem Justizsenator Roger Kusch zu erpressen versucht. Die Anschuldigungen bestreitet Schill, gibt auf ebendieser Pressekonferenz jedoch ausführende Fakten zu von Beusts Privatleben preis, die das *Hamburger Abendblatt* kurz darauf veröffentlicht. Neben der Darstellung Schills druckt das Blatt aber auch die Aussage von Beusts ab, ohne sich darüber hinaus zu einem Kommentar des Geschehens verleiten zu lassen. *Bild* nimmt die von Schill geäußerten intimen Details in einem Artikel mit auf und der Chefredakteur des Politik-Ressorts, Christian Kersting äußert sich Tage nach der Pressekonferenz ebenfalls dazu. Er beschreibt Schills Auftreten bei der Pressekonferenz und die Reaktion der Journalisten: „Dann bestreitet er die Erpressung, erzählt aber Details über das angeblich homosexuelle Verhältnis. Die Neugier der Reporter schlägt in

¹²⁵ Schmidt, Harald: Berlin, Big Apple in: Focus Magazin, Nr. 26, 25.06.2001, (Stand: 19.12.2011)

Abscheu und Ekel um.“¹²⁶ Diese Wahrnehmung bleibt in der weiteren Berichterstattung erhalten und so fällt ähnlich wie in der Kießling-Affäre der politische Angriff auf den Denunzianten zurück. Schill verliert mit jedem neuen Artikel mehr an Ansehen, was im klassischen Gewinner-Verlierer-Schema dazu führt, dass Ole von Beust ein immer größerer moralischer Stellenwert zugesprochen wird.¹²⁷ Der Hamburger bleibt im Gegensatz zu Roger Kusch jedoch weiterhin bei seiner Strategie und bekennt sich auch nach den Vorfällen nicht offiziell zu seiner Homosexualität. Die einzige persönliche Stellungnahme von Beusts kursiert in diversen Medien und bleibt wie gewohnt distanziert: „Outing – was soll das? Normalität braucht man nicht zu outen“.¹²⁸ Wenige Tage nach den Vorfällen im Rathaus positioniert sich Achim Helge Freiherr von Beust, Vater des Bürgermeisters, der ebenfalls lange Jahre für die CDU in der Politik aktiv gewesen ist. Er schildert die Kindheit seines Sohnes und erzählte von dessen familiären Coming-Out als junger Mann. Damit wird die Spekulation für die Medien zur Tatsache und das Interesse verschwindet vorläufig.

6.1.3. Volker Beck – das stille Outing

Für den Sprecher der Grünen gibt es den Moment des geplanten medialen Outings nicht. Er macht aus seiner Homosexualität nie ein Geheimnis und seine Partei, wie bereits erwähnt, profitiert davon. Als Kämpfer für die Abschaffung des §175 und die Anerkennung der gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft hat er einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht. Als „Vorzeigeschwuler“¹²⁹ wird er von der Presse im Zusammenhang mit schwulen Outings immer wieder interviewt und um Analysen zu den Vorgängen bemüht. Das führt zu einer wachsenden Popularität Becks und daraus resultierendem verstärkten Medieninteresse.

Im Mai 2007 reist Beck anlässlich einer Homosexuellendemonstration nach Moskau und tritt dort inmitten der Demonstranten für mehr Toleranz gegenüber Lesben und Schwulen in Russland ein. Die russische Regierung geht vehement gegen die Demonstranten vor und so kommt es zur gewalttätigen Auseinandersetzung. *Focus*

¹²⁶ Heilmann, Andreas: Normalität auf Bewährung, transcript Verlag 2011, S. 204

¹²⁷ Vgl.: Heilmann, Andreas: Normalität auf Bewährung, transcript Verlag 2011, S. 204 ff.

¹²⁸ Münzing, Claudia: Dimensionen von Öffentlichkeit und Privatheit in: Politik und Persönlichkeit, Facultas Verlags- und Buchhandels AG 2008, S. 97

¹²⁹ Heilmann, Andreas: Normalität auf Bewährung, transcript Verlag 2011, S. 161

und *Stern* berichten in Deutschland von der Festnahme Volker Becks und zeigen Fotos, auf denen deutlich dessen Kopfverletzungen zu sehen sind, die ihm durch einen Gegendemonstranten zugefügt wurden. „(...) Volker Beck ist ebenfalls vor Ort und gibt gerade dem tschechischen Fernsehen und der ARD ein Interview, als ihn ein schwerer Faustschlag ins Gesicht trifft.“¹³⁰ Am selben Tag veröffentlicht der *Stern* eine Aussage des stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion Andreas Schockenhoff zu den Vorfällen. Dieser demonstriert Unverständnis für Beck und gibt ihm die Mitschuld an den Vorfällen, da er sich an die politischen Regeln in Moskau hätte halten müssen und wirft ihm vor, lediglich einen Grund für Eigenwerbung gesucht zu haben.¹³¹ In der deutschen Presselandschaft findet diese Auseinandersetzung kaum nennenswerten Raum und wird in der nachfolgenden Berichterstattung nicht weiter aufgegriffen.

6.1.4 Guido Westerwelle – „Das schwule Kleeblatt der Spitzenpolitik“¹³²

Ein weiterer Spitzenpolitiker, der einen Weg finden muss, seine homosexuelle Orientierung und sein politisches Amt in der Öffentlichkeit zu vereinbaren, ist der heutige Vizekanzler Guido Westerwelle. Auch in seinem Fall handelt es sich um ein offenes Geheimnis für die Medienwelt, dennoch wird es nicht explizit in der Öffentlichkeit angesprochen, solange er sich nicht selbst dazu positioniert hat. Anlässlich des offiziellen Empfangs zu Angela Merkels 50. Geburtstag im Juli 2004 kommt es dazu, dass Westerwelle sich mit seinem Lebensgefährten fotografieren lässt. Da seine Homosexualität, wie bereits erwähnt, kein Geheimnis ist, sorgt auch die Veröffentlichung am nächsten Tag für keine sonderliche Überraschung. Die Zeitungen und Zeitschriften spekulieren lediglich über die Identität seines Begleiters. Das Boulevardblatt *Bild* übernimmt zwei Tage später die Aufklärung unter der Schlagzeile: „Wer ist der Mann, den Guido Westerwelle liebt?“¹³³ Auch dieses Vorgehen wird als sogenanntes stilles Outing definiert, da es von Seiten Westerwelles keine offensive Verlautbarung zu seiner schwulen Beziehung gegeben hat. Der Zeitpunkt des Outings lässt vermuten, dass auch hier politische Beweggründe ausschlaggebend sind, da er sich in den folgenden Wochen als

¹³⁰ „Tötet Schwule!“, stern.de, 29.05.2007 (Stand: 20.12.2011)

¹³¹ Vgl.: „Beck wollte Schlagzeile für sich“, stern.de, 29.05.2007 (Stand: 20.12.2011)

¹³² Vgl.: Krumrey, Hans-Henning und Wiegold, Thomas: Die rosa Normalität, Focus, Nr. 31 26.07.2004

¹³³ Heilmann, Andreas: Normalität auf Bewährung, transcript Verlag 2011, S. 220

Außenminister und Vizekanzler zur Wahl stellen will. Auf diesem Wege folgt er wohl dem Beispiel Wowereits und versucht einer möglicherweise negativen Pressekampagne im Rahmen der Wahlen vorzubeugen. Im Gegensatz zu Klaus Wowereit zieht er sich indessen nach diesen Veröffentlichungen mit seinem Lebenspartner Michael Mronz wieder zurück und nutzt sein Privatleben in diesem Moment nicht zur Selbstvermarktung.

Nicht anders als in den vorherigen Beispielen reagiert die Öffentlichkeit positiv. Sie sieht diesen weiteren schwulen Politiker als ein Zeichen der Normalisierung und empfindet die offen publizierte Homosexualität als „Ausdruck von Modernität und Weltläufigkeit“. ¹³⁴ Die *Zeit* widmet dieser gesellschaftlichen Wandlung einen ausführlichen Artikel mit dem Titel „Sagt, ist es Liebe?“. So heißt es in einem Absatz: „Da sieht man plötzlich die ganze Welt durch die rosa Brille. Nachdem in den letzten Jahren turnusmäßig Thomas Mann, Goethe und Hitler für schwul erklärt wurden, tritt auch der lebende Schwule aus dem Schatten seiner Diskriminierung: Schwule heiraten, Schwule machen Volksmusik, Schwule adoptieren Kinder und arbeiten als TV-Kommissare oder Politiker.“ ¹³⁵ Auch hier findet der von Wowereit geprägte Kultsatz seinen Einsatz: „Westerwelle ist schon lange schwul, aber seit zwei Wochen ist das auch bei ihm gut so.“ ¹³⁶ Mit dem Outing Westerwelles gibt es nun in jeder großen Partei mindestens einen homosexuellen Politiker: Wowereit für die SPD, Beck für die Grünen, von Beust für die CDU und nun Westerwelle für die FDP. Diese Tatsache greift ebenfalls der Focus auf und spricht von einem „schwule(n) Kleeblatt der großen Parteien“. ¹³⁷

Alles in allem gibt es auch hier von Seiten der Presse kein weiteres verstärktes Interesse und so kann Guido Westerwelle genauso ein positives Echo für sich verbuchen, obwohl er es dadurch nicht zu vergleichbaren Sympathiewerten wie Wowereit geschafft hat.

¹³⁴ Heilmann, Andreas: Normalität auf Bewährung, transcript Verlag 2011, S. 225ff.

¹³⁵ Willemsen, Roger: Sagt, ist es Liebe?, Zeit-Online, 12.08.2004 (Stand: 20.12.2011)

¹³⁶ Ebd.

¹³⁷ Krumrey, Hans-Henning und Wiegold, Thomas: Die rosa Normalität, Focus, Nr. 31 26.07.2004

7 Fazit - Zehn Jahre „Das ist auch gut so“

Zum Jubiläum dieses populären Satzes zeigt der Pressespiegel 2011 eine deutlich tolerantere Auffassung zum Thema Homosexualität. In diesem Sinne greift die *taz* das Jubiläum auf und lässt allein in der Titelzeile „Und das war auch gut so“¹³⁸ die Einstellung der Redaktion erkennen. Weiterhin bezeichnet sie diesen Satz als „Leitsatz einer Dekade, in der vieles besser wurde für Schwule und Lesben“.¹³⁹ Doch Homosexualität ist nach wie vor ein präsentes Thema in den Medien und auch wenn eine homosexuelle Denunziation auf politischer Ebene scheinbar nicht mehr möglich ist, liefern Schwule und Lesben immer noch Schlagzeilen. Im Dezember 2011 sorgt der SPD-Politiker Michael Adam für Gesprächsstoff und wird vom *Berliner Kurier* als „Wald-Wowi“¹⁴⁰ der Öffentlichkeit präsentiert. Michael Adam ist „schwul, evangelisch und SPD-Mitglied“¹⁴¹ und gewinnt damit die Landratswahl in Niederbayern. Dass die SPD die CDU in diesem Kreis ablöst, ist wohl ungewöhnlich, dennoch scheinbar nicht so spektakulär wie die Tatsache, dass es ein Homosexueller dort auf eine bedeutende politische Position geschafft hat. Darüber hinaus beschränkt sich die allgemeine Berichterstattung auf eine sachliche und objektive in Bezug auf die gleichgeschlechtliche Ehe, die gegenwärtig gesetzlich noch immer nicht die gleichen Rechte und Pflichten mit sich bringt, wie die heterosexuelle Eheschließung.

Wie die Arbeit zeigt, ist diese Entwicklung ein enormer Gewinn für die homosexuelle Emanzipation in Deutschland. Noch vor rund 100 Jahren löst das ambivalente Verhalten der SPD im Zusammenhang mit der Berichterstattung zu Krupp eine erste politisch bedeutende Denunziation aus. Maximilian Harden schließt sich mit seinen Angriffen auf den Beraterkreis um Wilhelm II. dieser Doppelmoral an und geht damit in die deutsche Geschichte ein. Bezeichnend ist, dass auch er sich ursprünglich für die Abschaffung des Paragraphen 175 einsetzte, dann jedoch auf den Vorwurf der Homosexualität zurückkommt, um Kritik an der damaligen Regierung zu äußern. Mit der Präsentation gängiger diskriminierender Stereotypen erreicht er die breite Masse und manifestiert so eine homophobe Grundstimmung in der Bevölkerung. Schon damals existiert also eine Wechselwirkung zwischen Medien und Gesellschaft. Diese Wirkung nutzt auch die nationalsozialistische Führung für sich und propagiert das Bild des verweichelichten, krankhaften Homosexuellen. Hier wird der

¹³⁸ Reichert, Martin: Und das war auch gut so, *taz.de*, 10.06.2011 (Stand: 17.12.2011)

¹³⁹ Ebd.

¹⁴⁰ Palmer, Anne-Kathrin: Der Wald-Wowi, *Berliner Kurier*, 08.12.2011, S. 19

¹⁴¹ Ebd.

gleichgeschlechtlich liebende Mensch zum Staatsverräter und obendrein stützt sich die oppositionelle Presse in ihrer Kritik auf die sexuelle Veranlagung, um die Regierung zu verunsichern. In dieser Zeit schafft es die nationalsozialistische Presse, ein so kriminelles, abartiges Bild der Homosexuellen zu zeichnen, dass auch die Verfolgung dieser vom Gros der Bevölkerung nahezu gebilligt wird. Nicht nur während des Dritten Reiches ist das Homosexuellenstigma omnipräsent, es überdauert den Zweiten Weltkrieg und ist auch in den Köpfen der Nachkriegsregierung lebendig. Erst circa vierzig Jahre später lösen sich die Begriffe Kriminalität, Verderben und Homosexualität voneinander. Einen entscheidenden Beitrag dazu leistet die Berichterstattung zur Kießling-Affäre. Die Vorwürfe gegen den Bundeswehrgeneral und die neue Positionierung vieler Journalisten bedeuten eine Wende. Die Folge ist der erstmalige Vorgang, dass die versuchte Denunziation auf den Denunzianten selbst zurückfällt. Doch erst zu Beginn des 21. Jahrhunderts schafft es ein Politiker mit seiner offen gelebten Homosexualität ein positives Feedback der Medien zu erhalten. „Ich bin schwul – und das ist auch gut so!“¹⁴² wird 2001 zum meistzitierten Satz und erlangt Kultstatus.

Primär geht es um die Debatte, ob Politik und Sexualleben überhaupt zusammengehören, doch im Rückblick auf die vorhergehenden politischen Skandale bedeutet dieser Satz eine Loslösung von homosexueller Diskreditierung auf politischer Ebene. Diese Wandlung geht mit verschiedenen sich einander beeinflussenden Komponenten einher. Wohl einer der wichtigsten ist die Emanzipation der Frau. Mit der Öffnung der Politik für die weibliche Bevölkerung verschwinden die männlichen Begrifflichkeiten aus diesem Bereich und damit auch der Vorwurf der verweiblichten, weichen Homosexuellen, die eine negative Politik assoziieren. Es bedeutet das Ende einer demonstrativ patriarchischen Hegemonie in diesem Feld. Gleichzeitig findet ein gravierender Wandel in der Medienlandschaft statt. Durch die Entwicklung des Internets entstehen immer vielfältigere Angebote und Möglichkeiten. Die Medien bilden darüber hinaus eine Plattform für soziale Kommunikation, das bedeutet, es kommt verstärkt auf die Interaktion zwischen Medienproduzent und -konsument an. In diesem Sinne bilden sich immer mehr Spartenangebote, beeinflusst durch die Vielfalt des Angebots.¹⁴³ Durch diese neuen Verbindungen wiederum ergibt sich in logischer Konsequenz immer mehr die Akzeptanz alternativer Lebensstile, dazugehörig gleichermaßen die alternative

¹⁴² Wowereit, Klaus: SPD Parteitag, 10.06.2001

¹⁴³ Vgl.: Heilmann, Andreas: Normalität auf Bewährung, transcript Verlag 2011, S. 91 ff.

sexuelle Orientierung. Eine weitere Folgeerscheinung ist die Privatisierung der Politik. Die Konsumenten sind einer dauerhaften Reizüberflutung durch die Medien ausgesetzt und die Möglichkeiten, Inhalte zu erfahren, sind scheinbar unbegrenzt. Das Angebot übersteigt also zu großen Teilen die Nachfrage. Überdies ist das politische Parteiangebot größer als je zuvor. So entscheiden die meisten Menschen bei politischen Wahlen nach Sympathiewerten und die höchsten zu erreichen, ist Ziel jeder Wahlkampagne. Die Parteien bedienen sich der Popularität ihrer Spitzenkandidaten wie beispielsweise die SPD, die im Berliner Wahlkampf noch immer Klaus Wowereits anhaltenden Kultstatus zu nutzen weiß. „Wer Klaus Wowereit will, muss SPD wählen.“ steht so auf den letzten Wahlplakaten in Berlin. Wowereit hat es 2001 geschafft, mit seinem Outing als authentisch und aufrichtig wahrgenommen zu werden. Gleichzeitig gilt er durch diese Aussage als mutig und autark, da er einer negativen Pressekampagne zuvorgekommen sei und zu seinem Lebensstil stehe.

Zwar ist eine neue Toleranz erkennbar, von einer hundertprozentigen Integration homosexueller Menschen ist Deutschland dennoch ein gutes Stück weit entfernt. Nach wie vor stehen vor allem homosexuelle Politiker unter permanenter Beobachtung der Medien, denn die Medienvielfalt bringt auch einen verstärkten Wettkampf um Leser mit sich. Andreas Heilmann spricht von einer „Normalität auf Bewährung“.¹⁴⁴ Damit gemeint ist die Tatsache, dass Homosexualität beim kleinsten Anstoß wieder zu einer großen Debatte führen kann. Solange Wowereit, Beck und Westerwelle sich in einer intakten Beziehung präsentieren können, erregen sie gegenwärtig keine Aufmerksamkeit. Sollte sich das allerdings ändern, werden Zeitungen und Zeitschriften nicht davor zurückschrecken, dies als Schlagzeile zu publizieren und die Homosexualität der Betroffenen in den Fokus zu rücken. Ole von Beust beispielsweise sorgt 2010 erneut für Schlagzeilen, als er seinen Lebenspartner in der Öffentlichkeit vorstellt und sich scheinbar gezwungen sieht, die Legalität der Beziehung zu bekräftigen: „Gelästert wird überall. Wichtig ist, dass man zuverlässig, anständig und nach Gesetz lebt. Das tue ich.“¹⁴⁵ Bezeichnend ist ebenso, dass er diese Partnerschaft erst nach dem Rücktritt von seinem Amt als Hamburger Bürgermeister der Öffentlichkeit preisgibt.

Letztendlich ist Homosexualität nach wie vor Gesprächsthema. Trotz der Wende in der Politik, die Wowereit definitiv brachte, gibt es dennoch Bereiche wie

¹⁴⁴ Heilmann, Andreas: Normalität auf Bewährung, transcript Verlag 2011

¹⁴⁵ Onken, Matthias: Ole von Beust zeigt seine junge Liebe, bild.de, 18.09.2010 (Stand: 27.12.2011)

beispielsweise der Sport, wo gerade Profifußballer noch weit davon entfernt sind, sich unbeschadet zu ihrer sexuellen Einstellung äußern zu können. Zuletzt sorgten Fußballer wie Phillip Lahm und Arne Friedrich für Schlagzeilen aufgrund angeblicher Homosexualität und waren vor Diffamierungen nicht sicher. Auf politischer Ebene hat sich jedoch einiges entscheidend verändert, seit der Krupp-Skandal für Aufsehen sorgte. 100 Jahre danach wird darüber debattiert, ob nach einer Frau nun ein Schwuler wohl Kanzler werden könne.

II Literaturverzeichnis

Lektüre:

Aubeck, Heinz J.: Homosexuell – und das ist (nicht?) gut so!, Books on Demand, Norderstedt 2011

Bruns, Claudia: Skandale im Beraterkreis um Wilhelm II. in: Homophobie und Staatsräson: Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900-1945, zur Nieden, Susanne, Campus Verlag; Frankfurt/Main, New York 2005

Carey, Chris: Aeschines, University of Texas Press 2000, S. 27

Dobler, Jens: Homosexuellendezernat 1900 bis 1911 in: Zwischen Duldungspolitik und Verbrechensbekämpfung

Epkenhans, Michael & Ralf Stremmel (HG.): Friedrich Alfred Krupp – Ein Unternehmer im Kaiserreich, C.H. Beck Verlag; München 2010

Fiedler, Prof. Dr. Peter: Sexuelle Orientierung und sexuelle Abweichung, Beltz Verlag, Weinheim, Basel 2004, S. 22 ff.

Freud, Sigmund: Psychoanalyse - über einige neurotische Mechanismen bei Eifersucht, Paranoia und Homosexualität

Heilmann, Andreas: Normalität auf Bewährung, Andreas Heilmann; transcript Verlag 2011

Hirschfeld, Magnus: Was muss das Volk vom Dritten Geschlecht wissen, 1901

Hirschfeld, Magnus: Die Homosexualität des Mannes und des Weibes; Berlin 1914

Hössli, Heinrich: Eros. Die Männerliebe der Griechen, ihre Beziehungen zu Geschichte, Literatur und Gesetzgebung aller Zeiten., 2. Auflage; Leipzig

Jellonek, Burkhard: Homosexuelle unter dem Hakenkreuz: die Verfolgung von Homosexuellen im Dritten Reich, Schöningh; Paderborn 1990

Keilson-Lauritz, Marita: Tanten, Kerle und Skandale in: Selbstbilder und Fremdbilder der „Anderen“, Micheler, Stefan

Koch, Friedrich: Sexuelle Denunziation: Die Sexualität in der politischen Auseinandersetzung, Syndikat; Frankfurt/Main 1986

Krafft-Ebing, Richard von: Psychopathia sexualis mit besonderer Berücksichtigung der conträren Sexualempfindung. Eine klinischforensische Studie 9te, verbesserte und theilweise vermehrte Auflage; Stuttgart 1894

Lerg-Kill, Ulla C.: Maximilian Harden in: Deutsche Publizisten des 15. Bis 20. Jahrhunderts, Verlag Dokumentation; Berlin 1971

Micheler, Stefan: Selbstbilder und Fremdbilder der „Anderen“: Eine Geschichte Männer begehrender Männer in der Weimarer Republik und der NS-Zeit, UVK Verlagsgesellschaft mbh; Konstanz 2005

Münzing, Claudia: Dimensionen von Öffentlichkeit und Privatheit in: Politik und Persönlichkeit; Facultas Verlags-und Buchandels AG 2008

Nieden, Susanne zur: Homophobie und Staatsräson: Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900-1945, Campus Verlag; Frankfurt/Main, New York 2005

Nieden, Susanne zur & Reichardt, Sven: Zur Funktionalisierung der Homosexualität von Ernst Röhm in: Skandal und Diktatur in: Skandal und Diktatur – Formen öffentlicher Empörung im NS-Staat und in der DDR, Sahrow, Martin (HG.), Verlag Wallstein

Neumann, Helga & Neumann, Manfred: Maximilian Harden, Verlag Königshausen&Neumann GmbH; Würzburg 2003

Pretzel, Andreas & Weiß, Volker (HG.): Ohnmacht und Aufbegehren – Homosexuelle Männer in der frühen Bundesrepublik

Ramge, Thomas: Die großen Polit-Skandale – Eine andere Geschichte der Bundesrepublik; Campus Verlag 2003

Schlachter, Franz Eugen: Die Bibel, Version 2000, Neue revidierte Fassung, Genfer Bibelgesellschaft, Christliche Literatur-Verbreitung Bielefeld 2002

Starke, Kurt: Schwuler Osten – „Homosexuelle Männer in der DDR“, Ch. Links Verlag, 1. Auflage; Berlin 1994

Thinus, Bert: Ein Homosexueller wird SA-Stabschef: Theorie und Praxis in: Homosexuelle unter dem Hakenkreuz: die Verfolgung von Homosexuellen im Dritten Reich, Jellonek, Burkhard, , Schöningh; Paderborn 1990

Wilde, Oscar: The Soul of Man Under Socialism

Wowereit, Klaus mit Schumacher, Hajo: und das ist auch gut so.: Mein Leben für die Politik; Karl Blessing Verlag, 1. Auflage; München 2007

Standardquellen

Genesis 1,27, 1. Buch Mose in: Die Bibel, Version 2000, Neue revidierte Fassung, Übersetzt von Franz Eugen Schlachter, Genfer Bibelgesellschaft, Christliche Literatur-Verbreitung Bielefeld 2002, S. 2

Leviticus 20,13, 3. Buch Mose in: Die Bibel, Version 2000, Neue revidierte Fassung, Übersetzt von Franz Eugen Schlachter, Genfer Bibelgesellschaft, Christliche Literatur-Verbreitung Bielefeld 2002, S. 137

Reichsstrafgesetzbuch: §175, 1871, <http://www.strafrecht-soforthilfe.de/staticcontent/Reichsstrafgesetzbuch.html>, (Stand: 05.01.2012)

Archive

HA Krupp, S 2-Fam 1_2 („Ansprache Seiner Majestät des Kaisers auf dem Bahnhofe Essen nach der Beisetzung des Herrn F.A. Krupp an Direktorium und Arbeiter der Kruppschen Werke, 26. November 1902“)

Zeitungen, Zeitschriften

Bild Hamburg, Nr. 25/5, 30. Januar 1984, S. 1

Harden, Maximilian: Praeludium in: Die Zukunft, 17.11.1906

Harden, Maximilian: Dies irae in: Die Zukunft, 24.11.1906

Hitlers blutiger Verrat! in: Neuer Vorwärts, Nr. 56, 8. Juli 1934

Mann, Klaus: Die Linke und das Laster in: Europäische Hefte, 24. Dezember 1934, Nr. 36/37

Palmer, Anne-Kathrin: Der Wald-Wowi, Berliner Kurier, 08.12.2011

Röbel, Udo: „Express enthüllt: General: Es war ein Doppelgänger“ in: Kölner Express, 13.01.1984

Sänger, Fritz: Die Affäre Wörner/Kohl ist nicht abgeschlossen in: Sozialdemokratischer Pressedienst, 39. Jahrgang/26, 6. Februar 1984

Wörner sollte seinen Hut nehmen in: Sozialdemokratischer Pressedienst 39. Jahrgang/20/27. Januar 1984

Spiegel-Archiv Online

Der Fall Kießling – Wörners Fall in: Der Spiegel 3/1984,
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13509046.html>, (Stand: 10.12.2011)

Auf Bewährung in: Der Spiegel 14/1984, <http://www.spiegel.de/print/d-13507717.html> (Stand: 10.12.2011)

Betr.: Skandal in: Der Spiegel 6/1984, <http://www.spiegel.de/print/d-13507614.html> (Stand:10.12.2011)

Der Furcht so fern, dem Tod so nah in: Der Spiegel 20/1957, 10.05.1957, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41757458.html> (Stand: 01.12.2011)

Der schwule General in: Der Spiegel 4/1984, Augstein, Rudolf, <http://www.spiegel.de/print/d-13509738.html> (Stand:10.12.2011)

Die Vorhinrichtung in: Der Spiegel 3/1984, Augstein, Rudolf, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13509046.html> (Stand: 10.12.2011)

Ein Abgrund von Sumpf hat sich aufgetan in: Der Spiegel 4/1984, <http://www.spiegel.de/print/d-13509730> (Stand: 10.12.2011)

Hier hat nicht nur einer gelogen in: Der Spiegel 13/1984, <http://www.spiegel.de/print/d-13509991.html> (Stand:10.12.2011)

Hoffnungsträger der Hauptstadt-SPD in: Spiegel-Online, 10.06.2001, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,138807,00.html> (Stand: 17.12.2011)

Wer ist der Nächste? in: Spiegel-Online, 11.06.2001, Matthias Gebauer, Christoph Seidler <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,00.html> (Stand: 17.12.2011)

Wer mit wem in: Der Spiegel 2/1984, <http://www.spiegel.de/print/d-13508410.html> (Stand: 10.12.2011)

Wörner – der Lächerlichkeit preisgegeben in: Der Spiegel 5/1984, <http://www.spiegel.de/print/d-13510423.html> (Stand: 10.12.2011)

Internet / Zeitungen online

05 Homosexualität in: Unterrichtsreihe: Liebe und Partnerschaft, Deutsche Welle, http://www.dw-world.de/popups/popup_pdf/0,,5155360,00.pdf, (Stand: 05.01.2012)

“Beck wollte Schlagzeile für sich“, stern.de, 29.05.2007, <http://www.stern.de/politik/deutschland/politiker-schelte-beck-wollte-schlagzeile-fuer-sich-562046.html> (Stand: 17.12.2011)

Berlin, Big Apple in: Focus Magazin, Nr. 26, Schmidt, Harald, 25.06.2001, http://www.focus.de/magazin/harald_schmidt/hier-schreibt-harald-schmidt-berlin-big-apple_aid_190131.html (Stand: 17.12.2011)

Die Presse über Wowi, <http://www.evangelisch.de/print/42633> (Stand: 17.12.2011)

Die rosa Normalität, Focus, Nr. 31, Krumrey, Hans-Henning und Wiegold, Thomas 26.07.2004, http://www.focus.de/politik/deutschland/schwule-die-rosa-normalitaet_aid_198824.html, (Stand: 10.12.2011)

Hitlers blutiger Verrat! in: Neuer Vorwärts, Nr. 56, 8. Juli 1934

Krupp, Friedrich Alfred in: Neue Deutsche Biographie 13, Köhne-Lindenlaub, Renate, 1982, Onlinefassung: <http://www.deutsche-biographie.de/sfz46422.html> (Zugriff: 26.10.2011)

Ole von Beust zeigt seine junge Liebe in: bild.de, Onken, Matthias, 18.09.2010, (Stand: 27.12.2011)

Sagt, ist es Liebe?, Zeit-Online, Willemsen, Roger, 12.08.2004, Zugriff: 12.12.2011, http://www.zeit.de/2004/34/Titel_2fSommerliebe_34/komplettansicht (Stand: 17.12.2011)

“Tötet Schwule!“, stern.de, 29.05.2007, <http://www.stern.de/politik/ausland/attacke-auf-beck-toetet-schwule-562117.html> (Stand: 17.12.2011)

Und das war auch gut so in: taz.de, Reichert, Martin, 10.06.2011, <http://www.taz.de/!72208/>, (Stand: 17.12.2011)

Urteil des Ersten Senats vom 10. Mai 1957 – 1 BvR 550/52 –,

<http://www.servat.unibe.ch/dfr/bv006389.html#Rn002>, (Stand: 02.11.2011)

Warum sich Klaus Wowereit als schwul outete in: Welt-Online Archiv, Fahrn, Joachim 16.04.2008, (Stand: 28.11.2011)

Wowereits Worte in: Welt-Online Archiv, Blome, Nikolaus, 12.06.2001, http://www.welt.de/print-welt/article456499/Wowereits_worte.html, (Stand: 28.11.2011)

Film/ Fernsehen

Bredenbrock, Claus: Des Kaisers schmutzige Wäsche, ZDF/ARTE Produktion, Beetz, Christian (Produzent)

III Anlage

Auszüge aus der Transkription zur Dokumentation „Des Kaisers schmutzige Wäsche“, Claus Bredenbrock (Autor), Christian Beetz (Produzent)

CHARACTER	TRANSCRIPTION/TRANSLATION
Interview: Norman Domeier	<p>Also der Eulenburg- Skandal war der größte Skandal in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg und was ihn ausmacht ist, ähnlich wie die Dreyfus-Affäre in Frankreich, das Land nicht nur erschütterte sondern auch zersplitterte, das heißt die Deutschen kämpften um die Enthüllungen dieses Skandals. (...) wichtiges Element des Eulenburg-Skandals ist natürlich die Klassenfrage, das heißt das einer der besten Freunde, der beste Freund des Kaiser Wilhelms II, vor Gericht gestellt wird, verhaftet wird, auf einer Sänfte in einen Gerichtssaal getragen werden muss, das war schon eine Sensation für sich. Nicht nur in Deutschland sondern in Europa, weltweit. Damit ist das ganze wilhelminische System sozusagen an den Pranger gestellt worden. Die Menschen haben gesehen, dass der Kaiser seinen besten Freund nicht schützen kann oder will und Eulenburg war ganz sicher einer der wichtigsten Repräsentanten der wilhelminischen Epoche. Vor allen Dingen der Art und Weise, wie geherrscht wurde, wie Kaiser Wilhelm II geherrscht hat. Der Eulenburg-Skandal war natürlich auch der erste große Homosexualitätsskandal des 20. Jahrhunderts, eigentlich der Moderne. Denn erst durch diesen Skandal ist der Begriff Homosexualität geprägt worden und in die Alltagssprache der Menschen die Vorstellungskraft der Menschen eingegangen und das auch nicht nur in Deutschland sondern europa- und weltweit, durch die Presseberichte darüber. D.h. die Menschen wussten natürlich vorher schon, was das ist ein Homosexueller, ein Sodomit. Aber erst durch den Skandal ist das eigentlich auch in die Vorstellungswelt, in den Alltag der Menschen eingedrungen.</p>
	<p>Der Eulenburg-Skandal war auch einer der großen Medienskandale in Deutschland (...) interessant ist, dass die deutschen Journalisten die viele britische, französische, amerikanische Journalisten vor Augen hatten, im Grunde auf den Ausbruch eines großen Skandals in Deutschland, eines großen politischen Skandals, in dem sich Privatleben und Politik mischen gewartet haben. Im Grunde haben die deutschen Journalisten einen solchen Skandal herbeigesehnt. So sehr sie auch später sich darüber beklagt haben, dass das deutsche Ansehen den deutschen Namen in den Schmutz zieht. D.h. der Eulenburg-Skandal war ein großer Medienskandal für die deutsche Presse, für die europäische Presse. Er war auch ein großer Satire-Skandal natürlich. Es sind zum Eulenburg-Skandal sicherlich, das kann man nur schätzen tausend Karikaturen in ganz Europa veröffentlicht worden. (...) Und zwar haben auch die Karikaturenzeichner, die Satiriker ihre Grenzen neu ausgelotet durch diesen Skandal. D.h. wie etwas dargestellt wurde, die Satire darf natürlich immer mehr und durfte auch damals mehr, aber selbst diese Grenzen konnten sich durch den Eulenburg-Skandal erweitern. D.h. durch den Eulenburg-Skandal ist auch Kaiser Wilhelm II ganz neu bestimmt, ganz neu gezeichnet, ganz neu den Menschen</p>

	dargestellt worden, in Karikaturen in Satiren abgebildet worden. Die Oberschicht an sich, die Aristokratie, ja das war eines der Hauptobjekte der Karikaturenzeichner. Die sind ja durch diesen Skandal vor allen Dingen enthüllt, ihre Verhaltensweisen sind enthüllt, an den Pranger gestellt worden.
	Der Eulenburg-Skandal war ein großer, könnte man heute sagen, Pop-Skandal in dem Sinne, dass er auf allen möglichen Ebenen, künstlerischen, kulturellen, sozialen Ebenen auch genutzt wurde. D.h. er, es wurden nicht nur viele Karikaturen, Zeichnungen zu ihm angefertigt, sondern es sind Theaterstücke entstanden es sind Couplets, also schmissige Lieder für die Lieder- und Songhallen damals gemacht worden. Es ist eine regelrechte Unterhaltungsindustrie mit diesem Skandal beschäftigt worden. In England hat man erst einfache Bildaufnahmen, einfache Spielfilmaufnahmen damit gemacht. Man hat Puppen hergestellt, der wichtigsten Akteure, von Harden und von Eulenburg. D.h. man sieht, dass der sich in der ganzen kulturellen Sphäre sich ausbreitet und dort auch aufgegriffen und genutzt wird und interessanter Weiser eben immer ironisch, satirisch bis sarkastisch, zynisch. Und ähnlich war es in vielen europäischen Ländern in England, in Frankreich, die ohnehin außenpolitisch in einer schwierigen Situation waren und im außenpolitischen Streit mit Deutschland lagen aber auch, das ist das Interessante, der Eulenburg-Skandal war selbst beim Bündnispartner wie Italien Anlass dafür mit dem Deutschen, dem Germanen, dem irgendwie dominierenden Nachbarn im Norden abzurechnen. Dort sieht man, dass der Skandal auch ernsthafte Auswirkungen auf die Diplomatie, auf die Bündnisfähigkeit der damaligen Zeit hat. Das ist eine wichtige Erkenntnis der deutschen Presse, das Italien sich schon geradezu abtrünnig verhält in der Berichterstattung über den Eulenburg-Skandal. Keinerlei Sympathie entdeckt man dort für Deutschland, sondern im Gegenteil man stellt fest wie sehr auch Italien triumphiert über, das endlich die Dekadenz auch im Norden, bei den deutschen angekommen ist, die das ja bisher immer dem Süden, Italien im Besonderen zugeordnet haben. (...) Vielleicht kann ich noch sagen, dass der Eulenburg-Skandal in Deutschland natürlich den Boden dafür bereitete, dass die Monarchie ausgehöhlt wurde, dass das Ansehen der Monarchie, das Prestige der Monarchie einen großen Schaden erlitt. (...) Und ohne diesen Ansehens- diesen Prestigeverlust, kann man spekulieren, hätte es die Monarchie vielleicht geschafft 1918/19 die Umbrüche von Krieg und Revolution zu überstehen. Aber sie war so schon so stark auch in ihren Grundfesten erschüttert, dass der Ansehensverlust nur unter optimalen Bedingungen wieder hätte ausgeglichen werden können.
	Liebenberg, Schloss Liebenberg ist sicher einer der wichtigsten Orte für die Politik des Kaiserreichs. Ja bis heute relativ,

	<p>ist das relativ unbeachtet geblieben, dass in Liebenberg große Politik im Geheimen gemacht wurde. Hier sind, das kann man schon sagen, auf Schloss Liebenberg Grundentscheidungen der deutschen und auch der europäischen Politik gefällt worden. Hier in Liebenberg sind Reichskanzler gemacht und abgesetzt worden, Minister, Staatssekretäre, Generäle. Hier in Liebenberg hat man über Projekte nachgedacht wie lange vor den Briten eine Protektion über ein jüdisches Palästina zu übernehmen. Pläne die oft auch phantastisch waren, wie dieser Ort, dem Empfinden des Zeitgenossen. Durch den Eulenburg-Skandal wurde nicht nur bekannt, dass in Liebenberg große Politik gemacht wurde, im Geheimen, sondern auch wie. D.h. dieser Ort hat eben den Ruf gehabt, sehr schnell bekommen, ein Geisterort zu sein, hier sollen die Geister beschworen worden sein von dem Kaiser und seinen Freunden, um eben Rat um Offenbarung um Wissen von höheren Gewalten zu bekommen für ihre politischen Entscheidungen (...) und das war ein schwerer Schock für die deutsche Öffentlichkeit zu hören, dass der Kaiser und seine engsten Berater dem Spiritismus verfallen sind, Seancen betrieben haben, d.h. Schloss Liebenberg wurde regelrecht zu einem Spukschloss, einem politischen Spukschloss umdefiniert. Das stand im schweren Widerspruch zu der Mentalität, der Lebensführung der braven Wilhelminer, die dem Kaiser in allem, auch äußerlich nacheifern wollten. (...) Als das irrationale Element ist dabei ganz wichtig, das schadete eben auch dem Ansehen der Monarchie schwer.</p>
	<p>Weshalb die Prozessakten zu dem Eulenburg-Skandal vernichtet wurden das ist bis heute unklar, wirklich im Bereich des Spekulativen. Man kann natürlich die alte Frage stellen: Que bono? Wem hat es genutzt, dass die Prozessakten vernichtet worden sind. Das ist schwer zu beantworten für die 30er Jahre, denn die Familie Eulenburg hat da politisch keine Rolle mehr gespielt, man kann höchstens vermuten, dass die Akten vernichtet wurden, weil es entweder an der Zeitfrist war zu vernichten und vergessen wurde den „historisch wertvoll Stempel“ aufzupressen. Das man aber an sich diese Epoche nicht wieder aufwärmen, negativ aufwärmen wollte denn es gab in den 30er Jahren auch im Dritten Reich, wieder genug Monarchisten, die im Grunde darauf hofften, dass Hitler früher oder später nach innenpolitischen Erfolgen, auswärtigen Erfolgen, einem erfolgreichen Krieg irgendwann einmal wieder die Monarchie einführt. (...) Vor diesem Hintergrund war es natürlich nicht opportun diese Akten aufzuheben oder sie geradezu noch publik zu machen mit ihnen wäre das monarchische Regime noch einmal nachträglich bloßgestellt worden. Man kann auch nur spekulieren warum Eulenburg nicht zu Beginn der Weimarer Republik noch einmal vor Gericht gestellt wurde. Er starb ja erst 1921, aber sein Prozess ist auch in der neuen Staatsform in der Republik nicht wieder aufgegriffen worden, obwohl er nur ruhte. Er ruhte ja nur. Eulenburg ist in Liebenberg jedes Jahr ärztlich untersucht worden. Er hätte also problemlos 1919/20, und es gab</p>

	<p>auch Bestrebungen dazu, wieder aufgenommen werden können und das ist nicht passiert. Warum, darüber lässt sich auch nur spekulieren. Man hätte mit einer Neuaufnahme sicherlich dem Rechtsempfinden breiter Bevölkerungskreise Rechnung getragen. Viele einflussreiche Politiker aller Parteien wollten eine Wiederaufnahme des Verfahrens und man hätte sich jetzt noch einmal mit dem alten Kaiserreich auseinandersetzen müssen und es erschien wahrscheinlich nach 1918 noch viel weniger opportun als davor, wegen der Kriegsniederlage, wegen Versailles und weil man sich vor allem vor dem Ausland nicht noch einmal eine Blöße geben wollte.</p>
	<p>Die Presse war schon im Kaiserreich eine der wichtigsten machtpolitischen Akteure. Die Presse war auch in Deutschland im Begriff zu einer vierten Gewalt im Staat zu werden, sie war es in großen Teilen schon. Und die Presse war nicht nur einerseits ein machtpolitischer Akteur, der wichtig war, den auch die monarchische Regierung ernst nehmen musste; sondern die Presse hat auch die sensationellen Gerichtsprozesse und die Skandale der damaligen Zeit für uns überliefert. D.h. die Presseberichterstattung der damaligen Zeit war, anders als heute, so ausführlich zu Sensationsprozessen und Skandalen, dass oft seitenweise, geradezu stenografisch wiedergegeben wurde, was vor Gericht verhandelt wurde kombiniert mit Interviews, Meinungsartikeln. D.h. man kann aus der Presse Sensationsprozesse und Skandale fast vollständig rekonstruieren, selbst wenn die Prozessunterlagen oder amtlichen Unterlagen verlorengegangen sind oder vernichtet worden sind. Die Presse erfüllte also, wenn man so will, eine (...) eine dokumentarische, eine archivarische Funktion. Bis auf den heutigen Tag ist es eine der reichsten und wichtigsten Quellen der damaligen Zeit. Man kann also durch Pressematerial viele (...) der damaligen Ereignisse, Prozesse, Skandale vollständig rekonstruieren (...) bis in die einzelnen Wortwechsel vor Gericht. Es ist sogar eigentlich so, dass die amtliche Prozessberichterstattung vollkommen unterentwickelt war. Oft saßen gar keine amtlichen Gerichtsschreiber im Saal, sondern es wurde überhaupt nur mit stenografiert von den verschiedenen Parteien vor Gericht, die das privat bezahlt haben, oder von den Presseberichterstatern. D.h. man findet oft das genaue Prozessmaterial eigentlich in der veröffentlichten Presse.</p>
	<p>Die Razzia, die schließlich beschlossen wurde gegen Eulenburg, die durchgeführt wurde auf Schloss Liebenberg, war ein ganz heikles Ereignis, dass die Staatsanwaltschaft, in Absprache mit der Reichsregierung, gefällt hat. Reichskanzler Bülow hat (...) sehr großen Wert darauf gelegt, dass seine Beamten mitkommen, dass alles was auch nur in dem Ruf steht politisch, politischen Inhalt zu haben, von seinen Beamten konfisziert und unter Verschluss genommen wird. D.h. (...) Bülow wusste natürlich, dass es sehr viele vertrauliche Briefe zwischen ihm und Eulenburg gab, dass es natürlich</p>

	auch viele vertrauliche Briefe zwischen Kaiser Wilhelm II und Eulenburg gab, die auf keinen Fall, auf keinen Fall in die Hände der Staatsanwaltschaft fallen durften, wo es nicht sicher war, dass sie nicht doch an die Presse gespielt oder verkauft wurden, denn ein einziger mehrdeutiger Brief des Kaisers oder des Reichskanzlers hätte dem Skandal eine noch mal ganz neue Wendung gegeben; und entweder den Rücktritt des Reichskanzler oder gar die Abdanken Kaiser Wilhelms II nach sich ziehen können. D.h. die Staatsanwaltschaft Berlin operierte relativ frei gegen den gestürzten Favoriten Kaiser Wilhelms II, aber sie konnte politische Geheimnisse auf keinen Fall in den Gerichtsprozess mit einbringen, selbst wenn sie die Vorwürfe gegen Eulenburg: Homosexualität, Meineid betroffen hätten.
	Also auch im Eulenburg-Skandal schreckte die SPD nicht davor zurück mit Homosexualität Politik zu machen. Sie rief dazu auf alle homosexuellen Adligen zu enthüllen. Eine frühe Form des Massen-Outings, wenn man so will, um wie ihr Leitorgan: der Vorwärts schrieb, das aristokratische Herrschaftssystem zu schwächen, es zu Fall zu bringen. Denn das glaubte man auch auf Seiten der Sozialdemokraten, dass selbst wenn man tolerant sein wollte gegenüber Homosexualität, dass das ein aristokratisches Laster ist. Das Homosexualität ein Laster der Oberschicht ist, der Menschen die einfach zu gut leben, denen es zu gut geht, die schon alles gesehen schon alles erlebt haben. D.h. die Vorstellung vom Homosexuellen als eines typisch dekadenten, eines Mitglieds der Oberschicht, der Aristokratie, ist ein klassisches Muster in der gesamten europäischen Sozialdemokratie.
	Auch im Eulenburg-Skandal schreckte die SPD nicht davor zurück Homosexualität als politische Waffe einzusetzen. Ihr Leitorgan: der Vorwärts rief dazu auf alle homosexuellen Adligen bekannt zu machen, zu enthüllen. Sie zu outen, wie wir heute sagen würden, um wie man argumentierte, jetzt ganz taktisch argumentierte das aristokratische Herrschaftssystem zu schwächen, um es abschütteln zu können, denn man glaubte damals nicht nur in der deutschen sondern in der gesamten europäischen Sozialdemokratie, das Homosexualität im Grunde ein Laster der Oberschicht ist, ein Laster des Adels ist seit jeher. (...) Homosexualität im Grunde nur in Hofkreisen verbreitet gewesen sei und wenn es bei Arbeitern, bei einfachen Bauern auftritt, die Opfer seien – Opfer hochgeborener Verführer. D.h. man sah hier auch einen klaren Klassenaspekt beim Thema Homosexualität.
	Das Militärische hat im Leben Philipp Eulenburgs eine wichtige Rolle gespielt aber (...) in einem Sinne eben wie wir es heute in einer Rückerinnerung an Preußen nicht denken würden. Er war kein Militarist. Er war kein glühender Anhänger des preußischen, des preußischen Militärs, von Uniformen und so weiter. Obwohl er selber nie musste, im prestigeträchtigsten Regiment der damaligen Zeit, dem Potsdamer Gardechor, hasste er eigentlich zeitlebens – den

	<p>militärischen Drill, den militärischen Zwang, dass hat sicherlich auch mit seiner direkten Familiengeschichte zu tun. Sein Vater war eine reiner Berufssoldat. Mit seinem Vater konnte Philipp Eulenburg nicht viel anfangen, die eigentlich prägende Figur in seinem Leben war eigentlich seine Mutter, seine Mutter die ihn nicht nur verwöhnt und verzärtelt hat, sondern auch seine künstlerischen Neigungen gefördert hat, gegen das militärische Element, das der Vater verkörperte. Eulenburg hat die klassische preußische Vita durchgemacht und gedient, einer der besten Einheiten der preußischen Zeit gedient, auch am deutsch-französischen Krieg am Rande teilgenommen, aber das ist ihm zeitlebens fremd geblieben – bis zum Ende. Er hat es wahrgenommen als einen wichtigen Bestandteil des preußischen Machtstaates, aber persönlich war es war es ihm fremd.</p>
	<p>Seine Kampagne, es war ja zunächst nur eine Kampagne gegen Eulenburg und seine Kamarilla, sollte nie zu einem solchen Skandal führen. Harden wollte ganz einfach nur, und das ließ er Eulenburg und seinen Freunden auch mitteilen, dass sie sich wie er sagte aus dem Vordertreffen der deutschen Politik zurückziehen. Sie sollten verschwinden. Sie hätten weiter am Hof bleiben können, auch als Günstlinge des Kaisers, aber sie sollten keine Politik mehr betreiben. Vor allen Dingen Eulenburg sollte aufhören Politik zu betreiben, denn für Harden war Eulenburg der wichtigste Protagonist einer Friedenspolitik um jeden Preis, die eben auch im äußersten Notfall zu einer Rückgabe von Elsass-Lothringen bereit gewesen wäre, um die deutsche Isolation aufzubrechen. Was nun dazu geführt hat, dass die Pressekampagne die Harden in seiner Wochenzeitschrift „Die Zukunft“ gegen Eulenburg und seine Freunde geführt hat, zu einem gewaltigen Skandal geworden ist, dass (...) war komisch angefangen (...) (...) Hardens Pressekampagne (...) Hardens Pressekampagne gegen die Eulenburg-Kamarilla wurde erst dadurch zu einem Skandal, der Deutschland, ganz Europa erschütterte, dass Eulenburg sich nicht an die Absprache mit dem Publizisten hielt. Vereinbarung war in Geheimgesprächen durch Vermittler, die eingeschaltet wurden, dass Eulenburg für kurze Zeit ins Ausland geht. So auch ganz offenkundig räumlich aus der Politik zurückzieht. Das macht Eulenburg auch. Er geht an den Genfer See, eine Art Familienurlaub, ja das ist keine Schande das zu tun, auch für längere Zeit seine Gesundheit dort zu pflegen (...) und kommt damit der Forderung Hardens nach. Eulenburg wurde der höchste preußische Orden, der Schwarze Adler verliehen. Ja wirklich eine der begehrtesten Auszeichnungen selbst innerhalb der Führungsschicht des deutschen Reiches war das eines der letzten Dinge, die man haben wollte – und nicht jeder bekam es. Eulenburg wurde also zum Adlerritter gemacht Anfang 1907 und musste nun (...) notgedrungen er (...) er konnte dem Kaiser hier kein (...) kein Laufpass geben. Er musste den Schwarzen Adlerorden annehmen und musste (...) Er musste den Schwarzen Adlerorden annehmen und auch nach Berlin kommen, um ihn in Empfang zu nehmen. Dadurch fühlte sich Harden in seinen Absprachen mit Eulenburg verletzt auf gewisse</p>

	<p>Weise. Er glaubte auch, dass eben die politischen Absprachen nicht eingehalten worden sind. Harden glaubte auch, dass die Friedenspolitik jetzt also weitergehen soll, dass Eulenburg weiterhin als Mastermind der deutschen Politik arbeiten will. Deshalb setzte Harden seine Kampagne gegen Eulenburg mit großer Schärfe fort. Erst jetzt Anfang 1907 verbreitete er eigentlich, dass er Eulenburg, Moltke und die anderen der Liebenberger Tafelrunde für homosexuell hält. Erst jetzt wurde es wirklich der deutschen Presse deutlich, um was es da eigentlich geht.</p>
	<p>„Die Zukunft“ war eines der interessantesten, innovativsten Medien seiner Zeit, in denen Maximilian Harden (...) „Die Zukunft“ war ein Forum, eine Plattform für die bedeutendsten Vordenker der Epoche, in ganz Europa. Hier ließ Harden, also alle die schreiben, die etwas wirklich Interessantes, Neues, Innovatives, auch Radikales zu sagen hatten. (...) er selbst übte in seiner Wochenzeitschrift regelmäßig Kritik an der wilhelminischen Gesellschaft im Allgemeinen und an ihren bekanntesten Repräsentanten im Besonderen – Kaiser Wilhelm II. Für diese Kritik war Harden ja bekannt, er war ja der schärfste (..) Harden war der schärfste Kritiker Kaiser Wilhelms II.. Für diese Überzeugung war er über ein Jahr in Festungshaft gegangen. D.h. er brauchte das niemandem mehr glaubhaft zu machen, dass er für diese Überzeugung auch eintreten würde, weit gehen würde.</p>
	<p>Harden, Maximilian Harden war nicht nur wegen seiner intellektuellen Schärfe, wegen seiner spitzen Feder eine gefürchtete Macht im wilhelminischen Deutschland. Ihm wurden auch, vor allen anderen Journalisten des Landes, Interna, Informationen aus dem Umfeld der Reichsregierung, aus Hofkreisen, aus der Reichsverwaltung, aus der Generalität zugespielt. In seiner Villa in Grunewald stellten sich immer wieder allabendlich die interessantesten Besucher ein. (...) Und diese Informationen, die er vor den meisten anderen Journalisten voraus hatte setzte er geschickt, gezielt ein, um damit natürlich vor allen Dingen seine politische Kritik zu untermauern, um aber eben auch eine umfassende Gesellschaftskritik zu betreiben. Und das Besondere ist (...) er hatte dabei große Ruhe, er hat oft, das was er wusste, die Informationen, die er besaß, jahrelang bewahrt bei sich. Bis ein günstiger Moment kam, um sie einzusetzen. So war es im Grunde auch im Fall Philipp Eulenburgs und seiner Freunde. Harden wusste spätestens seit 1902/03 von der Homosexualität Eulenburgs und Moltkes. Er setzte diese Informationen aber eben erst einige Jahre später ein – und nicht zufällig, sondern gezielt um eine politische Richtungsänderung zu erreichen. Er wollte, indem er dieses Wissen um die Homosexualität der Kaiserfreunde einsetzte, der Außenpolitik eine ganz neue Wendung geben. Er wollte die Friedenspartei um Eulenburg vernichten. Er wollte sie ausschalten. Er wollte hier 1906 gar nicht einen Krieg vom Zaun brechen, das einzige was Harden wollte war, dass Deutschland glaubhaft, martialisch, kriegsbereit auftritt. Das man dem Deutschen Reich auf der internationalen Bühne abnimmt, das es im äußersten Fall zu einem Krieg bereit ist. Das war</p>

	<p>alles was Harden wollte. Er wollte keinen Krieg mit Frankreich 1906, auch wenn die Gelegenheit günstig war, weil Russland durch innere Unruhen und den verlorenen Krieg mit Japan gelähmt war. Er wollte (...) bessere Bedingungen vor allen Dingen aus der Marokkokrise. Er wollte, dass Frankreich auf Deutschland zugeht, nicht das Deutschland Frankreich Avancen machen musste. Auch Harden war einer deutsch-französischen Allianz nicht abgeneigt. Aber anders als Eulenburg wollte er sie durch eine französische Initiative sehen. Und natürlich war er strikt dagegen, dass man Elsass und Lothringen an Frankreich zurückgab. In dem Fall war Harden auch wahrscheinlich der größere Realist. Er konnte einschätzen, dass es mit dieser Gesellschaft, mit der wilhelminischen Gesellschaft der Jahre 1906/07 unmöglich gewesen wäre ein Teil des Reiches, auch wenn es gerade erst erobert worden war in den Jahrzehnten zuvor, zurückzugeben an das was der deutschen Öffentlichkeit seit 1871 als der große Feind, der Erzfeind dargestellt wurde.</p>
	<p>Maximilian Harden setzte und daran merkt man auch wie sehr der Krupp-Skandal, wie sehr das Vorgehen der SPD Muster für ihn war rein funktional ein. Er selber hatte zahlreiche homosexuelle Freunde. Ihm wäre im Traum nicht eingefallen denen, wie Harry Graf Kessler, einen Vorwurf daraus zu machen. Im Gegenteil, er musste sich jetzt gegenüber ihm rechtfertigen, warum er mit Sexualität, mit Homosexualität Politik macht. Aber er sah es tatsächlich rein funktional. Er rechtfertigte sich auch später dafür, dass er die Sexualität zu einer politischen Waffe in Deutschland geschmiedet hat, dazu entscheidend beigetragen hat. Dadurch, dass er sagte es ist dem Günstling und dem Favoriten des Kaisers Philipp Eulenburg nicht anders beizukommen. Wir werden ihn und seine Clique nicht aus der Politik verdrängen können, wenn wir nicht zu den äußersten Mitteln greifen. Und das Harden damit nicht Unrecht hatte sieht man daran, dass tatsächlich das oberste Machtzentrum in Deutschland abgeschottet war, wie wir das heute fast nur noch vom Papsttum im Vatikan kennen. Kaiser Wilhelm II erfuhr erst mit einer monatelangen Verzögerung von den Vorwürfen, die bereits in der Presse weltweit gegen seine besten Freunde erhoben wurden. Er war also monatelang, lebte er in einer anderen Welt. Er war abgeschottet von seinen Beratern. Ihm wurden nur Presseauschnitte vorgelegt. Keiner traute sich ihm diese Nachricht zu überbringen. Der Reichskanzler traute sich nicht, der Militärkabinettschef traute sich nicht. Am Ende musste sein ältester Sohn, der Kronprinz, seine erste politische Handlung dazu verdonnert werden dem Kaiser mitzuteilen, das seine engsten Freunde unter Verdacht der Homosexualität standen. D.h. Maximilian Harden wusste, dass es drastischer Mittel bedarf, um die Eulenburg-Kamarilla zu vernichten.</p>
	<p>Die Presseberichterstattung sowohl auf nationaler, als auch auf internationaler Ebene war damals enorm. Heute redet man ja viel von Medienhype, aber damals in einer Gesellschaft, die so etwas nicht gewohnt war, ist es kaum noch nachzuvollziehen, was dort eigentlich passiert ist ja – denn damit hat sich ein Establishment, man hat einen</p>

	Theatervorhang ein wenig hoch gezogen und das Volk konnte dann einen Blick in das „Happy Few“ der Kaiserzeit werfen.
	Seit Reichsgründung 1871 gab es immer wieder Skandale, auch Skandale mit einem sexuellen Hintergrund. Das war nicht neu. Auch der Krupp-Skandal war sicherlich einer auf dieser Perlenkette der Skandale, aber hier war etwas ganz neues, einmaliges dazugekommen: es handelte sich um einen der engsten Freunde des Kaisers und das war neu, denn der Kaiser galt ja im Prinzip als untouchable und in dessen näheren Umgebung einen solchen, in nächster Umgebung einen solchen Skandal zu haben, hat natürlich auch den Selbstanspruch der Hohenzollerndynastie sehr getroffen. Und hat sicherlich dazu auch beigetragen, das sollten bei normal geneigten Bürgerlichen dann auch Illusionen gewesen sein, die (...) der Anspruch des Hohenzollernhauses, der Anspruch des Hohenzollernhauses auf seine Integrität, seine moralische Normsetzungsbefugnis doch sehr gelitten haben wird.
	Eulenburg wurde zum Verhängnis, dass er unter Eid ausgesagt hat er habe keine Schmutzereien getrieben. Der Anwalt von Maximilian Harden hat ihn ziemlich schlau in diese Falle gelockt, aus der er nicht mehr heraus konnte, um ihn letztendlich zur Strecke zu bringen. Darin hat er sich verfangen. Und wenn jemand sagt er habe keine Schmutzereien getrieben, muss man das natürlich heute vor dem Horizont der damaligen Gesellschaft und vor den damaligen Werten und Normen interpretieren. Und ich denke mal homoerotische Begegnungen, um das mal vorsichtig auszudrücken wurden in der damaligen Zeit sicherlich unter dem gesellschaftlichen, nicht unbedingt juristischen aber gesellschaftlichen Schmutzbegriff gefasst. Und insofern hat er sicherlich einen Meineid geleistet, denn ich bin 100% sicher, dass wenn dieser Prozess fortgeschritten wäre, der Meineidprozess gegen Eulenburg fortgeschritten wäre, es zu einer Verurteilung von Eulenburg gekommen wäre. Mit absoluter Sicherheit
	Maximilian Harden ist ein Phänomen und ich denke, wenn man ihn als Journalisten bezeichnet tut man ihm Unrecht. Maximilian Harden war weitaus mehr. Maximilian Harden war sicherlich eine Institution. Und Maximilian Harden war sicherlich der Vertraute vieler Angehöriger der Elite des, der politischen Elite des Kaiserreiches. Maximilian Harden wusste wahrscheinlich mehr, als der Kaiser, etwas weniger vielleicht als Holstein, aber sicherlich nicht viel, und mindestens genauso viel wie der jeweilige Reichskanzler. Maximilian Harden ist (...) eine Institution (...) ein (...) heute würde man (...) Heute spricht man vom Journalismus ja oft als vierter Gewalt. Maximilian Harden hat sich als solche verstanden und Maximilian Harden hatte sicherlich auch die Informationen dazu eine solche vierte Gewalt zu sein. Demzufolge hat er natürlich auch (...) versucht zu beeinflussen, durch (...) ganz gezielte Indiskretionen. Und man darf ja auch nicht unterschätzen, den Einfluss seiner Zeitschrift „Die Zukunft“, die er nebenbei bemerkt jede Woche im Alleingang geschrieben hat. Er hatte keine weiteren Redakteure, er war „Die Zukunft“. Und (...) wir können uns heute gar nicht mehr

	<p>vorstellen welche mediale Macht „Die Zukunft“ hatte. Das ist bisher auch nie ausreichend verdeutlicht worden meiner Meinung nach. Wir sehen „Die Zukunft“ nur als ein kleines Heft, das jeden Freitag in die Haushalte geliefert wurde. Aber wir sehen nicht (...) die mediale Gewalt die dahinter stand, denn „Die Zukunft“ war eine Zeitschrift von einem, der nichts mehr herbeisehnte als eigentlich auch zur Elite des Kaiserreiches zu gehören, von ihnen als gleichberechtigt anerkannt zu werden, für ebendiese Elite des Kaiserreiches. Die demokratischen Strukturen waren damals noch nicht soweit ausgeprägt wie heute. Wir haben nicht diese mediale Öffentlichkeit gehabt, die es jedem ermöglicht alles auch mehr oder weniger zu verstehen. (...) Die Artikel von Harden (...) waren (...) letztendlich Chiffren, die in ganz kleinen Andeutungen, seiner Meinung nach eingetretene Fehlentwicklungen registriert haben. Und an diesen Andeutungen konnten die Angehörigen der Elite sehen wer gerade von Harden getroffen werden sollte und wer nicht, welches Thema Harden am Herzen lag und welches nicht. Und das ist ein Phänomen, das wir so heute hier nicht mehr haben. Heute haben wir sicherlich Minister, die ein enges Verhältnis zu einer Boulevardzeitung haben, aber wir haben nicht mehr (...) die (...) Zentrierung auf eine Person, wie Maximilian Harden es war. Was sozusagen monopolar war. „Die Zukunft“ war sicherlich monopolar und hatte auch Zuträger in höchsten Beamtenkreisen, in höchsten Militärkreisen und war sicherlich unschlagbar zu ihrer Zeit. Einer Zeit in der es auf die massenmediale Verbreitung einer These eigentlich noch nicht so ankam und es auch eigentlich nicht so ankommen sollte. Ein Beweis dafür ist, dass Harden ja eigentlich alles unternommen hat, um die Affäre Eulenburg nicht an die Öffentlichkeit kommen zu lassen. Er wollte nur, dass der Liebenberger-Kreis eliminiert wird, dass der seiner Meinung nach schädliche Einfluss von Eulenburg dauerhaft aufhört, es keinen Kontakt mehr zum Kaiser gibt und das hat er ja auch mit wenigen Zeilen geschafft. Eulenburg ist ja im Dezember 1906, also weit vor den eigentlichen Prozessen noch nach Teriete am Genfer See gegangen und Harden hat seine Ruhe gegeben. Und wenn Eulenburg aus Gründen, die ich überhaupt nicht nachvollziehen kann, nicht zur Verleihung des Schwarzen Adler Ordens im Januar 1907 wieder zurückgekommen wäre, dann wäre nichts passiert. Denn Harden sah sich nicht, als jemand der Auflagen machen wollte. Journalisten, die Auflagen machen wollten hat sicherlich auch sehr verachtet. Nein Harden wollte Politik gestalten.</p>
	<p>Die Motivation (...) Die Motivation Maximilian Hardens war sicherlich komplex und zwar unter verschiedenen Aspekten. Zum einen denke ich (...) hat Harden Angst gehabt, dass deutsche Interessen in einer Phase, in der die Großmächte durch eine, heute kaum noch nachvollziehbare Aufrüstungs- und Konfrontationspolitik aufeinander zusteueren, vernachlässigt würden. Er fürchtete deutsche Interessen würden von diesen Menschen aus dem Liebenberger Freundeskreis verraten und preisgegeben. Ein anderer Aspekt ist der konstitutionelle Aspekt. Wir haben hier einen</p>

	<p>Freundeskreis, der in der Verfassung nicht vorgesehen war. Diese Menschen übten einen unglaublichen Einfluss auf einen extrem beeinflussbaren Kaiser aus und waren eine Art Nebenregierung. Wir haben das Militärkabinett, wir haben das Zivilkabinett und wir haben auch noch den Liebenberger Freundeskreis. Und dadurch werden natürlich auch Verantwortlichkeiten verwischt. Das war auch etwas das Harden sehr gestört hat, denn in dem Moment in dem Verantwortlichkeiten verwischt werden wird es unverantwortlich. Und eine unverantwortliche Politik wollte er, der ein sicherlich zu diesem Zeitpunkt sehr nationaler Patriot war, auf jeden Fall vermeiden.</p>
	<p>Die Zukunft, Maximilians Hardens Zeitung, war sicherlich etwas was einzigartig war, weil sie einzigartig war. Es gab ja keine Alternativen dazu. Es gab ja auf dem Niveau kein anderes Publikationsorgan. Es gab kein anderes Publikationsorgan, das Zugang, einen solchen Zugang zu Informationen und zu den Personen der Elite Preußens hatte. Insofern ist klar, dass die Bedeutung dieser Zeitung weit über ihre Auflage hinaus ging. Das war natürlich das, was Maximilian Harden, der ja aus kleinen Verhältnissen kam, jüdischen Glaubens war und insofern sicherlich nicht von vielen der preußischen Elite als ebenbürtig angesehen wurde, was ja sein großer Traum war, angestrebt hat. Aber Harden hat natürlich (...) Harden hat sich auf einer Ebene auf einer gesellschaftlichen und politischen Ebene mit den führenden Repräsentanten des Reiches gesehen. Das ist seinem Ego geschuldet. Harden war sicherlich, als ehemaliger Schauspieler, ein sehr eigener Mensch. Und es ist ganz klar, dass jemand der eine Mission erfüllt oder zu erfüllen glaubt natürlich sehr angetan davon ist, wenn diese Mission sich auch noch in steigenden Auflagen wiederfindet. Und zwar denke ich mal weniger unter dem pekuniären Aspekt, als unter dem Aspekt Zustimmung gefunden zu haben. Er als (...) Outler, Borderliner der wilhelminischen Gesellschaft hat Zustimmung. Ich denke, dass diesen Aspekt darf man auch bei seiner ans manische grenzenden (...) Verfolgungsinstinkten nicht unterschätzen, denn ein normaler Mensch, der nicht von dieser Mission durchdrungen gewesen wäre, hätte ja niemals diesen Aufwand auf sich genommen. Harden hatte ja unheimliche finanzielle Mittel in die Verfolgung Eulenburs gesteckt. Harden hat sich selber gesundheitlich schwer geschädigt in dieser Zeit. Wenn da keine Mission dahinter gewesen wäre, kein Impetus politicus, dann wäre es dazu nie gekommen.</p>
	<p>Die eminente Bedeutung, die diese Prozesse um den Fürsten Eulenburg für Harden hatte wird deutlich an den Mitteln, an den finanziellen Mitteln, die Harden aufgewandt hatte. Am Schluss vergleicht er sich mit dem Fürsten Bülow, um mit dem Prozess nicht noch weiter in der Öffentlichkeit betreiben zu müssen. Er verzichtet auf die von ihm eingelegte zweite Revision beim Reichsgericht gegen Erstattung seiner Kosten. Bülow (...) lässt ihm über den Mittelsmann Albert Ballin, den berühmten Hamburger Reeder 40.000 Mark zahlen. 40.000 Mark entspricht dem tausendfachen Monatslohn einer Köchin. Oder anders gesagt eine Köchin müsste über 80 Jahre arbeiten, um diese Summe zu verdienen. Dies zeigt (...)</p>

	wir kennen heute den Begriff Scheckbuchjournalismus, mit welchen unglaublichen Ressourcen dieser Mann seine Mission verfolgt hat – finanziell aber auch ideell.
Interview: John Röhl	
	Eulenburg war auch oft hier. Ganz sicherlich. Nicht nur in Liebenberg haben sie sich getroffen, sondern hier aber auch vor allem auf der Nordlandreise, auf Jagdbesuchen überall. Aber er war häufig hier zu Gast natürlich. Man hat auch sehr früh davon gesprochen, dass Prinz Wilhelm, schon zur Prinzenzeit also vor seiner Thronbesteigung, immer wieder den Eulenburg hier empfangen hat und man hat damals schon gedacht na ja das ist doch eine sehr enge Freundschaft. Bismarck hat gesagt, wenn die Freundschaft so eng ist dann gehört Eulenburg eigentlich an den Hof, nicht wahr, offiziell. Der Eulenburg hat sich aber immer geweigert wohlweislich geweigert so präsent zu sein, er arbeitete lieber im Dunkeln.
	Das ist natürlich charakteristisch für eine Monarchie, die absolut sein will, war ja nicht direkt eine absolute Herrschaft aber Wilhelm II strebte schon eine Art Königtum an (...) die eigentlich ins 18. wenn nicht sogar ins 17. Jahrhundert zurück gehört hätte. Wenn man so regieren will als Monarch, also wenn man alles selbst entscheiden will, dann muss man, dann kann man sich nicht auf Minister verlassen sonst ist man nicht mehr frei (...) sondern verlässt sich auf Freunde auf Günstlinge, die einem insgeheim zuflüstern was man eigentlich machen sollte und diese Rolle hat Eulenburg eigentlich gespielt, vor allem in der Entlassungskrise 89/90, 1889/90. Entlassungskrise von Bismarck. Da kommt Eulenburgs Einfluss ganz stark zur Geltung. Zusammen mit einem ganz andern es ist der General Graf von Waldersee. Die zwei waren die Schlüsselfiguren bei der Beratung des ganz jungen Kaisers, der war ja erst 30 Jahre alt, der sich anschickte diesen Reichsgründer mit seinem ganzen Anhang nach 28 Jahren an der Macht zu entlassen. Eine unglaubliche Entscheidung. Und ohne Eulenburg hätte Wilhelm das nicht geschafft. Da wäre er sicherlich unterlegen.
	In dieser Situation ist es tatsächlich der Fall, dass Bismarck Journalisten empfängt, auch ausländische Journalisten empfängt z.B. Maximilian Harden, als ganz jungen Mann empfängt in Friedrichsruh und anfängt zu flüstern, ihm anzudeuten diese Freundschaft zwischen Wilhelm II und Eulenburg ist nicht ganz so, wie sie aussieht. Da sind homoerotische Elemente vielleicht noch mehr als homoerotische Elemente dabei und ich halte, ich Bismarck halte diesen Einfluss für verderblich für Deutschland. Harden geht weg und sagt: Mein Gott was hat er mir denn da erzählt. Vergisst es

	<p>aber nie und fängt an zu sammeln, Material zu sammeln, gegen Eulenburg. Wobei man auch noch sagen muss, Eulenburg ist ja nicht eine Einzelperson, Eulenburg ist der Chef einer so genannten Tafelrunde, der Liebenberger Tafelrunde, die sich einmal im Jahr im Schloss Liebender nördlich von Berlin trifft, mit dem Kaiser zusammen und es dauert natürlich nicht lange, dass diese geheime Clique, wobei ich meine das sind vielleicht 15 oder 20 Männer, die sich da treffen aber nur 3 oder 4 sind wirklich von wesentlichem Einfluss, dass sie anfangen zu glauben: Wir sind eigentlich besser als die derzeitige Regierung, was gemacht werden sollte. Sie wird also langsam zu einer Art Geheimregierung, zu einer Hofkamarilla, wird sie genannt. Und das führt doch dazu, dass 1892 Eulenburg es schafft seinen Vetter Bruno Eulenburg zum preußischen Ministerpräsidenten zu ernennen, sodass jetzt der Reichskanzler Caprivi nur noch die Hälfte seiner Macht hat als Reichskanzler ist aber nicht mehr preußischer Ministerpräsident und 1894 schafft es Eulenburg in Liebenberg Caprivi und seinen Onkel (...) Vetter zu entlassen. Also sie sind alle in Liebender als der Reichskanzler entlassen wird, unglaublich.</p>
	<p>Zu dieser Liebenberger Tafelrunde gehörte außer Eulenburg Kuno Graf von Moltke, es war ein Soldat aber ein unsolidarischer Soldat, der bekannt ist für sein Klavierspiel, für seinen komischen Gang, der ging immer mit ganz kleinen Schritten, war ganz zierlich und Axel Freiherr von Varnbühler, ein Württemberger, es waren also die drei Hauptpersonen (...) und sozial am Rande gehörte ein gewisser Alfred von Bülow zu dieser Gruppe, die Liebenberger Tafelrunde und sein Bruder war Bernhard von Bülow. Den Eulenburg auch schon seit seiner Kindheit kannte, der Onkel von Eulenburg war Bismarcks Innenminister gewesen und der Vater von Bülow war Bismarcks Außenstaatssekretär gewesen, also sie kannten sich schon aus der Zeit. Und ganz interessant ist, dass in dieser Regierungskrise nach Bismarck, dass Bülow auf einmal meldet bei Eulenburg. Wieder meldet, mit dem Satz: Als schwesterliche sind einst unsere Seelen aus dem rätselhaften Born des Daseins entsprungen. Nur du liebster Philipp bist eher germanisch- hellenistisch während ich eher preußisch- römisch bin, d.h. ich bin eher der Politiker und du bist der Künstler. So lass mich doch. Das war ganz klar, die duzten sich von dem an, Punkt an, sie schreiben sich unheimlich liebevolle, also liebster Philipp ich liebe dich, ich möchte dich umarmen und das geht Jahrelang so und Eulenburg beschließt aufgrund dieser Vorstellung, Bülow ist wie ich aber ist nicht so verwundbar wie ich, in seiner Homosexualität. Bülow ist also der Kandidat, den der Kaiser jetzt auf lange Sicht ernennen muss. Erst mal als Außensekretär und dann als Reichskanzler. Es ist in der ganzen Geschichte des Kaiserreichs, des wilhelminischen Kaiserreichs die einzige Ernennung zum Reichskanzler, die sozial ausgedacht war, die vorgeplant war und durchgeführt wurde über Jahre. Alles andere waren panikartige Notlösungen, ja obwohl die Kanzlerkrise sehr oft Monate dauerte hatte Wilhelm II im entscheidenden Augenblick keine Ahnung, wen er jetzt als</p>

	nächsten Reichskanzler wählen sollte. Mit dieser einen Ausnahme, dass Bülow jahrelang vorbereitet wurde auf die Übernahme dieses Postens.
	Das ist für mich eine sonderbare Vorstellung, dass hier zwei homosexuelle Männer, mit ihrem Anhang sich also absprechen, wer von uns wird Reichskanzler und ich bleibe im Hintergrund und tust dann das was unser geliebter Kaiser eigentlich machen will. Du bist sozusagen ein Feigenblatt für seine Herrschaft. Das ist die Vorstellung. und Wilhelm weiß genau was da gemacht wird. Er will auch Bülow zu seinem Bismarck machen, sagt er, wobei er eigentlich gar nicht verstanden hat, was eigentlich ein Bismarck ist. Ein Bismarck ist ja was ganz anderes als das, was Bülow zu versprechen vorgibt. Aber Bülow sagt: Mit mir wird das persönliche Regiment im guten Sinne eigentlich beginnen, womit er meinte; Wilhelm sagt mir was ich zu tun habe und ich führe seinen Willen durch, als Reichskanzler. Das ist eine faule Lösung der Regierungskrise, es ist eigentlich gar keine Lösung. Es muss mit der Zeit zu einer großen Krise führen und hinzu kommt noch, dass diese beiden Hauptpersonen, also Philipp Eulenburg hier und Bernhard von Bülow da, in dem Augenblick wo Bülow an der Macht ist sich anfangen zu bekriegen.
	Ja. Ich meine die Hardenkampagne kommt eigentlich ziemlich spät, wenn man die Geschichte dieses Skandals sich anschaut ist ziemlich klar, dass die ganze politische Elite eigentlich von Eulenburgs Homosexualität und sein Tun und Treiben, er war ja sehr unvorsichtig muss man auch sagen und sehr aktiv homosexuell, er konnte es einfach nicht lassen, er war Familienvater, hatte 7 Kinder, glaube ich waren es , aber er ist immer regelmäßig mit seinen jungen Männern, die ja oft angestellt waren bei ihm, in einem Hotelzimmer zusammen übernachtet. Auch noch ganz spät, als diese Gerüchte in Berlin entstanden waren hat er es nicht lassen können in einem Hotelzimmer mit einem Strichjungen zu übernachten. Also die ganze Welt wusste eigentlich schon über ihn bescheid, es war dann Bülow, der aus wie er meinte Selbsterhaltungstrieb heraus meinte diese Eulenburgclique muss ich jetzt kaputt machen. Eulenburg (...) In dem Augenblick wo Bülow das entschieden hatte war eigentlich Eulenburg verloren. Seine einzige Rettung wäre gewesen, wäre er ins Ausland gegangen. Hätte damit ja zugegeben, dass die Angriffe, diese Angriffe die auch einige Berechtigung hatten, aber wenigstens wäre er weg vom Fenster und keiner hätte mehr was gesagt. Er ist ja auch ins Ausland gegangen, nach in die Schweiz, aber kam dann dummerweise wieder. Und das war dann der Anlass für diese Kampagne, die gar nicht mehr aufhören konnte. Es führte ja das eine zum anderen, Maximilian Harden, der diese eigentlich zu Anfang sehr vorsichtig formulierten Artikel geschrieben hat, er musste immer weil er unter Beweisnot kam, immer deutlicher werden, immer bedrohender werden und Eulenburg war natürlich auch ein sehr mächtiger Mensch mit seinen Beziehungen zum Hof. Und es kam dann sehr schnell die Situation, wo Harden auch um sich zu verteidigen, um nicht im

	<p>Zuchthaus zu landen, was ja dann tatsächlich zwischendurch wirklich geschehen ist, für schuldig befunden wurde und ist ins Gefängnis gekommen. Also er war auch unter Zugzwang und hat dann Detektive überall hingeschickt, die überall in Starnberg, in München, in Wien aber auch in Berlin und sonst wo Zeugen entdeckt haben, ganz fatal war die Rolle eines Eulenburgschen Hauslehrers, eines Südslawens mit dem Name Edmund Jarolmerck, der sehr schön ausgesehen haben soll, dunkle Haare und große Augen, der einen Strohhut trug mit Vogelbeeren umrankt. Und gerade dieser Hauslehrer, der wohl ein Liebhaber von Eulenburg war ist mit Eulenburgs Tochter durchgebrannt und wurde Vater eines Kindes, eines Enkelkindes von Eulenburg und der soll Briefe mitgenommen haben, also geklaut haben aus Liebenberg aus den klar hervorging, nicht nur das Eulenburg und Kuno Moltke und Axel Varnbühler homosexuelle Männer waren, sondern dass die drei unter sich den Kaiser also Wilhelm II immer als das Liebchen nannten. Das kam in die Presse. Und ich habe selber, als ich 17 Jahre lang die Eulenburgbriefe herausgab mich immer gefragt: Ja war Eulenburg nun homosexuell oder war er nicht? Es ist ja nie, diese Prozesse sind nie zu einem Abschluss gekommen, es war in Hemmingen im Schloss Hemmingen in Varnbühlers Schloss in Württemberg, wo ich Briefe fand, die Varnbühler nicht vernichtet hat. Eulenburg und Moltke haben wohlweislich ihre Briefe alle, also diese Art von Briefen alle vernichtet, aber in Hemmingen habe ich Briefe gefunden von Varnbühler an Kuno Moltke wo tatsächlich drinstand, dass das Liebchen kam heute auf mich zu im Tierpark und hat mich auf meine Ehescheidungsgeschichte angesprochen. Und er weiß wohl bescheid und so weiter. Also da war mir klar, dass diese drei Männer aktive Homosexuelle waren.</p>
	<p>(...) Eulenburg war verheiratet und hatte viele Kinder. Zwei von den Töchtern sind glaube ich lesbisch gewesen. Bülow war verheiratet, er hat eine schon etwas ältere Frau von einem Diplomatenkollegen ausgespannt und hat sie geheiratet, in dem Glauben, dass die Italienerin , die er jetzt heiratet eine enge Freundin von der damaligen Kronprinzessin Victoria war, also da sieht Man auch einen sehr merkwürdigen manipulativen Aspekt, das Bülow eine Frau heiratete, in der Annahme: durch die Frau komme ich jetzt an den künftigen Kaiser heran. Und erst, als das alles nicht funktionierte durch den Tod von Friedrich III hat er sich dann bei Eulenburg gemeldet. Aber was ich sagen will, Eulenburgs Ehe funktionierte auf dieser Basis sehr gut, sein liebster Freund Kuno Graf von Moltke kam dann auch auf die nicht sehr glorreiche Idee 1886 zu heiraten. Auf seiner Hochzeit war nicht nur Eulenburg und Bülow, sonder auch das Kaiserpaar und der französische Botschaftsrat Raymond Leconte, der in dem Eulenburgprozess-Skandal eine große Rolle gespielt hat. UND diese Heirat von Kuno Moltke war ein absolutes Desaster: er weigerte sich mit seiner Frau zu schlafen. Es gab also furchtbare Szenen, wo die Ehefrau in das Schlafzimmer von ihrem Mann wollte und der hat die Tür gesperrt und sagt du kommst hier nicht rein. Und das musste schiefgehen und führte zu großen Krisen, was interessant ist was macht ein</p>

	<p>Mann, der aus welchen Gründen auch immer geheiratet hat, der jetzt vor dem Dilemma steht, das die Frau u die Scheidung zu erlangen als Grund angibt, der ist ja homosexuell und will nicht mit mir schlafen. Die Ehe hat nie stattgefunden. Was macht mann? Man erklärt die Frau für verrückt. Und das hat Moltke tun wollen, es ist nicht dazu gekommen. Eulenburgs Bruder Freddie hat geheiratet, seine Frau wollte ihn verlassen und da hat Freddie Eulenburg gesagt die Frau ist verrückt und sie muss eingesperrt werden. Was sie sagt ist unwahr. Bei Krupp haben wir das Selbe. Bei Friedrich Alfred Krupp haben wir das Selbe, dass kurz vor dem Tod von F. A. Krupp die Frau freiwillig nach Jena in die Klinik von Doktor Otto Binz Wanger geht. Aber so sieht's aus unter Druck von Kaiser Wilhelm, der darüber bescheid gewusst haben muss. Also es ist auch da ein furchtbares Dilemma, natürlich für die Männer, die sich irgendwie verpflichtet fühlen zu heiraten , weil es dann gut, besser aussieht vielleicht auch um Kinder zu kriegen, aber was macht man dann, wenn die Ehe auseinander geht mit der Frau, die so viel weiß?</p>
	<p>Axel Varnbühler an Kuno Graf von Moltke 04. Juli 1898: "Mein Dachs, das Liebchen stellte mich vorgestern im Tiergarten. Er zu Fuß, ich zu Pferd. ich hätte wohl abspringen sollen, blieb aber ruhig sitzen, gewiss zum entsetzen der Suite, aber es war sicherer ich wäre wahrscheinlich nicht ohne lächerliches Bild wieder in den Sattel gekommen. Nachdem er meine gelben Stiefel und die damit abgestimmten Farbentöne meines Reitkostüms gebührend bewundert, frug er mich: Wissen Sie nichts von Kuno? Ich kann weder von ihm noch von Phili (...)" Also Axel Varnbühler an Kuno Moltke 04. Juli 1898: "Mein Dachs, das Liebchen stellte mich vorgestern im Tiergarten. Er zu Fuß, ich zu Pferd. ich hätte wohl abspringen sollen, blieb aber ruhig sitzen, gewiss zum entsetzen der Suite, aber es war sicherer ich wäre wahrscheinlich nicht ohne lächerliches Bild wieder in den Sattel gekommen. Nachdem er meine gelben Stiefel und die damit abgestimmten Farbentöne meines Reitkostüms gebührend bewundert, frug er mich: Wissen Sie nichts von Kuno? Ich kann weder von ihm noch von Phili etwas herauskriegen. Ich erwiderte auch zwischen mir und dir bestehe seit längerer Zeit nur ein beredtes Schweigen. Er: es geht wohl schlecht in seiner Ehe. Ich: Ich glaube nicht gut. Nach allem was ich von dritten eingeweihten höre. Er: Werden sie sich scheiden lassen? Ich: Ich möchte, glaube ich wohl, aber ich bezweifle ob sie sich dazu verstehen wird und einen Eklat möchte er wohl vermeiden. Vorerst ist sie übrigens von Wien abgereist. Er: So. Na das ist gut. Da hat er wenigsten Ruhe. es folgten dann einige, nicht wiederzugebende Kraftausdrücke, auch über die Schwiegermutter, die beweisen, dass er doch recht genau informiert ist und keinerlei Illusionen mehr hat." Übrigens mit dem Liebchen ist Kaiser Wilhelm II gemeint.</p>

Interview: Claudia Bruns	
	<p>Ja, dann, zunächst tritt die SPD für dieses Emanzipationsprojekt ein, den Paragraphen 175 abzuschaffen, dann nutzt sie aber doch Homosexuellenfeindlichkeit, um selber gegen politische Gegner zu agieren. Und das tritt immer wieder auf, das tritt im Fall von Krupp auf, das tritt dann aber auch auf, als man dann gegen Röhm sich wendet, also der ganze Kontext von Röhm, dem auch Homosexualität unterstellt wurde, wo die linke Presse, insgesamt die Parteien des linken Spektrums anfangen zu Faschismus und Homosexualität miteinander zu verkoppeln. Also in dem Moment wo das opportun wird - und diese Figur hat sich auch bis heute gehalten – Hitler Homosexualität zu unterstellen und damit sozusagen irgendetwas zu erklären. Es gibt ja homosexuelle linke, rechte, alle möglichen Menschen, das ist ja nicht unmittelbar mit Politik verkoppelt, aber es wird immer noch verkoppelt und ich fand das auch wirklich sehr interessant als Westerwelle sich geoutet hat hieß es wie schwul ist Deutschland, also das hat man angesichts von Anne Wills Outing nicht gefragt, dass sofort dieser Konnex kommt der Verbindung – da ist ein homosexueller Mann und das muss irgendwas mit dem Staat zu tun haben, dem gesamten Regime, dem Politischen, also diese Verkoppelung kommt immer wieder und trauriger Weise und trauriger Weise wurde sie von Linken auch nicht kritisiert, sondern eben diese Verkoppelung von Sexualität und Politik mitgemacht. Das hat auch was mit der Idee von Wilhelm Reich zu tun, dass die Nationalsozialisten Homosexualität besonders unterdrückt hätten und man müsste sich jetzt befreien, also so erklärt sich auch die ganze 68er-Bewegung, diese ganze sexuelle Befreiung ist auch wieder diese Koppelung von einer Vorstellung „gesunder“ Sexualität, die irgendwie dann die Gesellschaft verändern würde.</p> <p>Also das, die Vorstellung von Sexualität veränderten sich, aber diese Idee, dass Sexualität und das Politische eng verkoppelt ist, zieht sich durch das gesamte zwanzigste Jahrhundert und ist eigentlich das an sich Interessante oder was man eigentlich vielleicht sich wünschen würde, dass das in dieser Form nicht mehr so passiert.</p>
	<p>Ich glaube das Ganze hat dann so eine Eigendynamik genommen, dass man die emanzipatorischen Anliegen, die rund um Homosexualität diskutiert wurden quasi geopfert hat zu Gunsten dieser politischen ähm Positionierung, die dann in</p>

	den Vordergrund getreten sind und da schien auf einmal jedes Mittel recht. Und Harden, der zunächst eben als Emanzipations-Befürworter, als erster, diese Petition zur Abschaffung des Paragraphen 175 mit unterschrieben hat, wollte ursprünglich auch gar nicht unbedingt ähm, diese adeligen Berater um Kaiser Wilhelm als Homosexuelle denunzieren, er wollte eigentlich ein politisches Anliegen auf diesem Wege transportieren und das erst mal nur als Druckmittel benutzen, das hat dann ja im Laufe der Prozesse und der Diskursivierung eine ganz andere Dynamik eingenommen, die glaube ich auch er so am Anfang nicht so eingeschätzt hat, die aber dann doch auch sehr stark mitbetrieben hat und die
	Ach ja, Harden selber hat eben Protestbriefe bekommen und diese Protestbriefe haben ihn nach eigener Aussage so beleidigt, dass er dann daraufhin, eher sich in seiner Sache bestärkt sah sich gegen er Homosexuelle auszusprechen. Das war leider so ein Effekt, dass sich das durch diese Dynamik verstärkt hat und die Proteste, die auch beleidigend ihrerseits waren allerdings ja nicht öffentlich, er, verhandelt wurden, das musste Harden nur privat einstecken aber trotzdem hat ihn das dann wohl in seiner Verstimmung so verstärkt dass er dann wohl keine Rücksicht mehr nehmen wollte auf diese Homosexuellen, die Betroffenen und ihre, ja, ihren Emanzipationskampf.
	Ja zunächst einmal war es ja eine starke Medialisierung die einsetzte, das Betroffene als krank klassifiziert wurden, das war vorher nicht, das waren Sünder, die haben eben sich falsch verhalten, die mussten Abbitte leisten und beichten, aber in dem Kontext der Strafrechtsreform in dem dieser Paragraph eingeführt wurde gab es dann eben eine neue Notwendigkeit sich sehr vorsichtig zu verhalten, seine Gefühle nicht offen zu zeigen, Kontakte möglichst geheim zu halten und das Problem war das man dadurch, gerade wenn man etwas mehr Geld hatte oder aus adeligen Kreisen kam, erpressbar wurde. Und diese Erpressungen die nahm dann auch zunehmend Raum in der Öffentlichkeit ein, sie wurden im er Zeitungen diskutiert und berichtet, es gab Menschen die sich das Leben genommen haben weil sie erpresst wurden oder die ihre Erpresser versucht haben er zu erschießen, zum Teil auch gelungen. Also gerade die Söhne von Bildungsbürgern und Adeligen haben da eher zurückgeschreckt und sich im Verborgenen organisiert. Dann gab's eben auch die ersten Zeitschriften die kursierten, die man aber nur unter versteckter Adresse, also ohne Absender quasi bekam damit es keine Wege gab, das zurückzuverfolgen. Es gab Formen der Organisation, zu denen ja zum Beispiel auch Adolf Brandt zählte, der sich da ja sehr stark gemacht hat, auch ein Publizist der ein Kreis von Maskulinisten um sich geschart hat, die dezidiert gesagt haben, wir sind nicht krank, wir sind wahre Männer, wir sind die echten Männer, wir sind sogar richtige Germanen also damit leider auch den Rassismus wieder verstärkt haben aber eben im Sinne oder man wollte damit eben auf die er eigene Diskriminierung aufmerksam machen und Brandt selber ist ja interessanter

	<p>Weise auch der Einzige, der dann auch wirklich verurteilt wurde in, im Kontext dieser vielen Prozesse die geführt wurden ist er der Einzige, der über ein Jahr im Gefängnis gesessen hat, weil er dann ja so weit gegangen ist oder den Reichskanzler Bülow zu bezichtigen und das öffentlich gemacht hat, dass er seinen Sekretär Schäfer geküsst haben sollte. Aber Brandt hat gesagt das finde ich gar nicht schlimm, das finde ich ganz toll, wir sollten das jetzt endlich mal öffentlich diskutieren. Das kam nun für den Kanzler überhaupt nicht in Frage, der reagierte sehr indigniert und hat sich öffentlich auch distanziert von vermeintlichen Zuständen wie im sinkenden römischen Reich, also die gäbe es nun wirklich nicht und er hat versucht die Ehre des Kaiserpaares auch zu retten und seine eigene. Und der Prozess ging halt recht schnell weil man ja inzwischen schon Erfahrungen hatte mit diesen komplizierten Prozessen Bülow wurde, Reichskanzler Bülow wurde freigesprochen und Harden hätte eigentlich auch die Prozesskosten zahlen müssen, wurde aber noch von Bülow, entschädigt.</p>
	<p>Ja, also Eulenburg und der damalige noch Prinz, der spätere Kaiser Wilhelm haben sich schon zu Studienjahren kennen gelernt und in der Zeit auch diese ersten Verbindungen geknüpft, also sehr starke emotionale Bindung miteinander eingegangen und diesen Freundeskreis auch aufgemacht, wo man sich zum Teil auch schon von Kindesbeinen an kannte. Und als es zu dieser ersten Bekanntschaft zwischen Eulenburg und dem damaligen Prinzen kam hat man interessanter Weise auch schon eine Reise gemacht zu nach Bayern, wo man am Starnberger See die beiden Fischer getroffen hat, die später dann den Sturz vor Gericht Eulenburgs, also die dann die entscheidenden Aussagen machen sollten zur Homosexualität von Eulenburg, weil der eben mit diesen Fischer auf diesem Boot gefahren war und es dort zu erotischen Handlungen gekommen war. Interessanter Weise hatten diesen beiden Fischer aber damals noch gar keine Vorstellungen davon, was sie da genau taten und erst im Laufe der Zeit, der Gerichtsprozesse haben sich ja auch die Begriffe dafür herausgebildet, dieses homosexuell zu nennen. Und die Fischer selber mussten erst vor Gericht immer wieder befragt werden ob es das denn nun sei und sie hatten dafür noch keinen Begriff und haben dann aber am Ende der Prozesse gesagt na gut, das ist es wohl gewesen, insofern, das finde ich sehr bezeichnend, weil das, was wir jetzt so schnell homosexuell nennen damals eben noch nicht so empfunden wurde und das deswegen das in einem anderen Kontext stand auch für alle, die darin involviert waren oder die diese erotische Neigung gelebt haben.</p>
	<p>Ja ich glaube das wir heute glauben, dass wenn jemand Familie hat und homoerotische Beziehungen lebt, dass es ein Doppelleben sei, das war im adeligen Vorstellungskontext nicht so, weil das Konzept von Familie ein anderes war, beziehungsweise man hatte standesgemäß zu heiraten und man hatte sein Frau zu ehren und zu respektieren, man hatte</p>

	<p>Kinder zu zeugen und trotzdem konnte man andere Liebschaften leben, seien sie nun homo- oder heterosexuell, das war kein Problem so lange es nicht illegitime Nachkommen gab oder man nicht standesgemäß sich verhielt. Also es ging mehr um die Etikette als um die Liebe. Also dieses Konzept das zwei Menschen eben zusammengehören, die dann sich ewig treu sind und andere Lieben nicht nebenbei leben können oder anders leben können, das ist ja ein zutiefst bürgerliches Modell, das sich heute durchgesetzt hat, aber damals nicht für die höfischen Adeligen galt. Überhaupt diese höfische Etikette ist ja sehr spannend, weil dass wie sich die adeligen Militärs verhalten haben, sie mussten gut tanzen können, sie mussten sich elegant kleiden und benehmen können, für viele bürgerliche Männer als unmännlich galt. Insofern glaube ich muss man das sehr stark auch vor diesen ständischen Differenzen sehen, dass das zwei Modelle miteinander kollidierten, wovon sich das bürgerliche Modelle letztendlich durchgesetzt hat.</p>
--	--

IV Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname